

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt  
Tageblatt Riesa,  
Bernauer Str. 20,  
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Weißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto  
Dresden 1534  
Verlag:  
Riesa Nr. 22

Nr. 33.

Sonnabend, 8. Februar 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger und der Verlegerin — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Kurt Heide. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Um den Korridor.

Warschauer Brief.

Die politische Stimmung ist in Warschau durch den Abschluss des Vertrages mit Deutschland etwas gebessert, die Geschäftsstimmung ist wegen der ungeheuren Zahl der Konkurse und Wechselproteste sehr gedrückt. Es ist vielleicht gut, daß beides zusammenfällt, denn es regt hier zu Betrachtungen darüber an, ob der ganz schlimmen wirtschaftlichen Lage nicht durch ein besseres politisches Verhältnis zu Deutschland abgeholfen werden könnte. Man wird in den nächsten Tagen die zehnjährige Zugehörigkeit des Korridors zu Polen feiern, man wird sie mit großen Feiern feiern und wohl nicht sparen mit der Versicherung, daß es sich um eine unumkehrliche ewige Zugehörigkeit handelt. Nun gibt es ja keinen Polen, der heute anders denkt, und in Deutschland sollte man sich auch keine leichtfertigen Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung der Grenzgebiete machen. Man muß ja in Deutschland immer im Auge behalten, daß jede Veränderung der Grenzgebiete im Osten vom guten Willen Frankreichs abhängt und daß die Verständigung über den Korridor in Paris erfolgen müßte. Die Frage, ob es ein Diktando gibt, ist ja, was man in Deutschland auch nicht vergessen sollte, materiell durch den Kellogg-Vertrag entschieden, dessen Respektierung gerade im Falle Deutschland — Polen von der ganzen Welt verlangt werden würde.

Aber es gibt doch Kluge Polen, die sich fragen, ob man nicht alle Vorteile des Korridors haben könnte, ohne sich mit der politischen und wirtschaftlichen Verbitterung belasten zu müssen, die die heutige verrückte Grenzgestaltung in Deutschland hervorruft. Man findet diese Randgebirge in Warschau und Polen. Sie dürfen sich in der Densität nicht äußern, sie sind auch im Gespräch zurückhaltend. Sie betonen vor allem, daß nie von einer Veränderung der politischen Grenzen die Rede sein könne, daß die Grenzgestaltung von Versailles „unwiderruflich“ sei — aber es gäbe doch Möglichkeiten, die Nachteile dieser Grenzgestaltung einigermaßen auszugleichen. Selbstverständlich dürfe Polen nicht in seinem freien ungestörten Zugang zum Meer gestört werden. Da kann man ihnen als Deutscher nur versichern, daß Deutschland in keinem Falle daran dachte, Deutschland muß sich ja immer daran erinnern, wie verberlich es für Österreich-Ungarn geworden ist, daß es durch die Serben jeden Zugang zum Meer, jedes Freischaufgebiet an der Adria verweigert hat. Der Hafen Widyn ist heute für Polen eine Lebensnotwendigkeit geworden. Danzig und Gdingen müssen sich miteinander abfinden wie sich Rotterdam und Antwerpen, Triest und Venedig miteinander abfinden müssen.

An was aber denken nun diese Polen? Kurz gesagt: an ein neutralisiertes Wirtschaftsgebiet, das den unteren Korridor umfassen soll und wo polnische und deutsche Eisenbahnen sich kreuzen sollten. Ein solches Gebiet, das nicht sehr groß zu sein braucht, könnte einer aus Polen und Deutschen gemischten Kommission unter dem Vorsitz eines Neutralen unterstellt werden. Es würde einen Pufferstaat bilden, müßte natürlich entmilitarisiert werden, staatlich zwar zu Polen gehören, wirtschaftlich und im Verkehrswesen aber ein für beide Länder gleichmäßig zugängliches Gebiet sein. „Der Völkerbund“, sagen die polnischen Freunde des Gedankens, „braucht sich nicht hineinzumischen. Polen und Deutschland könnten das unter sich arrangieren, vielleicht zunächst für eine Frist von zehn Jahren. Wird der Vertrag nicht zwei Jahre vor dem Ablauf gekündigt, so läuft er weiter und hoffentlich wird etwas Dauerndes daraus.“

Vielleicht könnte auf diese Weise den größten Nachteilen des Korridors abgeholfen werden. Er würde wenigstens nicht mehr einen Verkehrswürger zwischen Deutschland und Ostpreußen darstellen. Die Polen versprechen sich davon intensiveren Verkehr mit Deutschland. Manche haben noch weitergehende Ideen und fragen, warum man nicht durch freundliche Vereinbarung ein Freischaufgebiet in Hamburg bekommen könnte, wie es der Fischschiffahrt (allerdings auf Grund des Verfallens des Vertrages) eingeräumt worden ist. Dazu fehlt allerdings der internationalisierte große Strom, der von der Fischschiffahrt nach Hamburg fließt, die Elbe. Immerhin ist schon die von den Polen gegebene Anregung bemerkenswert und kann doch vielleicht, wenn sie von deutschen Kreisen aufgenommen wird, zu einer näheren Vereinbarung führen. Solche Anregungen wären übrigens unmöglich gewesen, bevor der neue Vertrag zwischen Polen und dem Deutschen Reich geschlossen wurde. Der harte polnische Nationalismus hat angefangen, sich etwas zu erweichen. Es wird Sache der deutschen Politik sein, die Situation auszunutzen.

## Sagung der Deutschen Bauernschaft.

Berlin. Die Deutsche Bauernschaft hielt im Rahmen der Erntedankfesten ihre diesjährige Vertreterversammlung ab, bei der u. a. Geheimrat Herdow über das Thema „Was können wir von der amerikanischen Landwirtschaft lernen?“ und Ministerialrat Walder vom Reichsernährungsministerium über das Thema „Die Produktions- und Absatzbedingungen in der deutschen Landwirtschaft“ sprachen. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Reichsregierung gebeten wird, ihr Versprechen, die Böden auf alle Milchprodukte der Butterabfälle anzulegen, zu wahren, schon jetzt bei den deutsch-amerikanischen Handelsverhandlungen zu erfüllen. Während weiter

## Fehlbetrag und Steuerpläne.

Die Vorschläge des Reichsfinanzministers.

Verdoppelung des Biersteuervorschlags. — Erhöhung der Umsatzsteuer und des Kaffeezolls?

Berlin, 7. Februar. Nach der Besprechung, die Reichskanzler und Reichsfinanzminister gestern mittag mit den Parteiführern hatten, dürfte sich das Kabinett in seiner gestrigen Abend Sitzung ebenfalls noch mit den Fragen beschäftigt haben, die mit dem Reichshandelsrat und seiner Ausschussung zusammenhängen. Der Parteiführer hat der Reichsfinanzminister in längeren Ausführungen ein Bild der gegenwärtigen Finanzlage gegeben und ihnen gleichzeitig die Vorschläge unterbreitet, die das Reichsfinanzministerium zur Deckung des Defizits ausgearbeitet hat. Sie gehen von der Tatsache aus, daß trotz der 705 Millionen Winderandgabe, die aus der Differenz zwischen dem Young- und dem Dawes-Plan in den Haushalt eingestellt worden sind, noch

### ein Defizit von 700 Millionen

bleibt. Dieser Fehlbetrag ergibt sich aus einer Reihe von großen Posten, die das Reich für das Jahr 1930 außerordentlich belasten. Es handelt sich dabei um die 450 Mill. des im Dezember beschlossenen Schulden-Tilgungsfonds für die Kreuzer-Anleihe, 154 Millionen Defizit aus dem Jahr 1929, die nach dem Etatgesetz im nächsten Monat abgedeckt werden müssen, 250 Millionen für die Arbeitslosenfürsorge und 65 Millionen Ausgabeüberschüssen, die sich aus der Kassenführung, der der Veräußerung und verschiedenen kleineren Posten des Nachtragsetats zusammensetzen. Dazu kommt noch ein Winderertrag an Steuern, der für das kommende Etatjahr auf 23 Millionen berechnet ist, und ein Winderertrag der Reichspost von sieben Millionen, zusammen also 290 Millionen.

Eine besondere Gefahr für den neuen Haushalt liegt noch in der Unsicherheit, die über der Kassenführung schwebt. Man muß nämlich unter Umständen damit rechnen, daß die Zahl der Unterfüßen zunächst noch weiter zunimmt. Deshalb ist im Reichsfinanzministerium der Plan erwogen worden, die Arbeitslosenfürsorge überhaupt aus dem Etat herauszunehmen, wenn nicht ganz, so doch bis auf einen Betrag von vielleicht 50 Millionen, und den größeren Teil der Fürsorge den Gemeinden zu übertragen. Von anderer Seite bestand die Ansicht, die Beiträge auf 4 Proz. zu erhöhen, so daß nur noch ein Fehlbetrag von 80 Mill. übrig bleibt. Das Reichsfinanzministerium hat aber diesem Projekt seine Zustimmung verweigert und zwar einmal, weil auch für die 80 Millionen keine Deckung vorhanden ist und der Wirtschaft in diesem kritischen Stadium die neue Belastung der Beitragsberechnung nicht zugemutet werden kann. Es hat deshalb bekanntlich einen anderen Vorschlag gemacht: die 200 Millionen, die in diesem Jahre notwendig sind, durch die Reichsanstaltensversicherung und die Invalidenversicherung herzugeben zu lassen, da beide Anstalten mit Ueberschüssen arbeiten, die sie im Augenblick nicht brauchen. Dieses Projekt sieht einen Rückzahlungsplan nach Jahresraten und die gesetzliche Sicherung des Kredites vor, eventuell durch Herabgabe von Reichsbankvorszugsaktien. Wird es verwirklicht, so bleibt noch ein Fehlbetrag von 350

Millionen zu decken. Hierfür kommen nur neue Steuern in Betracht.

Der Reichsfinanzminister hat den Parteiführern zwei Pläne entwickelt, der erste umfaßt die Erhöhung der Biersteuer um 180 Millionen. Das ist der Vorschlag vom vorigen Jahr, der den Reichsrat bereits passiert hat und dem unabhängigen Reichsausschuss vorliegt, also ohne weiteres parlamentarisch weitergeführt werden könnte. Dazu müßte eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent treten. Sie würde für das Reich 190 Millionen und für die Länder 80 Millionen ergeben, so daß auch die Länder, wenigstens zum Teil, saniert würden. Die Bedenken gegen dieses Projekt riefen sich vor allem gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer, weil sie sich wieder auf das Preisniveau ausdrücken dürfte. Deshalb ist der zweite Plan ausgearbeitet worden.

### Verdoppelung des Biersteuervorschlags,

so daß sie statt 180 theoretisch 360 Millionen bringen würde. Dabei muß man allerdings mit einem gewissen Rückgang des Konsums rechnen. In diesem Zusammenhang ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht angesichts der Verminderung der Differenz zwischen Bier- und Weizenpreisen, die durch die Steuer eintreten würde, die Wiedereinführung der Weinsteuer berechtigt sein würde. Dieser Gedanke ist aber mit Rücksicht auf die besondere Rolle der Weizen und auf starke politische Widerstände fallen gelassen worden. Dafür sucht der Vorschlag des Reichsfinanzministers den Steuerausfall, der mit dem Rückgang des Konsums eintritt, durch eine Erhöhung des Kaffeezolls auszugleichen, die mit 50 Millionen veranschlagt ist.

Es ist wohl verständlich, daß diese Vorschläge in der Parteiführerbesprechung keineswegs große Begeisterung auslösten. Ihnen wurden von anderer Seite auch Vorschläge zu einer Erhöhung der direkten Steuern entgegengebracht, die der Reichsfinanzminister aber unter keinen Umständen für annehmbar hält, weil eine Belastung der allgemeinen Wirtschaft ihm einfach untragbar erscheint. Obensowenig kommt der Gedanke einer Herabsetzung der Beamtengehälter in Frage. In der Presse ist ja bereits eine Verminderung um fünf Prozent besprochen worden. Sie würde, auf Reich, Länder und Gemeinden erstreckt, annähernd 300 Millionen ergeben, wird aber aus sozialen und politischen Gründen als vollkommen unmöglich bezeichnet.

In welcher Form die Steuerpläne des Finanzministeriums verwirklicht werden, das hängt von den Besprechungen mit den Etat- und Finanzreferenten der Fraktionen ab, die bekanntlich in den nächsten Tagen beginnen. Im Reichsfinanzministerium sieht man jedenfalls auf dem Standpunkt, daß unter allen Umständen im ersten Jahr des Youngplans ein wirklich ausgeglichener Etat zu Stande gebracht werden muß. Man rechnet bestimmt damit, daß der darauffolgende nächste Etat verhältnismäßig starke Erleichterungen bringen wird, zumal die Wirtschaftskrise bis dahin überwunden sein dürfte.

## Freispruch im Scherwenzel-Fall-Prozess.

Berlin. (Funkpruch.) Im Scherwenzel-Fall-Prozess verhandelte heute vormittag der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Wartenderger folgendes Urteil: Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle und Schmitt werden freigesprochen. Das Verfahren wird auf Grund der Unrichtigkeit der übrigen Angeklagten eingestellt. Der Haftbefehl gegen Sabathier wird aufgehoben. Das Reichsgericht und alles dazugehörige wird eingestellt. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

## Das Problem Schacht.

Das Problem Schacht mag ein Problem menschlicher Unzulänglichkeit sein, es ist in erster Linie — und dies ist in einem Land, dessen politisches Leben von Unzulänglichkeiten beherrscht wird, wohl das Entscheidende — ein Problem der politischen Dynamik Deutschlands. Es gibt kein Verfassungsproblem der Reichsbank, sobald Deutschland eine Regierung mit Autorität und geordnete Finanzen hat. Zu dieser originalen Auffassung kommt Gustav Stolper im neuesten Heft seines „Deutschen Volkswirts“. Man wird ihr durchaus beipflichten können, doch im gleichen Atemzug die Problematik der Autorität der Reichsregierung und die noch größere Problematik unserer Reichsfinanzen herausstellen müssen. Sind freilich unsere Reichsfinanzen wieder in Ordnung und entschließen sich die Koalitionsparteien des Reichs endlich zu einer festeren Bindung und zu einer Gesamtpolitik auf lange Sicht, dann wird auch die Autorität der Reichsregierung konsolidiert werden. Die Erfüllung dieser Postulate ist geradezu eine Forderung der Staatstraktion.

## Das Dreimächte-Abkommen gesichert.

Frankreich verstimmt.

London. (Telunion.) Das am Freitag spät nachmittags veröffentlichte britische Memorandum, das die in französischen Kreisen über den amerikanischen Vorschlag bestehende Verstimmung noch verstärkt. Auf Grund des neuen englischen Vorschlags ist völlig klar, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten vollkommene Übereinstimmung besteht, während in Bezug auf Japan noch einige Schwierigkeiten vorhanden sind. Trotzdem ist ein Dreimächte-Abkommen nicht mehr ernstlich gefährdet und dieses Abkommen wird auf einer sehr erheblichen unter den Bedingungen des Washingtoner Vertrages liegenden Grundlage erreicht werden können. Die Aussichten für ein Fünftächte-Abkommen haben sich entsprechend verbessert.

Die Stellung Frankreichs ist zum ersten Mal seit Beginn der Flottenkonferenz schwierig geworden. Frankreich ist nicht länger die führende Macht der Konferenz.



# Sonntagsgedanken

Am Sonntag, den 2. Februar 1930:  
5. Sonntag nach Epiphania.

„Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor“  
Römer 12, 10.

## Ein beachtlicher Weg

Unser gegenwärtiges Leben ist nach allen Seiten in einem Maße problematisch geworden, daß uns bange werden kann. Was jahrhundertlang Ordnung war, ist heute zu einer Not geworden, von den Nöten des modernen Verkehrs über Wirtschaftsnöte und soziale Not bis hin zur Ehenot, Jugendnot und zu der ganzen Not einer völlig fraglich gewordenen Stillschicht im privaten, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben.

Ob nicht ein bedeutsamer Grund für alle diese Nöte der ist, daß man aus dem Gemeinheitsleben die Ehrerbietung herausgenommen hat? Die achtungsvolle, ehrerbietige Haltung zu den Menschen, Dingen und Ordnungen?

Unser hat sehr fein gesehen, wenn er im Katechismus dort, wo er von der Gemeinschaft von Menschen spricht, auf die Ehrerbietung zu sprechen kommt: „Unsere Eltern und Herrn nicht verachten, sondern sie in Ehren halten. . . sie lieb und wert haben; ein heiliger sein Gemahl lieben und ehren“. Und ebenso Paulus: „Berate an der Stelle, wo er Grundzüge für das Gemeinheitsleben nennt, redet er von der Ehrerbietung, die einer dem anderen zu erweisen bereit ist.“

Wiel von dem gegenwärtigen Nöten würde sich lösen, wenn man das wieder beachten wollte. Viel Ehenot, viel Elternnot, viel Schulnot. Aber auch das ganze Gebiet sittlichen Handelns würde nicht so gelockert sein, wenn man kein Handeln ablehnen von Ehrerbietung und Ehrerbietung geleitet sein ließe. Und ist nicht ein gut Stück der sozialen Not, ja der Wirtschaftsnöte selbst darin begründet? Würde sich nicht auch da vieles lösen, wenn man wieder die Bereitschaft zur zuvorkommenden Achtung vor dem anderen in sein Handeln hineinbrächte?

## Sitzung des Ausschusses zur Bekämpfung des Alkoholismus

am Freitag, 7. Februar, 18 Uhr  
im Rathhauseaal.

Unter der Leitung des Herrn Verwaltungsdirektor Büntzer, dem Vorsitzenden des Ausschusses, fand gestern Abend eine Sitzung des Ausschusses zur Bekämpfung des Alkoholismus statt, zu welcher die Vertreter der beteiligten Organisationen und Vereine erschienen waren.

Punkt 1 der Tagesordnung betraf die Erweiterung des Ausschusses um den Vertrauensmann und Fürsorger für das Reichsbahnbetriebsamt Riesa. Es wurde einstimmig beschlossen, den Ausschuss durch die Zuwahl des Vertrauensmannes und Fürsorgers für den Bereich des Betriebsamtes Riesa, Herrn Reichsbahnassistenten Friedrich, zu erweitern.

Als Punkt 2 verlas Herr Verwaltungsdirektor Büntzer den von ihm verfaßten

### Jahresbericht über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholismus in Riesa.

Dem Bericht sei folgendes entnommen:

Die Tätigkeit, die im letzten Jahre zur Bekämpfung des Alkoholismus entfaltet worden ist, hat sich ungefähr in denselben Bahnen bewegt wie im vorhergehenden Jahre. An erster Stelle stand der Versuch, aufklärend tätig zu sein und durch feste Kleinarbeit die öffentliche Meinung immer wieder auf die Schädlichkeit des Alkoholgenußes, insbesondere aber des übermäßigen Genusses, hinzuweisen und auf diese Weise an einer Milderung der Sitten mitzuwirken. Diesem Ziele sollte vor allem folgende Tätigkeit dienen: Gelegentlich der Schulentlassung wurden an die abgehenden Schüler und Schülerinnen in der Oberrealschule, der Definitiven Höheren Handelsschule, der Parkschule, der Schule am Wasserturn, der Volksschule Orzba, der Schule am Heideberg und der Berufsschule insgesamt 1100 Flugblätter verteilt. Die Lehrerschaft dieser Schulen war gebeten worden, gelegentlich der Verteilung auch mündlich noch besonders auf die der Jugend durch Alkohol und Nikotin drohenden Gefahren hinzuweisen. Dieser Bitte ist sicher auch allseitig entsprochen worden. Die Lehrerschaft der Parkschule hat die Verteilung abgelehnt, hat dabei aber erklärt, daß sie selbstverständlich auch die Schüler im Unterricht zur Entschämtheit zu erziehen. Bei der Stelle, die in Riesa die Reichsunfallversicherungsmasse vom 24. Februar bis 3. März 1929 durchführte, hatte der Berichtshalter auch umfangreiches alkoholgegennerisches Aufklärungsmaterial bestellt und hoffte, auf diese Weise aus den für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mitteln Material bekommen zu können. Diese Hoffnung war leider trügerisch, denn die Mittel, die dort zur Verfügung standen, waren auch nur gering und wurden für andere Zwecke aufgebraucht. Daraufhin wurden vom Verlag „Auf der Wacht“ in Berlin-Dahlem eine größere Anzahl Flugblätter „Krautfahrer und Alkohol“ bestellt, dazu stülte der Arbeiter-Abstinenzbund eine Anzahl Flugblätter „Achtung! Gefahr!“, die sich ebenfalls an Krautfahrer richten, zur Verfügung. Diese Flugblätter wurden mit einem Begleitschreiben an etwa 200 Krautfahrer und Vespis von Krautfahrergruppen abgehandelt. Weitere 500 Flugblätter „Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?“ wurden gelegentlich der Erntepfropfen verteilt. Aber nicht nur durch Flugblätter, sondern auch durch alkoholgegennerische Schriften wurde Aufklärung in die Einwohnerschaft gebracht. So wurde der in 20 Stücken bezogene „Deutsche Alkoholgegnert“ nicht nur an die Mitglieder des Ausschusses verteilt, sondern auch im Wartezimmer des Rathauses, in den einzelnen Stationen des städtischen Krankenhauses und in der Volkshaus ausgelegt und an die Wandarmerterschule, das Besondere des D.V., die zwei städtischen Jugendheime und an das Jugendheim des Turnvereins Riesa abgegeben. Seit diesem Monat erfolgt der Austausch auch in dem neuen städtischen Aufenthalts- und Beserzium in der Siedlung Neue Hoffnung. Von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden in den Monaten März—Juni 1929 je 30 Hefte „Auf der Wacht“ zur Verfügung gestellt. Sie wurden an Lehrer und Volkshausbeamte verteilt. Seit dem Weggange des Herrn Volkshausdirektors Hennig ist die Ueberweisung dieser Schrift weggefallen. Es ist aber Anregung gegeben und die Zulage erlangt, daß in Zukunft die Schrift wieder zur Verteilung überlassen werden soll.

Auch im vergangenen Jahre ist es wieder gelungen, Aufklärungsarbeit durch die Presse zu leisten. Zunächst brachten das Riesaer Tageblatt, die Volkszeitung und die Riesaer Neuesten Nachrichten längere oder kürzere Berichte über die Sitzung des Ausschusses vom 18. Februar 1929. Es wurden ferner der Presse mehrere Zeitungsaufsätze zur Verfügung gestellt und, wie gesagt, zum Teil auch aufgenommen und veröffentlicht.

Gelegentlich der Redensprache der Reding in dem Innungen wurde auf Anregung aus der Mitte des Ausschusses heraus an 12 hiesige Innungen in dem Sinne geschrieben, daß doch an die losgelassenen Reding ermahnen ein-

gewirrt werden möchte, damit übermäßiger Alkoholgenuß bei dieser Gelegenheit unterbleibe.

Auf die Anregung, die ebenfalls aus der Mitte des Ausschusses kam, die Preise der alkoholfreien Getränke polizeilich zu überwachen und die Volkshaus bei Vergünstigungen nicht mehr allgemein zu verlängern, bezam die Leitung des Ausschusses vom Volkshaus den Bescheid, daß für eine Preisprüfung der alkoholfreien Getränke keine rechtliche Handhabe mehr bestehe und daß bezüglich der Volkshausverlängerung schon sehr einschränkende Bestimmungen getroffen worden seien.

Im September 1929 hat in Frankfurt am Main eine Tagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus stattgefunden. Gelegentlich dieser Tagung sind eine Anzahl Entschlüsse gefaßt und Beschlüsse über die dort gehaltenen Vorträge aufgestellt und veröffentlicht worden. Das auf dieser Weise zur Verfügung gestellte Material ist ebenfalls sorgfältig verwendet worden, wodurch sicher dazu beigetragen worden ist, daß diese Entschlüsse und Beschlüsse bei den Stellen bekanntgemacht sind, für die sie bestimmt waren.

Eine amtliche Anerkennung hat die Tätigkeit des Ausschusses zur Bekämpfung des Alkoholismus im vergangenen Jahre dadurch erfahren, daß laut einer ordnungsgemäßen Bestimmung zwei Vertreter des Ausschusses Eingang gefunden haben in den beim Volkshaus und Jugendamt bestehenden Ausschuss für Gesundheitspflege. Es sind das die Herren Richter vom Blauen Kreuz und Woschach vom Arbeiter-Abstinenzbund.

Auch bei der Deutschen Reichsbahn wird der Kampf gegen den Alkoholismus in neuerer Zeit kräftiger geführt als bisher. Das beweist, daß in Sachsen 20 Vertrauensmänner und Fürsorger bestellt worden sind, die die Aufgabe haben, aufklärend tätig zu sein und darüber zu wachen, daß Alkoholgenuß nicht unterbleibt. Auch für den Bereich des Reichsbahnbetriebsamtes Riesa ist ein solcher Vertrauensmann und Fürsorger in der Person des Herrn Reichsbahnassistenten Friedrich bestellt worden. Auf diese Weise wird es dem Ausschuss möglich sein, mit den bei der Reichsbahn Beschäftigten in engere Fühlung zu kommen.

Auf Wunsch der Sächsischen Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus, mit der die hiesige Amtsstelle in regelmäßigem schriftlichen Verkehr steht und mit der immer ein gutes Zusammenarbeiten stattgefunden hat, hat der Berichtshalter einen ausführlichen Bericht über die Einrichtung, die Zusammenlegung und die Tätigkeit des Riesaer Ausschusses verfaßt. Dieser Artikel ist auch in Ost 4 der vom Sächsischen Landeswohlfahrts- und Jugendamt herausgegebenen Blätter für Wohlfahrtspflege veröffentlicht worden. Vielleicht hat der Artikel dazu Anregung gegeben, auch in anderen sächsischen Städten ähnliche Einrichtungen ins Leben zu rufen.

Vom 23.—25. Juni 1929 wird in Dresden der 3. Deutsche Alkoholgegnertag abgehalten werden. Die Tatsache, daß diese Tagung mit der großen internationalen Hygieneausstellung verbunden sein und daß sie einmal so in unserer Nähe abgehalten wird, wird hoffentlich Veranlassung dazu sein, daß sie auch von Riesa aus zahlreich besucht wird.

Anschließend führte Herr Verwaltungsdirektor Büntzer noch etwa folgendes aus: „Was ich Ihnen bisher berichtet habe, betrifft in erster Linie die allgemeinen Bekämpfungsmittel und Aufklärungsmittel. Ich würde Ihnen nun gern noch über recht gute, positive Erfolge auf dem engeren Arbeitsgebiete des Volkshaus- und Jugendamtes, der Sorge für Alkoholfreie, berichten. Leider ist mir das nicht möglich. Die Arbeit gerade auf diesem Gebiete ist ja eine der schwersten und eine, wo Erfolge selten, Misserfolge aber häufig sind. Die Liebe von Trinkern, oder wie wir sagen wollen, Alkoholkranke, die im vorigen Jahre mit 44 Personen auf 100, ist auf 57 angewachsen. Die Personen, die neu hinzugekommen sind, sind von uns zunächst ausführlich an Amtsstelle vernommen und verwarnt worden. Auch sonst wurde jede Gelegenheit benützt, warnend und ermahnend auf sie einzuwirken. Wir haben bei dieser Gelegenheit so manches Mal traurige Einblicke tun müssen in das Elend, das in den Trinkerfamilien in wirtschaftlicher, aber auch in seelischer Art herrscht. Bei der Bearbeitung der uns bekannten Trinker leisten uns die beiden Abstinenzvereinigungen, das Blaue Kreuz und der Arbeiter-Abstinenzbund, wertvolle Hilfe.“

Der Bericht schloß mit der Bitte, auch im neuen Jahre an der dem Ausschuss gestellten Aufgabe recht reger mit zu arbeiten zum Wohle der Allgemeinheit.

Einer Anregung zufolge soll versucht werden, die Zeitschrift „Der Alkoholgegnert“ auch in den Dorteimmern der hiesigen Aerzte auslegen zu können.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Vorschlag von 4 Ausschussmitgliedern zur Wahl von 2 Vertretern in den Ausschuss für Gesundheitspflege, wurden die bereits im vorigen Jahre vorgeschlagenen Personen, und zwar die Herren Richter und Fiedler (Blaukreuz) und Woschach und Fiedler (Arbeiter-Abstinenzbund) zur Wahl in Vorschlag gebracht. Die Wahl erfolgt durch das Stadtverordnetenkollegium.

Es wurde ferner angeregt, auf die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Jugend, die scheinbar weitesten Kreisen der Bevölkerung noch unbekannt seien, an geeigneter Stelle hinzuweisen.

Zugleich wurde eine Anregung, an der Außenstelle eines geeigneten städtischen Gebäudes einen Schaukasten anzubringen, in welchem aufklärende Bilder, Plakate, statistisches Material usw. ausgestellt werden sollen. Die Verwaltung dieses Schaukastens könne den beiden hiesigen Organisationen „Blaukreuz“ und „Arbeiter-Abstinenzbund“ übertragen werden. — Auch die Frage der Plakattätigkeit in Hauszügen und dergl. wurde aufgeworfen und Vorschläge angestellt. — Ferner erklärte man sich einverstanden, daß auch in diesem Jahre wieder Flugblätter an die an Ostern die Schule verlassende Jugend verteilt werden. Hieron soll zunächst der städtische Schulrat in Kenntnis gesetzt werden. — Einer weiteren Anregung, im Laufe des Jahres auch in Riesa einige Mitbestimmungen zu veranstalten, wurde ebenfalls zugestimmt und beschlossen, sich mit der Leitung der Volkshaus-Schule, sowie mit der Direktion der Arbeiter-Gemeinschaft, mit dem Landv. Verein Riesa u. Umg. und mit den verschiedenen Organisationen und Gewerkschaften in Verbindung zu setzen. — Ferner soll versucht werden, Kurse für geringverdienende Fräuleinverwertung zu veranstalten und hierfür die Frauenvereine um zu interessieren. — Schließlich wurde noch beschlossen, Erörterungen über Frauentätigkeit in Wohnungen städtischer Gebäude anzustellen und über das Ergebnis dem Rate zu berichten und um Einstellung des Frauentätigkeitshandels in städtischen Wohnungen zu ersuchen.

Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht; sie wurde mit Worten des Dankes an die Erschienenen geschlossen.

## Weitere Verschlechterung des hiesigen Arbeitsmarktes.

Wochenbericht für die Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar 1930.

Der Arbeitsmarkt des hiesigen Bezirks hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Zahl der Arbeitenden ist sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Personen gesunken.

Man verlässlichen Bauarbeiten wurden weitere Arbeitskräfte, gelehrte und ungelernete, in erheblicher Zahl entlassen. Neben den Witterungseinflüssen löselen auch die ungelassenen Finanzverhältnisse für neue Bauprojekte eine bedeutende Rolle. In einem Falle (Siedlungsunternehmen) fehlt es auch an Baugeld.

In den Stahlwerken des Bezirks ist der Beschäftigungsgrad infolge Mangel an Aufträgen zurückgegangen. Es kamen dadurch bis jetzt über 50 Metallarbeiter zur Entlassung. Eine Stanmischerfabrik, die teilweise für den Export arbeitet, klagt ebenfalls über Auftragsmangel und mußte zu Entlassungen von Fachkräften schreiten.

Dasselbe ist von einem Betriebe der Kunstseidenfabrikation zu berichten. Sehr dornig liegt die hiesige Schornsteinindustrie. Es werden in zwei größeren Betrieben dieser Art eine Anzahl beschränkte Zahl von Arbeitern beschäftigt und mehr auch vorübergehend tageweise. Ab- und Kapitalmangel wird als Grund der Beschäftigungsmangel angesehen.

Von den Tuchweberbetrieben des Großenhainer Bezirks ist nur noch eine beschränkt in Tätigkeit. Von dem Dorniechleeren dieses Bezirkes der Textilindustrie sind eine beträchtliche Anzahl Facharbeiter und Facharbeiterinnen sowie kaufmännische und technische Angestellte hart betroffen. Finanzielle Schwierigkeiten führten zur Stilllegung einer Wannenfabrik, wodurch ebenfalls Arbeiter und Angestellte ihre Beschäftigung verloren.

Entschäftigt sind die Gewerkschaftsbetriebe (Fabriken der Großenhainer-Gewerkschaft Deutscher Konsumvereine), jedoch besteht infolge händer technischer Verbesserungen in den einzelnen Fabrikationszweigen (Seifen, Telearbeiten, Büchsen, Kosmetika und Wasmittel usw.) keine Mangelstellen zur Reueinstellung von Arbeitskräften. Da im hiesigen Bezirke der Bedarf an Dispositionskräften gering ist, wird die Vermittlung nach auswärts besonders reger betrieben. Es konnten auf diese Weise eine ganze Anzahl Mädchen in auswärtige Dienststellen untergebracht werden.

Die Vermittlungstätigkeit konnte sich im Übrigen nur auf Spezialkräfte und Auszubildende beschränken.

Die Landwirtschaft meldet ihren Frühjahrsbedarf an Arbeitskräften bis jetzt nur sehr gering.

Für die kaufmännischen und technischen Angestellten hat sich der Stellenmarkt weiter verschlechtert. Es konnten lediglich einige Büroauszubildende vermittelt werden. An ersten Kräften, hauptsächlich perfekte Stenotypisten bestand vereinzelt ein gewisser Mangel, der jedoch mit Hilfe des zwischenzeitlichen Ausgleichs größtenteils behoben werden konnte.

Das Gesamtbild des hiesigen Arbeitsmarktes kann nicht als erhellend bezeichnet werden und bietet auch für die nächste Zeit keine Aussichten auf Besserung. Volkshausarbeiter werden zur Zeit nicht beschäftigt. Die Zahl der Kurzarbeiter ist gegenwärtig gering.

## Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 7. Februar 1930.

Wettervorhersage für den 8. Februar. Mitteltendenz von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Teils heiter, teils wolkeig, im Gebirge stellenweise Wagnebel, nachts örtlich auch im Flachland unter - 5 Grad, im Gebirge etwa - 10 Grad. Tagsüber im Flachland dauernd Temperaturen unter 0, Gebirge abnehmend Frost. Schwache bis mäßige nördliche bis östliche Winde.

Daten für den 9. und 10. Februar 1930. Sonnenaufgang 7,26 (7,24) Uhr. Sonnenuntergang 17,04 (17,05) Uhr. Mondaufgang 11,47 (12,49) Uhr. Monduntergang 4,42 (5,54) Uhr.

9. Februar: 1789: Franz Taver Gabelberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München geboren (gestorben 1849).

1884: Der Dichter Felix Dahn in Hamburg geboren (gestorben 1912).

10. Februar: 1847: Der Dichter Thomas Alva Edison in Milan in Ohio geboren.

1919: Die provisorische deutsche Reichsverfassung wird angenommen.

1928: Der Dichter Wilhelm Konrad Müntzen in München geboren (geboren 1845).

Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je 1/2 Prozent auf 5 1/2 Prozent ermäßigt worden.

Sängertag in Riesa. Der Sängertag des Sängerbundes Meißner Land, der auf den 18. Februar angesetzt worden war, kann erst am Sonntag, den 18. März stattfinden. Die Vereine der Ortsgruppe Riesa werden die Abgeordneten des Sängertages mit Befragungen. Zu diesem Zwecke findet kommenden Montag eine Gruppenprobe in der Eldterrasse statt (siehe auch unter Vereinsnachrichten).

Die Volkshausbühne Riesa veranstaltet nächsten Montag, den 10. Febr. abends 8 Uhr im Hotel Höpner einen lustigen Abend. Senfi-Georgi kommt und bringt ein vollkommen neues Programm. Senfi-Georgi ist dem Riesaer Publikum nicht fremd. Hier wie überall, wo er auftritt, hat er mit seiner heiteren, fröhlichen Art Erfolg gehabt, und die Abende im Sternsaal stehen bei denen, die ihn dort hören, sicher noch lebhaft in Erinnerung. Wer das Bedürfnis hat, einmal herab zu kommen, sollte den Abend nicht verpassen. Nichtmitglieder erhalten Karten an der Abendkasse zu M. 1.50.

Unsere Heimat. Der heutigen Tagesblatt-Ausgabe ist Nr. 7 unserer Heimatbeilage beigelegt; sie enthält die Fortsetzung der Aufzeichnungen „Riesa im Jahre 1929“. — Auch von dieser Heimatbeilage werden Sonderdrucke auf bestem Papier angefertigt.

Die Ortsgruppe Riesa vom Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten feiert morgen bei Höpner ihr 22. Stiftungsfest.

Ein Tag im Reiche des Ritado gibt Gelegenheit, die Sorgen des Alltags über Bord zu werfen, sich in ein sonniges Dasein zu versetzen. Der Treffpunkt froher Menschen sind am Sonntag, den 15. Februar, die Festtage des Hotel Höpner. Es ist alles aufgegeben, dieses Mal keine zu einem wirklichen Ereignis zu streben, dabei den heutigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, so daß man von einem „Fest für Alle“ sprechen kann. Der Abend wird zu einem internationalen Stelldichein; denn Weißä, Rotä, Hellä, Amerikaner usw. geben ein besonderes Gepräge. Selbstverständlich Tanz ohne Pauken, besondere Lieberausgaben, Prämierungen der schönsten Damen- und Herrenmasken usw.

Gegen die Heraushebung der Altersgrenze der Staatsbeamten. Der Bund Sächsischer Staatsbeamten wendet sich in einer Broschüre entschieden gegen die geplante Heraushebung der Altersgrenze der Beamten vom 65. auf das 68. Lebensjahr. Die Maßnahme gestalte die Auftragsverhältnisse noch ungünstiger als bisher und sei auch im allgemeinen politischen Interesse unverantwortlich.

Die Ortsgruppe Riesa vom Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten feiert morgen bei Höpner ihr 22. Stiftungsfest.

Ein Tag im Reiche des Ritado gibt Gelegenheit, die Sorgen des Alltags über Bord zu werfen, sich in ein sonniges Dasein zu versetzen. Der Treffpunkt froher Menschen sind am Sonntag, den 15. Februar, die Festtage des Hotel Höpner. Es ist alles aufgegeben, dieses Mal keine zu einem wirklichen Ereignis zu streben, dabei den heutigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, so daß man von einem „Fest für Alle“ sprechen kann. Der Abend wird zu einem internationalen Stelldichein; denn Weißä, Rotä, Hellä, Amerikaner usw. geben ein besonderes Gepräge. Selbstverständlich Tanz ohne Pauken, besondere Lieberausgaben, Prämierungen der schönsten Damen- und Herrenmasken usw.

Gegen die Heraushebung der Altersgrenze der Staatsbeamten. Der Bund Sächsischer Staatsbeamten wendet sich in einer Broschüre entschieden gegen die geplante Heraushebung der Altersgrenze der Beamten vom 65. auf das 68. Lebensjahr. Die Maßnahme gestalte die Auftragsverhältnisse noch ungünstiger als bisher und sei auch im allgemeinen politischen Interesse unverantwortlich.

Die Ortsgruppe Riesa vom Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten feiert morgen bei Höpner ihr 22. Stiftungsfest.

Ein Tag im Reiche des Ritado gibt Gelegenheit, die Sorgen des Alltags über Bord zu werfen, sich in ein sonniges Dasein zu versetzen. Der Treffpunkt froher Menschen sind am Sonntag, den 15. Februar, die Festtage des Hotel Höpner. Es ist alles aufgegeben, dieses Mal keine zu einem wirklichen Ereignis zu streben, dabei den heutigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, so daß man von einem „Fest für Alle“ sprechen kann. Der Abend wird zu einem internationalen Stelldichein; denn Weißä, Rotä, Hellä, Amerikaner usw. geben ein besonderes Gepräge. Selbstverständlich Tanz ohne Pauken, besondere Lieberausgaben, Prämierungen der schönsten Damen- und Herrenmasken usw.

Gegen die Heraushebung der Altersgrenze der Staatsbeamten. Der Bund Sächsischer Staatsbeamten wendet sich in einer Broschüre entschieden gegen die geplante Heraushebung der Altersgrenze der Beamten vom 65. auf das 68. Lebensjahr. Die Maßnahme gestalte die Auftragsverhältnisse noch ungünstiger als bisher und sei auch im allgemeinen politischen Interesse unverantwortlich.

Die Ortsgruppe Riesa vom Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten feiert morgen bei Höpner ihr 22. Stiftungsfest.



Wahlmännergebnisse... Die Wahlmännergebnisse sind... Die Wahlmännergebnisse sind...

Ein Kommentar zur Arbeitszeit... Ein Kommentar zur Arbeitszeit... Ein Kommentar zur Arbeitszeit...

Sachen und die Hindenburgspende... Sachen und die Hindenburgspende... Sachen und die Hindenburgspende...

Erziehungsbeihilfen für Kriegswaisen... Erziehungsbeihilfen für Kriegswaisen... Erziehungsbeihilfen für Kriegswaisen...

Härten für den Lastkraftverkehr... Härten für den Lastkraftverkehr... Härten für den Lastkraftverkehr...

Verbotener Arsenmittelhandel... Verbotener Arsenmittelhandel... Verbotener Arsenmittelhandel...

Erhebungen über das Betriebsrätegesetz... Erhebungen über das Betriebsrätegesetz... Erhebungen über das Betriebsrätegesetz...

Konfessionsaustausch... Konfessionsaustausch... Konfessionsaustausch...

Reichspräsident und Reichstag... Reichspräsident und Reichstag... Reichspräsident und Reichstag...

Rücktritt... Rücktritt... Rücktritt...

Sommerschluß... Sommerschluß... Sommerschluß...

wenn Handwerker und Gewerbetreibende... wenn Handwerker und Gewerbetreibende... wenn Handwerker und Gewerbetreibende...

Castro... Castro... Castro...

Dösch... Dösch... Dösch...

Kemmlitz... Kemmlitz... Kemmlitz...

Meiken... Meiken... Meiken...

Dresden... Dresden... Dresden...

Dresden... Dresden... Dresden...

Dresden... Dresden... Dresden...

Dresden... Dresden... Dresden...

Wien... Wien... Wien...

Radeberg... Radeberg... Radeberg...

Bautzen... Bautzen... Bautzen...

Chemnitz... Chemnitz... Chemnitz...

Dresden... Dresden... Dresden...

Chemnitz... Chemnitz... Chemnitz...

Schönfeld... Schönfeld... Schönfeld...

Glauchau... Glauchau... Glauchau...

Zwickau... Zwickau... Zwickau...

Plauen... Plauen... Plauen...

Frankenhausen... Frankenhausen... Frankenhausen...

Chemnitz... Chemnitz... Chemnitz...

Chemnitz... Chemnitz... Chemnitz...

Chemnitz... Chemnitz... Chemnitz...

Schwere Ausschreitungen in Sebnitz

Sebnitz... Sebnitz... Sebnitz... Sebnitz...

Die Zwickauer Vobngeldrücker verhaftet

Zwickau... Zwickau... Zwickau... Zwickau...







### Politische Tagesübersicht.

Die kommende Youngdebatte im Reichstag. Die erste Beratung der Youngdebatte im Reichstag wird am Dienstag durch eine längere Regierungserklärung eingeleitet werden, die dem Berliner Tageblatt zufolge der Reichsaussenminister Dr. Curtius abgeben wird. Dann wird sofort in die Debatte eingetreten werden, in deren Verlauf sowohl der Reichsaussenminister wie die übrigen Mitglieder der Haager Delegation, insbesondere der Reichsfinanzminister Dr. Brüning, nach Bedarf das Wort nehmen werden. Die endgültigen Dispositionen für die Youngdebatte wird der Reichsrat des Reichstags am Montag treffen.

Das Beileid des Reichsaussenministers. Im Auftrag des Reichsaussenministers des Auslandigen Dr. Curtius hat der Chef des Protokolls der Witwe des im letzten August im Hospital verstorbenen Generaldirektors des brasilianischen Außenministeriums de Campos persönlich das Beileid des Reichsaussenministers ausgesprochen.

Der indische Eisenbahnstreik. In den Eisenbahnwerkstätten sind 12 500 Arbeiter in den Streik getreten. Vom Eisenbahnverkehrspersonal streiken 6000 Mann. Während im Bezirk von Bombay der Streik sich im Verkehr förmlich bemerkbar macht, konnte auf dem übrigen Eisenbahnnetz sowohl der Güter- wie der Personenverkehr reibungslos abgewickelt werden.

Ein Antrag der bayerischen Koalitionsparteien zum Youngplan. Die Koalitionsparteien haben im Landtag zu der Angelegenheit der Stellungnahme zum Youngplan folgenden gemeinsamen Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle folgende Entschliessung fassen: Der Landtag billigt den von der bayerischen Staatsregierung im Reichsrat eingebrachten Antrag, wonach vor einer endgültigen Stellungnahme zum Haager Abkommen eine Reform der deutschen Finanzen gesichert sein muß, die eine gesunde Haushaltsführung in Reich, Ländern und Gemeinden nachhaltig gewährleistet.“

Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei am Montag. Die Reichstagsfraktion der D.V.P. ist für Montag nachmittags 3 Uhr zur Besprechung der mit dem Reichshaushalt zusammenhängenden Fragen einberufen worden. Voraussichtlich wird bei dieser Gelegenheit auch die Behandlung der Youngdebatte besprochen werden.

Der Attentäter auf den mexikanischen Präsidenten ein Kommunist. Aus Mexiko wird gemeldet: Der Attentäter auf den Präsidenten, Flores, gab nach stundenlangem Kreuzverhör zu, daß er Kommunist sei. In mexikanischen politischen Kreisen nimmt man an, daß das Attentat ein kommunistischer Racheakt wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Moskau ist.

Politische Zusammenkünfte in Berlin. Nach einer Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ist es in der vergangenen Nacht an einigen Stellen Groß-Berlins zu Unruhen gekommen. In Pantow wurde ein Nationalsozialist von etwa 50 Personen überfallen und durch Messerschläge schwer verletzt, so daß er von Polizeibeamten zum Krankenhaus gebracht wurde. Einer der Täter, der der N.S.D. angehört, wurde festgenommen. — Im Nordosten von Berlin wurden zwei von einer Versammlung heimkehrende Stahlhelmlaute von Kommunisten überfallen und durch Messerschläge verletzt. Einer der Überfallenen mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Vor einem Verkehrshotel der Kommunisten im Norden der Stadt wurde ein Arbeiter, der früher der N.S.D. angehört, von 8 Männern überfallen und durch Stockschläge und Messerschläge verletzt. Er wurde nach Anlegung von Verbänden in seine Wohnung gebracht.

Das Zentrum hält an der Priorität der Finanzsanierung fest. Die „Germania“ berichtet über die gestrige Parteiführerbesprechung u. a.: Man darf mit Sicherheit annehmen, daß der Standpunkt des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, der gewissen finanzpolitischen Maßnahmen eine Priorität vor der Entscheidung über den Youngplan zuerkennen, heute vormittag mit allem Nachdruck zur Geltung gebracht worden ist. Die Auffassung der beiden Parteien ist nicht zuletzt auch in der Befürchtung begründet, daß es bei einer Vorwegnahme des Youngplans später zu finanzpolitischen Auseinandersetzungen kommen werde, die die Verabschiedung des Etats und der mit der Kassenlage zusammenhängenden unumgänglich notwendigen Maßnahmen in unverantwortlicher Weise verzögern.

Beratung des Ministerpensionsgesetzes verschoben. Im Haushaltsausschuß des Reichstags sollte heute die Beratung über die zurückgestellten Paragraphen des Ministerpensionsgesetzes zu Ende geführt werden. Da die Vertreter der Sozialdemokraten und des Zentrums erklärten, sich erst mit ihren Fraktionen verständigen zu müssen, wurde die Beratung auf Dienstag vertagt.

Berlin hat eine Stresemann-Straße. Daß Berlin eine Stresemann-Straße bekommen sollte, darüber war man sich schon lange einig. Ein heftiger Streit tobte jedoch darum, welche Straße diesen Namen bekommen sollte. Am letzten Donnerstag beschloß endlich der Berliner Magistrat, die jetzige Tiergarten- und Lennestraße umzutauschen. Dagegen wurden jedoch mangelnde Einwendungen erhoben. In Berlin entscheidet nun über Straßenumennungen der Polizeipräsident als oberste Instanz. Dieser hat heute verfügt, daß endlich die Königsberger Straße, die ihren Namen immer noch im Andenken an die Niederlage Österreichs im Kriege von 1866 trägt, anders benannt wird und künftig ihren Namen zu Ehren des verstorbenen Reichsaussenministers führen soll. Das Preussische Staatsministerium hatte diesen schon seit langem bestehenden Plan bereits im Dezember v. J. aufgegeben.

Ausweisung memeländischer Lehrer. Der Gouverneur des Memelgebietes hat dem Direktorium mitgeteilt, daß eine Anzahl von Lehrern aus dem Memelgebiet ausgewiesen werden soll und zwar zunächst elf. Der Zeitpunkt, zu welchem er diese Ausweisung vorzunehmen beabsichtigt, hat der Gouverneur nicht angegeben. Das Direktorium hat diesen Lehrern daraufhin mitgeteilt, daß sie sich auf die Kündigung gefaßt machen sollten. Die Kündigung würde spätestens zum 1. April d. J. erfolgen.

Bulgarien ratifiziert das Haager Abkommen. Die Sorbanje hat nach dreitägiger Debatte gestern vormittag in einer hürftigen Sitzung das Haager Abkommen über die Regelung der bulgarischen Reparationen nebst dem Liquidationsabkommen mit Rumänien angenommen.

Die Youngdebatte der Deutschnationalen übergeben. Das Younggesetz mit seinen Nebengesetzen ist am Freitag von der Reichsregierung dem Reichstag zugeleitet und zugleich der Deutschnationalen übergeben worden.

### Arbeiterentlassungen

#### bei den polnischen Eisenhütten?

X Katowitz. Das Polnische Eisenhütten Syndikat hat nach Blättermeldungen dem Demobilisationskommissar mitgeteilt, daß es beschloffen habe, monatlich die Belegschaft der Eisenhütten um fünf Prozent zu verringern, sofern sich die Konjunktur in den Eisenhütten nicht bessert. In Frage kommen monatlich etwa 1000 bis 1500 Personen. Mit den Entlassungen soll nächsten Monat begonnen werden.

## Die Etatsüberschreitungen im Etat 1928.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages erstattete Abg. Heinig (D.D.) einen ausführlichen Bericht des Rechnungsunterausschusses über die Nachprüfung der Reichshaushalts-Ordnung 1928. Die Repräsentationsausgaben erschienen dem Unterausschuß prinzipiell notwendig, die Durchführung habe aber ergeben, daß dem Reiche bei seinen offiziellen Veranstaltungen sehr hohe Preise anzurechnen werden. Unbedingt notwendig sei eine Kontrolle über die Einnahmen aus Darlehen. Die Darlehen des Reiches bezifferten sich auf 1,2 Milliarden Mark und das Reich unterscheide sich nur insofern von einer Großbank, als eine Großbank unbedingt auf die vereinbarte Rückzahlung und pünktliche Tilgung drängen würde. Ueberaus notwendig sei ferner eine Zentralstelle für Subventionen. Es gebe Institutionen, die eine so genaue Kenntnis der Staatskassen aller Ministerien haben, daß sie sich nicht nur an ein Ressort, sondern an verschiedene Ressorts des Reiches und entsprechende Stellen der Länder und Kommunen wenden, ohne daß alle diese Stellen von den verschiedenen Darlehensstellen wählen. Bei Betreibungen des Reiches an Unternehmungen sei dringend zu empfehlen, die Geschäftsführung dieser Unternehmungen unter genauer laufender Kontrolle zu halten. Der Zweck von Automobilwesen sei heute so stark umstritten, daß es nicht richtig erscheine, wenn das Reich in Form von Preisen 100 000 Mark dafür auslege. Auch sei es nicht notwendig, daß Automobilclubs ohne festbare Gegenleistung vom Reich erhebliche Mittel erhalten.

Durch die Räumung der zweiten Zone und die zu erwartende baldige Räumung der dritten Zone werden die Einnahmen beim Reichsministerium für besetzte Gebiete

steigen. Es ist deswegen notwendig, schon jetzt die Bewertung der freiwerdenden Objekte planmäßig vorzubereiten. Bei aller Notwendigkeit, den Gemeinden entzogen zu kommen, muß verhindert werden, daß irgendwelche Verschleppungen stattfinden oder wie bei früheren Vorgängen im besetzten Gebiet die Akten und sonstigen Unterlagen verloren gehen.

Beim Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter 1928 habe sich eine Ueberschreitung von 78,6 Millionen gefunden. Bei dem Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung erschienen 30 Millionen Mark Winkerkredite, die seinerzeit als Voranschlag gebucht wurden.

Es sei unbedingt zu verlangen, daß in einem besonderen Reichsbauverzeichnisse jede Forderung des Reiches registriert und solange offen gehalten wird, bis sie erfüllt oder niedergeschlagen ist. Bei der Beschaffung von Beamtenwohnungen wurde vom Unterausschuß bemängelt, daß diese Wohnungen zu stark gebaut würden.

Abg. Schmidt-Stettin (Dnat.) kritisierte, daß „zum Schutze der Republik“ 40 000 Mark ausgegeben seien zur Beschaffung neuer Fahnen anlässlich der Reise des Reichspräsidenten nach Oberschlesien. Außerdem seien 92 000 Mark zur Unterstützung „republikaner Organisationen“ ausgegeben worden.

Abg. Torkler (Komm.) fragte, wann endlich die Beamten, die schuldhaft und ohne Genehmigung Reichsgelder ausgegeben haben, zur Verantwortung und Ersatzpflicht herangezogen würden.

Der Bericht des Unterausschusses wurde vom Volksausschuß genehmigt.

### Regierungspräsident Tiedemann gestorben.

\* Erfurt. In der Nacht zum Freitag ist der Erfurter Regierungspräsident Tiedemann infolge eines Herzleidens im Alter von 58 Jahren gestorben. Er wurde im Jahre 1920 zum Regierungspräsidenten ernannt und gehörte der Deutschen Demokratischen Partei seit ihrer Gründung an.

### Gaubeiß und Finanzreform.

Unter dieser Ueberschrift hat der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine der Reichsregierung eine Denkschrift überreicht, in der folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Systematischer und schneller Abbau der auf dem Selbstwertungsansatz aufgebauten Mietzinssteuer unter gleichzeitiger Festlegung des Terms, zu welchem diese Sondersteuer völlig verschwindet.
2. Sofortige und weitestgehende Entlastung der Realsteuern (Grundsteuern, Gewerbesteuern).
3. Die Besitzwechselabgaben (Einkaufspreisen, Wertumschlagsteuern) sind ihres konfiskatorischen Charakters durch Entlastung der Erträge auf mindestens 50 Prozent des jetzigen Aufkommens zu entlasten.

Die Denkschrift fordert von der Reichsregierung entsprechende Gegenmaßnahmen. Es dürfe in diesen Fragen keine Kompromisse geben. Welche man auf halbem Wege stehen, so werde es für die deutsche Wirtschaft nur eine weitere Stagnation und Aufspaltung unter dem Druck der allmählich ansteigenden Lasten des Youngplans geben.

### Das Berufsausbildungsgesetz.

Berlin. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beantragt mit der Beratung des Entwurfs eines Berufsausbildungsgesetzes, das von dem Reichsarbeitsministerium gemeinschaftlich mit dem Reichswirtschaftsministerium dem Ausschuss vorgelegt worden ist.

In der Aussprache wurde von der Mehrheit der Redner die Vorlage des Entwurfs begrüßt und anerkannt, daß erhebliche Fortschritte gegenüber der bisherigen Regelung bräut und daß die baldige Verabschiedung des Gesetzes zu erstreben ist.

### Die Unzuchtparagraphen im Strafrechtsauschuß.

Berlin. Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurden die Paragraphen 373 und 374 behandelt, die Unzucht betreffen.

Der Entwurf schlägt vor, die gewerksmäßige Unzucht als solche strafflos zu lassen, dafür aber Vorschriften gegen solche Personen aufzunehmen, die in einer die Sittlichkeit oder den Anstand verletzenden oder andere belästigende Weise unzüchtige Verhalte herbeiführen suchen oder welche die Gewerkschaft in einer die Jugend gefährdenden Weise betreiben.

Der Ausschuss kam zu keinen Beschlüssen und stellte die Entscheidung über die Paragraphen bis zur weiteren Klärung über die Hauptfragen zurück.

### Anschlag auf den Vizepräsidenten von Brasilien?

Remyporf. Associated Press meldet aus Rio de Janeiro: Spätere Berichte aus dem Staate Minas Geraes besagen, daß der Vizepräsident von Brasilien, Dr. Wello Vianna, in der Nähe von Montesclaros schwer verwundet wurde und daß verschiedene Herren seiner Begleitung verwundet oder getötet worden sind. Einzelheiten fehlen noch aus.

Remyporf. Wie Associated Press aus Rio de Janeiro berichtet, ist der Anschlag auf den Vizepräsidenten bei einem Bankett in Montesclaros ausgeführt worden, und zwar wurden im Verlauf einer politischen Aussprache drei Schüsse auf Dr. Vianna abgefeuert. Es heißt, daß die Verletzten nicht lebensgefährlich sind. Er wurde sofort nach einem Krankenhaus in Belo-Horizonte, der Hauptstadt des Staates Minas Geraes, gebracht. Unbefestigten Berichten zufolge soll es bei dem Bankett zu einer großen Schießerei gekommen sein, bei der insgesamt fünf Personen, darunter Dr. Viannas Sekretär, getötet und 15 verwundet wurden.

Remyporf. Wie Associated Press aus Rio de Janeiro meldet, wird in der Regierungspresse in verleihter Form angedeutet, daß der gemeldete Anschlag auf den Vizepräsidenten Dr. Wello Vianna in der Nähe von Montesclaros von der gegenwärtigen Regierung des Staates Minas Geraes veranlaßt worden sei. In diesem Staate erwarte die Opposition bei den kommenden Präsidentschaftswahlen die größte Unterstützung. Nach neueren Berichten ist Dr. Vianna in Miden und am Kopf verwundet. Präsident Luis hat seinen Sommeraufenthalt in Petropolis abgebrochen und ist nach der Bundeshauptstadt abgereist. Das Kabinett ist inzwischen bereits unter dem Vorsitz des Justizministers zusammengetreten.

### Total-Ausverkauf.

Rum Staunen der politischen Welt verkündet die „Note Rabane“ am Freitag, daß die R.P.D. es heute selbstverständlich nicht mehr nötig hat, etwas festliegende Vermögenswerte der Partei, sei es in Druckereien oder Verlagsbüros zu machen, da derartige Werte abgetrieben worden sind, noch lange bevor Severing und Gröselnki ihre gegenwärtige Verbotshetze gegen die kommunistische Partei einleiteten. Fast gleichzeitig gibt jedoch der Unterhändler der R.P.D., Architekt Alfred Witt, in der „Neuen Berliner Zeitung“ eine Erklärung ab, nach der er seine Besprechungen mit verschiedenen Finanz- und Bankvorläutern fortsetzt. Was ist nun Wahrheit und was Falschheit? Auf Grund seiner Sachkenntnis erklärt der „Vorwärts“, daß die neueste Erklärung der kommunistischen Zentralkasse „auch wieder gelogen“ ist. Die im Zusammenhang mit den Verkaufsabsichten der R.P.D.-Zentrale von Drogenberg und anderen kapitalistischen Kongernen vorgenommenen Kontrollen der kommunistischen Druckereien hätten nämlich zu Ergebnissen geführt, die es vorerst keinem Kaufmann oder Bankier, selbst bei den höchsten Zinsen, haben ratiam erscheinen lassen, in das herabgewürdigteste kommunistische Geschäft höhere Mittel hineinzustecken.

### Die Tscheta.

Der Fall Ruticoff, der immer noch nicht gelöst ist, gebietet der internationalen Tätigkeit der russischen Tscheta auch O.S.W. arbeiten, gesteigerte Aufmerksamkeit zu schenken. Wer weiß, daß die bolschewistische Tscheta außerhalb Rußlands eine große Anzahl von Zweigstellen besitzt? Wer weiß, daß diese Filialen Moskau in allen großen Zentren Europas und Nordamerikas nachgewiesen sind? Wer weiß, daß diese Zweigstellen den Auftrag haben, alle antibolschewistischen Organisationen im Auslande zu überwinden und ihre Verfolgung sogar durch Wegengründungen zu betreiben? Wer weiß, daß die Moskauer Tscheta durch diese Filialen selbst in den Hauptposten aller europäischen Länder ihre Agenten sitzen hat? Wer denkt noch daran, daß bei der Untersuchung des Aufstandes in Mitteldeutschland drei Rußen als seine Helfer und Organisatoren festgesetzt wurden, die alle Mitglieder der Tscheta waren? Den Sowjetrußen sind diese Fragen und Erinnerungen höchst peinlich. Ein Glück, daß wir eine politische Polizei besitzen, die mit gespannter Aufmerksamkeit die Spuren der Tscheta verfolgt.

### Die Allgemeine Volkszählung betz.

Berlin. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die im Jahre 1931 vorzunehmende allgemeine Volkszählung auf folgende Feststellungen am Zählungstage auszubauen: 1. Wie groß ist die Zahl der Altmohnungen? 2. Wie groß ist die Zahl der bezugsfertigen Neubauwohnungen? 3. Wie groß ist die Zahl der Einfamilienhäuser, und zwar der Althäuser und Neubauhäuser? 4. Wie groß ist die Wohnfläche der einzelnen Wohnungen? 5. Welche Wohnungen werden von mehreren Familien bewohnt, und wieviel Untermieter sind sonst in der Wohnung? 6. Wie hoch sind die Wohnhäuser mit Doppelbetten belastet, und zwar der Altmohnungen und der Neubauwohnungen? 7. Wie hoch sind die aufwerteten Doppelbetten, und wieviel aufgewertete Doppelbetten sind zurückgezahlt worden? 8. Wie hoch ist die Friedensmiete in den Altmohnungen ohne den Mietszuschlag von 1927? 9. Wie hoch ist die Miets in den Neubauwohnungen?

### 20 Todesopfer des Bergwerksunglücks in Utah.

X Salt-Lake-City. Aus dem Kohlenbergwerk bei Standardville, in dem sich, wie gemeldet, eine Explosion ereignete, sind bisher 20 Leichen geborgen worden. Zwei Bergleute werden noch vermisst. Die Explosion war nicht sehr heftig. Die Retter fanden nur wenige Trümmer vor. Der Tod der verunglückten Bergleute ist offenbar durch Gasdämpfe verursacht worden. Fünf Bergarbeiter hatten sich in einem gasfreien Teil des Bergwerks verbarrikadiert und konnten lebend geborgen werden.

### Die goldene Verdienstmedaille für den Lokomotivführer Janowski.

Wien. Die bereits gemeldete Katastrophe, daß der Lokomotivführer des Schnellzugs Waffau-Wien Janowski, der bei der Explosion auf seiner Maschine den alles verdringenden Dämpfen trogte, um den Zug zum Halten zu bringen, seinen schweren Verletzungen erliegen ist, wird umso traglicher empfunden, als der Bundespräsident dem Beamten für sein hervorragend heldenmütiges Verhalten die goldene Verdienstmedaille zuerkannt hatte. Die Verleihung war schon unterzeichnet, als die Nachricht vom Ableben Janowskis bekannt wurde.



# Entschließung der Gewerkschaften zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

Berlin. (Funkdruck.) Die Spitzenorganisation der deutschen Gewerkschaften: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner Freier Angestelltenbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaft der Deutschen Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände haben heute, am 8. 2., folgende Entschließung angenommen:

Wie aus der Presse bekannt geworden ist, bezieht beim Reichsfinanzministerium die Absicht, das zu erwartende Defizit der Arbeitslosenversicherung für das Geschäftsjahr 1930/31 durch eine Zinsanleihe bei den Bundesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu decken. Gegen diesen Plan erheben die Gewerkschaften scharfen Protest, denn dieser von „Gefahrenausgleich“ innerhalb der Sozialversicherung“ würde nichts anderes bedeuten, als eine Uebertragung der Lasten, die im Falle der sonderbaren Arbeitslosigkeit nach dem Gesetz und nach den Grundrissen einer direkten Sozialpolitik die Allgemeinheit zu tragen hat, auf ganz anderen Zwecken dienende Versicherungsträger. Eine Gefährdung der unmittelbaren Aufgaben dieser Anstalten und eine weitere Ausdehnung des gerade von ihnen besuchten Banmarktes, damit eine weitere Einschränkung der Arbeitsbeschäftigten, würde die unabweisliche Folge sein. Eine bei weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintretende Verzögerung des Rückzahlungstermins würde die gesamte Sozialversicherung in ihren Grundfesten erschüttern und für die Arbeitslosenversicherung insbesondere zu einer neuen bedrohlichen Krise führen. Nicht Sanierung der Arbeitslosenversicherung und Verhinderung der Verschuldung, sondern Gefährdung der gesamten Sozialversicherung und neue Wege gegen die Arbeitslosenversicherung würden das notwendige Ergebnis sein. — Die Gewerkschaften erklären daher als ihre einmütige Auffassung, daß, soweit die Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht durch eine von ihnen für tragbar gehaltene Beitragserhöhung erfolgen kann, an die Hilfe des Reiches zurückgegriffen werden muß.

## Die Gewerkschaften und die Arbeitslosenversicherung.

Berlin. (Funkdruck.) In der gemeinsamen Entschließung der Gewerkschaften in Sachen Arbeitslosenversicherung wird von zentraler Stelle mitgeteilt: Bei den Plänen, die Mittel für den zusätzlichen Bedarf der Arbeitslosenversicherung aus dem Vermögenszuwachs der sozialen Versicherungsträger zu nehmen, liegt es dem Reichsfinanzministerium völlig fern, diesen damit irgendein Risiko aufzubürden. Die Annahme, es solle eine Gefahrengemeinschaft entstehen oder ein Gefahrenausgleich innerhalb der Sozialversicherungen angestrebt werden, geht also völlig fehl. Die Pläne sind darauf abgestellt, daß die Versicherungsträger für ihre Anlagen in Darlehen an die Arbeitslosenversicherung vom Reiche volle Sicherheit erhalten; sie werden also hinsichtlich der Höhe wie auch der zeitlichen Verwendbarkeit der Mittel so gestellt werden, daß den Versicherungsträgern nicht ermächtigt, auch die Darlehen voll verzinst werden sollen.

## Das Schankstättengefetz.

Berlin. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuh des Reichstags erklärte bei der Weiterberatung des Schankstättengesetzes der Direktor im Reichsgesundheitsamt Dr. Frey, daß der Alkoholismus nach einer starken Zunahme im Weltkrieg wieder in einer erheblichen Steigerung begriffen sei, doch sei der Vorkriegsstand noch nicht wieder erreicht. Die Sterblichkeit infolge Alkoholismus sei in Amerika keineswegs geringer als in Deutschland. Man könne annehmen, daß in Amerika zwar seltener, dann aber in umso größerem Umfang Alkohol genossen werde; auch seien dann die alkoholischen Getränke wohl minderwertiger und konzentrierter.

Der Referent des Statistischen Reichsamts legte dar, daß in Deutschland wie auch in den außerdeutschen Ländern die Zahl der Abhängigkeiten im allgemeinen in diesem Maße mit der Zunahme des Alkoholkonsums steige und mit dessen Abnahme wieder sinke, und zwar im Jahresdurchschnitt wie an den einzelnen Wochentagen.

In der Besprechung war besonders die Frage der Relationszahl unstritten, wonach nur bei einer bestimmten Anzahl von Einwohnern eine neue Konzession erteilt werden darf.

Die Abstimmung darüber wurde auf Sonnabend vertagt, es wurde lediglich beschlossen, die Ueberschrift des Gesetzes in „Schankstättengesetz“ zu ändern.

## Berminderung der Schankstättentziffer?

Berlin. (Funkdruck.) Im Volkswirtschaftlichen Ausschuh des Reichstags wurde heute bei der Beratung des Schankstättengesetzes ein vom Abgeordneten Rumm (Christlich-national) und von den Sozialdemokraten gestellter Antrag angenommen, wonach die Zahl der konzessionierten Schankstättentziffern zur Einwohnerzahl im Verhältnis von 1 zu 400 stehen soll. Das würde, wie das Nachrichtenbüro des Wds. mitteilt, eine Verminderung der Schankstättentziffer bedeuten, denn jetzt überschreitet die Zahl der Schankstättentziffern die in dem Ausschuhbeschluß festgelegte Relation um rund 70 000. Beim Wechsel von Volkswirtschaftlichen werde sich die von dem Ausschuh beschlossene Bestimmung auswirken, wenn der Reichstag die Ausschuhentscheidung übernimmt. Das ist aber zweifelhaft, denn der Ausschuh hat heute seinen Beschluß mit einer Zufallsmehrheit von 15 gegen 13 Stimmen gefaßt, die dadurch aufstünde kam, daß der christlich-nationale Abgeordnete Rumm im Gegensatz zu seinen Fraktionsgenossen Hänge mit den Sozialdemokraten, Kommunisten und dem Zentrum für die Relation stimmte.

## Eine mitteleuropäische Spinnertentvention.

W. Prag. Im Anschluß an die deutsch-tschechoslowakischen Preisverhandlungen in Berlin sind demnächst zwischen der deutschen und tschechoslowakischen Textilindustrie unmittelbare Unterhandlungen geplant. Die Hauptforderung der tschechoslowakischen Textilindustrie ist vor allem die Abschaffung des bestehenden Kontingents für Januar 25 000 Zentner, die um 10 Prozent unter den Sätzen des Zolltarifs nach Deutschland ausgeführt werden können. Ferner ist der Abschluß einer Konvention der Spinner besprochen worden. Die in Deutschland bestehenden 10 Millionen Spindeln ergeben zusammen mit den tschechoslowakischen rund 14 Millionen Spindeln. Wie eine Vereinbarung ergäbe, so könnte man unter Umständen die Italiener zu einem Beitritt zu dem Abkommen veranlassen, dessen Gegenstand etwa wie ein Abkommen in den Niederlanden und im nahen Osten liegen soll. Eine einseitige Konvention der Spinner in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Italien würde für die Exporteure etwa Nachteile bringen.

## Deutsche Delegation für die Zolltarifkonferenz.

Berlin. (Funkdruck.) Auf Grund eines Beschlusses der Reichsregierung wird sich die deutsche Delegation für die Zolltarifkonferenz, die am 17. 2. in Genf auftritt, folgendermaßen zusammensetzen: Delegationsführer Reichswirtschaftsminister Schmidt, außerdem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg und Reichsminister a. D. Dr. Sifferding als Delegierte. Die Delegierten werden von einigen Vertretern der Hauptbetrieblagen Reichsverbände begleitet sein.

## Schweres Explosionsunglück in Kulmbach.

Selbstmord der Frau Wopp.

Kulmbach. (Funkdruck.) Heute morgen wurde das Haus Oberhagen 9 durch eine Gasexplosion fast völlig zerstört. In dem Hause wohnte die Mutter des in der Weuhöcker-Wägerei verunglückten Arbeiters Wopp, der gestern Abend sein Selbstmord verübte. Die Mutter des Wopp wurde auf der Stelle getötet. Weitere Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Haus muß vollständig abgetragen werden. Eine Gerichtscommission von Bayreuth ist unterwegs. Ob die Angelegenheit mit der Weuhöcker-Wägerei in Verbindung zu bringen ist, weiß man nicht.

Kulmbach. (Funkdruck.) Die Explosion im Hause der Frau Wopp erfolgte gegen 8,45 Uhr vormittags. Die Seitenmauer des Hauses wurde herausgedrückt. Das untere Zimmer, in dem Frau Wopp wohnte, wurde völlig zerstört. Die Explosion ist zweifellos auf einen Selbstmord der Frau Wopp zurückzuführen, der im Zusammenhang mit der Weuhöcker-Wägerei zu stehen scheint. Die Explosion wurde dadurch herbeigeführt, daß ein Anschlagrohr an der Hauptgasleitung von der Frau abgedreht wurde. Ebenso ist festgestellt, daß an dem Gasausleitungsrohr unterhalb des Abflusses ein Gefäß war.

Die neben der rechten Hand der Frau Wopp aufgefundenen Bange läßt deutlich erkennen, daß sie damit an den Abflusshahn geschlagen hat, um diesen abzuschrauben zu können. Durch die kolossale Gewalt der Explosion wurde Frau Wopp anscheinend zu Boden geschleudert. Mauerreste sowie ein Stuhl stießen auf sie, so daß sie unmittelbar nach der Explosion tot im Zimmer aufgefunden wurde. Durch die Gewalt der Explosion wurde in dem gegenüberliegenden Hofe ein Feuer ausbrach, in dem etwas entfernter gelegenen Verwaltungsgebäude der Stadt Kulmbach eine große Zahl Fenster zertrümmert wurden.

## Schweres Hoshofenunglück.

Essen. (Funkdruck.) Gestern Abend sprangen aus der Ventilsäule eines Hoshofens der Krupp'schen Hoshofenanlage in Essen-Borbeck die Sicherheitsklappen aus. Durch die ausströmenden Gase erlitten 2 Meister und 3 Arbeiter schwere Verletzungen. 3 von ihnen wurden getötet, bei einem Meister und einem Arbeiter konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

## Großfeuer in einem französischen Artilleriepark.

Paris. Im Artilleriepark von Vincennes bei Paris brach heute Nacht ein großes Feuer aus, das in den frühen Morgenstunden noch nicht hatte gelöscht werden können. Dagegen ist es gelungen, ein Ueberbleibsel des Feuers auf die benachbarten Vulcao- und Patronenmagazine zu verhindern. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Paris. (Funkdruck.) In der Feuersbrunst, die heute Nacht im Artilleriepark von Vincennes ausbrach, wird berichtet, daß 4 Gebäude, die etwa 1000 qm Fläche bedecken, zerstört wurden. Die Arbeit der Feuerwehre war dadurch erschwert, weil unaufhörlich Granaten explodierten.

## Der Bau der Zugstabsbahn hat den höchsten Punkt erreicht.

Worms. (Funkdruck.) In der vergangenen Nacht erfolgte auf einer Höhe von 2650 Metern am Ende des 4,4 Kilometer langen Tunnels der Zahnradbahn auf die Zugstabsbahn der Durchbruch zum Gipfel. Dieser Durchbruch bedeutet die Vollendung eines wichtigen Bauabschnittes. Mit diesem Stollen ist der höchste Punkt der Zahnradbahn erreicht worden, an dem die Bergkation und das große Hotel am Gipfel entstehen werden.

## Probefahrt des Dampfers „Hamburg“.

Hamburg. Von Bord des Dampfers „Hamburg“ ist der Hamburg-Amerika-Linie folgende Meldung zu gelangen: Auf der Probefahrt des ersten der vier im Umbau befindlichen Dampfer der Ballin-Klasse, „Hamburg“, wurde die geplante, mit der Werk vereinbarte Schnelligkeit erreicht. Die Ueberfahrt von den Kanalhäfen (Sout-dampson, Cherbourg) nach Newport in sieben Tagen ist somit sichergestellt, ohne daß die Eigenschaften des Schiffes, insbesondere der durch vibrationsfreie Gang, irgendwie beeinträchtigt sind. Die neue von Blohm & Wöb erbaute Maschinenanlage, die dem Schiff 20 000 effektive PS hat bisher 13 000 gibt, arbeitet einwandfrei. Nur die automatische Speisemaschinenanlage an den Kesseln bedarf noch der Regulierung, die in den nächsten Tagen vorgenommen wird, sodas das Schiff abraumfähig am 14. Februar die erste Ausreise von Cuxhaven aus antritt.

## Die Großhandelsindexziffer vom 5. Februar 1930.

Berlin. (Funkdruck.) Die auf den Stichtag des 5. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 131,1 auf 130,1 oder um 0,8 v. H. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,5 v. H. auf 117,1 (Vorwoche 118,9) und die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,5 v. H. auf 127,2 (127,8) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigerwaren hat um 0,2 v. H. auf 155,6 (155,9) nachgegeben.

## Letzte Sunkspruch-Meldungen und Telegramme vom 7. Februar 1930.

Deutscher Schritt in Rom.

Berlin. (Funkdruck.) Die Meldung, der Gouverneur des Piemontlandes habe 11 Lehren mitgeteilt, daß die Ausweisung beabsichtigt sei und daß sie ihrer Ründigung zum 1. 4. entgegenstehen müßten, hat an Berliner zuständigen Stellen sehr überaus. G-gründig sind Verhandlungen über den Status der tschechoslowakischen Lehren im Gange. Es ist vereinbart, daß keine Veränderungen stattfinden sollen, solange diese Verhandlungen andauern. Der deutsche

Botschafter in Rom ist beauftragt worden, bei der litauischen Regierung Schritte zur Rückgängigmachung des Ausweisungsbefehls an die Lehren vorzunehmen.

Oskar Deimann gestorben.

Berlin. (Funkdruck.) Der Mitinhaber der Firma M. M. Maack & Co. Berlin, Oskar Deimann, ist in der vergangenen Nacht einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbenen war Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Berlin und Vorkandsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

## Verbindlichkeitsklärung der Schiedsprüche für die schließliche Textilindustrie.

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichsarbeitsminister hat die Schiedsprüche über die Neuregelung des Arbeitszeitabkommens für die schließliche Textilindustrie, die von den Gewerkschaften abgelehnt, von den Unternehmern angenommen waren, für verbindlich erklärt, nachdem in mehrfachen Verhandlungen eine Einigung zwischen beiden Parteien nicht zu erzielen war.

Neue Verhaftungen im Fall Wessel.

Berlin. (Funkdruck.) Im weiteren Verlauf der Ermittlungen zu dem Ueberfall auf den Studenten Wessel hat der Beschuldigte Höller seine Angaben derart erweitert, daß gestern der Funktionär der Roten Hilfe, Hermann Schmidt, dessen Ehefrau und dessen Tochter festgenommen wurden. Höller hatte sich nach der Tat in die Wohnung Schmidt geflüchtet, wo alle verdächtigen Parteien vernichtet wurden. Durch Vermittlung der Tochter wurden Höller und ein Komplize am nächsten Tage mit einem Auto nach Wien abgeführt.

Rutepoff nach Deutschland einläßt?

Berlin. (Funkdruck.) Das Schicksal des ehemaligen russischen Generals Rutepoff, der vor etwa 14 Tagen in Paris kurzlos verhaftet wurde, beschäftigt jetzt auch die Berliner politische Polizei. Ein höherer Beamter der Berliner politischen Polizei ist heute, dem „Vollständer“ zufolge, in Berlin eingetroffen, um mit der Leitung der Abteilung 1 a über gemeinsame Durchführung der weiteren Ermittlungen Rücksprache zu nehmen.

## Berufung des Staatsanwalts im Thierwenzelscher-Prozess.

Berlin. (Funkdruck.) Die Staatsanwaltschaft wird in der Strafsache gegen Sabatieraschwil und Genossen gegen das am 8. Februar vom Schöffengericht Berlin-Mitte ergangene Urteil seinem ganzen Umfang nach Berufung einlegen.

Verhaftung einer italienischen Fälscherbande.

Bologna. (Funkdruck.) Die Polizei hat hier nach langen Untersuchungen eine Fälscherbande verhaftet. Bei der Verhaftung wurden Fälschungen von Wertpapieren und Wertmarken in Höhe von mehr als 800 000 Lire beschlagnahmt, darunter Versicherungs- und Stempelmarken. Die aufgefundenen Wertpapiere sind so gut gefälscht, daß mehrere Bankiers erklärt haben, sie hätten sie niemals von echten Papieren unterscheiden können. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

3 Schwerverletzte bei einem Haussturz.

Rom. (Funkdruck.) Infolge der ständigen Regenfälle stürzte in der nächsten Nähe von Florenz ein Haus ein. Die Bewohner, eine Frau mit einem Sohn und einer Tochter, wurden schwer verletzt aus den Trümmern geholt.

Selbstmord eines Fremdenlegations.

Paris. (Funkdruck.) Nach einer Meldung des „Welt Journal“ aus Colablanca wurden zwei delirierte Fremdenlegations auf ihrer Flucht von Genarmen erkannt. Sie gaben auf die Genarmen einige Schüsse ab und einem von ihnen gelang es, unter Benutzung eines Fahrrades zunächst zu entkommen. Der zweite wurde verhaftet. Als der Entkommene später in einem anderen Orte festgenommen wurde, erhob er sich mit seinem Revolver.

Ein amerikanischer Missionar in China verhaftet.

London. Das amerikanische Staatsdepartement hat amtliche Nachrichten aus China erhalten, nach denen am 5. Februar in der Nähe von Sutchar der Angehörige einer amerikanischen Missionstation in Süddchina von Banditen gefangen genommen und verschleppt wurde.

Vier Kinder von einem Autobus überfahren.

Oslo. (Funkdruck.) In Aker bei Oslo gerieten vier Kinder, die mit einem Schlitten zur Schule fuhren, unter einen Autobus. Sie wurden sämtlich getötet.

## Amlicher Winterportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte vom 8. Februar 1930.

Hochwald-Lausche: Feltter, Schneehöhe 17 Zentimeter, verweht, Stl und Nodel gut.  
Gr. Winterberg (Schmilka): Feltter, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel gut.  
Rauenstein-Bärenfels: Feltter, Schneehöhe 5 Zentimeter, verweht, Stl und Nodel stellenw. möglich.  
Felsing: Feltter, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Altenberg-Oberbüchsprung: Feltter, Schneehöhe 30 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Jannwald-Georgenfeld: Feltter, Schneehöhe 40 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Schellerhan: Feltter, Schneehöhe 18 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Rippdorf-Bärenfels: Feltter, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Oberbärenburg-Falkenberg: Feltter, Schneehöhe 18 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Frauenstein: Wolkig, Schneehöhe 12 Zentimeter, gereift, Stl und Nodel gut.  
Annaberg-Bühlberg: Feltter, Schneehöhe 22 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel gut.  
Bärenfels (Wes. Chemnitz): Wolkig, Schneehöhe 10 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel gut.  
Oberwiesenthal: Feltter, Schneehöhe 28 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Fichtelberg: Wolkig, Schneehöhe 30 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Ritzschbach (Schneeberg): Schneefall, Schneehöhe 38 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.

Reichs-Winterwetterdienst vom 8. Februar 1930.

Garmisch-Partenkirchen (Alpen): Schneefall, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Guhnenau (Bayer. Wald): Wolkig, Schneehöhe 26 Zentimeter, verweht, Stl und Nodel möglich.  
Reidberg (Schwarzwald): Wolkig, Schneehöhe 58 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Schierke (Harz): Feltter, Schneehöhe 10 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel sehr gut.  
Inselberg (Thür. Wald): Feltter, Schneehöhe 25 Zentimeter, Pulverschnee, Stl und Nodel gut.  
Reifträgerhaude (Schief. Geb.): Wolkig, Schneehöhe 8 Zentimeter, gereift, Stl und Nodel gut.  
Krummhübel (Schief. Geb.): Feltter, Schneehöhe 9 Zentimeter, vereist, Stl und Nodel gut.



# Im Flugzeug London—Amsterdam.

Von Johannes Schneider.

Ueber den englischen Hauptstadt fliehet ein selten schöner Sommermorgen. Flugweiser! Also auf nach dem Luftfahrtsbüro!

Vor dem Imperial-Hotel am Russell Square erwartet mich das beste Auto. Schnell werden im Geschäftstimmer noch die nötigen Abschiedsformalitäten erledigt. Der Bog verkauft meinen Koffer kühnherzig im Wagen — und schon geht die Fahrt durch das Verkehrsnetz der englischen Eisenbahn.

Southampton-Road, Strand, Trafalgar Square! Vertraute Straßenzüge, die ich in den letzten Tagen oft durchwandert habe. Noch einmal geht der Blick hinauf zum Reiterdenkmal und der Nationalgalerie. Golden liegt die Frühsonne auf Kuppeln und Spigen. Vor einem Verkehrsbüro warten die großen Omnibusse nach Windsor, Stratford on Avon und den Seebädern.

Noch gestern bin ich mit einem von ihnen weit durch die Parklandschaften Südenglands gereist. Nun geht's leider schon wieder ans Abfliegen.

Das Auto hält vor dem Hause der „Royal Airways“ in der Lower Regent Street. In zuvorkommender Weise werde ich empfangen. Flugchein und Reisepass sind abzugeben.

Dann geht's auf die Waage. Mein Eigengewicht und das Gewicht des Gepäcks werden gewissenhaft ermittelt.

Noch sind einige Minuten Zeit bis zur Abfahrt nach dem Flughafen. Ich werde in den Wartesaal gewiesen. „Be shall call you when we are ready!“ Endlich sind alle Arbeiten der Beamten erledigt. Im bequemen Kraftwagen der British Royal Airways wird nach dem Süden.

Schnell führt uns der Weg durch das Straßengewühl der Westminster-City. Fest in der Erinnerung bleiben die oft baumlangen Verkehrsstraßen der Hauptstadt mit ihren schwarz und weiß gestreiften Mantelfächern. Sie bahnen uns den Weg, vorbei am Parlamentsgebäude, der Westminster-Abtei und den Gefändnisbauwerken.

Umsichtlich lockert sich das Getriebe, und wir gelangen in die mehr villenartig ausgestaute Südstadt mit den tausenden kleiner Häuschen in baumbestandenen Straßen. Jede Familie hat hier ihr Eigenheim; „My home is my castle“ lautet ja das stolze englische Sprichwort.

Endlich weitet sich der Blick. Wir kommen in freies Gelände.

An einer hohen Stange blattert ein schaumartiges Ungeheuer, der Windrichtungsmesser.

Wir haben Westwind! Also werden wir von Frankreich südsüdlich ab sehr schnell vorwärtskommen.

Jetzt tauchen die großzügigen Empfangsgebäude des Flughafens Croydon auf. Wir fahren an der Hauptallee vor und werden von den Beamten empfangen. 6 Reisende erheben sich aus den bequemen Sesseln des Autos.

Im Geschäftszentrum nochmals eingehende Passkontrolle. Ein holländischer Kaufmann hat Schwierigkeiten. Es gibt eine lange Redeschlacht. Er darf endlich doch mit. Ich rutsche glatt durch.

Nun hinaus auf das Flugfeld! Im frischen Morgenwind steht ein großes Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft Hansa: 8 Motoren Junkers — ein Prachtstück!

Bevor wir einsteigen, bekommen wir einen Beutel mit Watte in die Hand gedrückt. Wir sollen uns die Ohren austupfen vor dem Motorenlärm. Ich wärme mich mit meiner kleinen Reisetasche die Treppe hinauf in die Kabine. Es ist ein bisschen eng in der großen Kiste, aber sehr gepolstert und gemütlich.

Gleich hinter dem Fenster ergattere ich einen Platz. Und das war gut, wie sich später herausstellte.

Der Fachmann ist ein gemütliches Haus. Wir sind ja auch außer dem Bordmonteur und dem Flugzeugführer, die draußen auf dem Steuerstand sitzen, in der Kabine die einzigen Deutschen. Vier Engländer und ein Holländer hocken hinter uns erwartungsvoll in den Sesseln.

Unser Gepäck wird verkauft. Ich komme einwilligen mit dem Junker ins Gespräch. Er erklärt mir sogleich seine Funktion und die Arbeit, die er da vor mir während des Fluges leisten wird. Schade, daß ich nicht Wilhelm Haas bin, sonst würde ich das alles noch viel besser kapieren! Aber ein wenig komme ich doch dahinter.

Nun werden draußen die Motoren angeworfen. Immer lauter ertönt ihr ohrenbetäubendes Getöse, und das ganze Flugzeug zittert wie ein ungeduldiges Rennpferd vor dem Start.

Vor uns leuchtet plötzlich ein Schild auf: „Achtung, festhalten, Start“ oder so ähnlich. Und schon rollen wir über das Flugfeld! Wir machen eine elegante Wendung, wahrscheinlich dem Winde entgegen.

Immer schneller kommen wir in Fahrt. Auf einmal merke ich, daß wir in der Luft sind. Ganz unmerklich haben wir uns von der Erde gelöst. Wir fliegen! Unter uns stehen die Gebäude des Lufthafens vorüber. Ein Blick zurück: Fern im Nebel liegt das gewaltige Ozeanmeer. Unermüdet dehnt es sich weit am Horizont.

Doch nun der Sonne entgegen! Brummend schraubt sich unser Flugzeug empor. „500 Meter hoch!“ schreit der Junker. Er leitet mit kundigem Griff seine Antenne hinunter, schaltet ein und horcht. „Ab und zu“ schreibt er etwas

ins Bordbuch. Er erklärt mir unaufgefordert, was und wen er da gerade hört. „Ja“ darf auch einmal lauschen. Das „Tat-tat-tat-tat“ in seinem Ohr kenne ich schon vom Radio her. Dann bringt er eine sehr genaue Karte hervor. Er erklärt und zeigt mir auf der Karte nun alles wesentliche, was es unten zu schauen gibt — so weit ihm sein Dienst dazu läßt.

Einmal schreibt er eine Wettermeldung auf einen Zettel und reicht ihn durch ein kleines Fenster zum Flugzeugführer hinaus. Ich sehe, wie sich Bordmonteur und Führer lebhafte unterhalten. Oft einmal gibt es einen Ruck. Wir haben ein Gefühl wie in der Luftschaukel auf dem Jahrmarkt, wenn es abwärts geht. Unsere Maschine ist ein Stück abgesetzt. Das kommt von den Temperaturunterschieden in den Luftmassen. Die Luft ist nicht überall gleichmäßig dicht. „Es gibt Luftlöcher!“ wie mein Junger sagt. Da müssen wir uns dann allemal erst wieder rauskrabbeln. Wir haben dieses herrliche Schwebgefühl später noch, als wir die Küste entlang fliegen, manchmal das fühlte Meer, manchmal das heiße, sonnenbestrahlte Land unter uns. „Hoppla! Damp“ soll es oftmals Luftstränge geben. Bei uns aber nicht. Wir sind alle festsitzend. Das heißt, die eine Engländerin hinter mir steht rechtlich da! Na, na, es wird schon gehen!

Ein englisches Ehepaar hat sogar einen kleinen Kinofilmapparat mit. „Ab und zu“ macht der Mann das Fenster auf. Dann tönt das Getöse der Motoren toll in unsere Ohren. Ruhig läßt der Reisende sein Instrument laufen. Wir sind gerade über der englischen Parklandschaft. Ein wunderbarer Blick bietet sich uns. Kleine Wiesenflächen werden unterbrochen von Baumwäldern und Buschwerk. „Ab und zu“ liegt ein altes Schloss aus den Häumen hervor. Wir haben jetzt etwa 200 Meter Höhe und überfliegen eine kleine Provinzstadt. Deutlich können wir die Menschen in den Straßen erkennen. Eine Schule oder ein Kindergarten haben gerade Pause. Die Kinder laufen zusammen und winken zu dem großen Vogel drüben. Und schon hat uns das Flugzeug weiter getragen! Ein Bahnhof ist zu sehen. Wie eine braune Kuppe kriecht ein Zug heran. Eine weiße Rauchwolke bestreift ihn. Aber wir sind viel, viel schneller! Ununterbrochen wechseln die Bilder. Ich muß an die Kinderzeit denken, wo wir mit fehnächtigen Augen vor dem Spielzeugladen standen mit seinen niedlichen Häusern, Bäumen und Tieren. Gerade so breitet sich das weite englische Land unter meinen Füßen. Ich bilde zurück. London ist im Nebel verschwunden. Dairer aber schimmert nun rechts voraus die silberne Fläche der Nordsee.

Bei Dover erreichen wir den Kanal. Auf einmal zeigt mein Junker aufgeregt herunter. Vor uns breitet sich kalte, kalte Küste, und auf einer großen mageren Grasfläche hat sich eine englische Infanterieabteilung zum Sturz niedergelassen. In langen Reihen steht Best an Best. Die kleinen weißen Spitzhüte sehen von oben wie Zunderhüte aus. Deutlich erkennen wir die Tommies mit ihren arabischen Uniformen. Aber bald sind wir über das Lager hinweggefahren. Unter uns leuchtet jetzt das herrliche Hellgrün der Nordsee. Wir haben Wind. Gerade zieht ein großer Atlantikdampfer vorüber.

Unser Flugzeug hat an Höhe eingebüßt, und wir können jetzt deutlich alle Vorgänge auf dem Schiffe erkennen. Eine Gruppe Passagiere in hellen Sommerkleidern winkt heraus. Mitleidlich sind es Deutsche, die unsern großen Junkers bemerkt haben.

Ich schaue zurück. Soweit das Kabinenfenster Blickraum läßt, ist nochmals die Küste Englands zu sehen. Voll leuchtet die Sonne auf die weißen Felsen. Im Nebel liegen aber Dover und Folkestone, die Küstenorte. Eben steht ein schmucker Dampfer in den Hafen ein. Bye, bye — England!

Rechts voraus ein Pflücker in der Luft. Es kommt näher. Ein kleines französisches Landflugzeug fliehet an uns vorbei. Kaum können wir den Piloten erkennen. Schon ist alles verschwunden.

Mein Junkerfreund erklärt mir den Sachverhalt. Wir bekommen jetzt Rückenwind. Das erhöht unsere Geschwindigkeit ganz wesentlich. Wir können bereits genau die französische Küste erkennen. Bald schwächen wir über den Hafenanlagen von Calais. Frankreich ist erreicht. Der Mann an der Funkertische gerät jetzt in eifrige Tätigkeit. Er nimmt Wetterberichte vom Festland auf. Wieder erhält der Flugzeugführer Nachricht. Dann legt der Junker die Karte ab. Auf seiner Karte zeigt er mir unseren Weg. Wir befinden uns über den letzten Ausläufer Nordfrankreichs und haben eine herrliche weite Fernsicht.

Die hinterdrückten Fluren des Krieges, die Stätten der furchtbaren Kämpfe liegen friedlich im hellen Sonnenschein, das, wie der Junker sagt, selten schönen Flugtages.

Bald sind wir über Belgien, Westflandern! Hverni! Gungamard! Der denkt beim Klänge dieser Namen nicht im stillen Weg an das Leid der vergangenen Jahre, an einen lieben Menschen, der hier den Heldentod fand? Mit grüner Schiefer jungen Pflanzenlebens hat die nützte Natur bereits wieder die Spuren der Verwüstungen der Menschenhand zugebedeckt. Die Silberbänder leuchten aus dem belgrünen Teppich die Wassertrahen Fländerns.

Wir steuern auf die Küste zu. Bei Ostende werden wir Zeugen des regen Badelebens dieses Kurortes. Vor den Strandpavillons und Kurhäusern wimmeln wie Ameisen die badenden und spazierenden Menschenlein. Die unendlich win-

sig und unbedeutend leben sie von hier oben aus, auch die bedeutenden und die, die sich einbilden, es zu sein! Ja, ja, man könnte zu philosophieren anheben.

Und wie wichtig kommt man sich selbst in seiner hohen Höhe vor! Und doch — eine kleine Maschinenstörung, ein unglücklicher Zufall, und wie können verhängnisvoll dort liegen, wohin wir jetzt überhätlich herabsehen!

Zu unserer Linken liegt nun die weite Wasserfläche der Nordsee. Im grauen Nebel mischt sie sich fern am Horizont mit dem hellen Blau des Himmels.

Rechts voraus tauchen die breiten Wüchungen der Schelde auf. Wir fliegen über das Seeland, den Süden Hollands. Jetzt heißt's aber gut festhalten. Die Sache wird immer unklarer mit der Schaufel. Mein Junker erklärt mir den Grund: durch die starke Sonnenstrahlung ist die Luft über den zahlreichen Wasserarmen, die wir überqueren, verschieden warm, über dem Landkreifen allemal wärmer, über dem Wasser wieder kühler. Wir steilen nun mit unserem großen Flugapparat lieblich auf und ab. Wuppelich! Sehen Sie, das war wieder ein Wasserarm!

Es wird für uns eine ganz ansehnliche Unterrichtsstunde über die geographische Beschaffenheit Hollands. Hoppla! Wasser. Hoppla! Land. Gemisch sehr ansehnlich. Muß man schon sagen. Ich weiß es jetzt auch ohne Karte. Danke! Der Junkermann tippt schon wieder. Er hat Verbindung mit dem Flughafen Amsterdam und wir unsere Zukunft meiden.

Nun wird die Landschaft vertrauter für mich. Rotterdam, Delft, Haag und Leiden! Sie sind mir von einer Studienreihe quer durch Holland gut in der Erinnerung. Noch einmal schaue ich zurück. Haag, die vornehme alte Residenz mit den prächtigen Bauten des Schloßes und Reichsaufes vermag ich deutlich zu erkennen. Wie in zartem Schleier deutet sich ganz fern am Meeresstrand das Großbad Scheveningen an. Ich muß an den Glanz des Badelebens mit seinem übertriebenen Luxus denken, den ich hier sah, und an die hohen Preise! Brrr.

Der Flug scheint nun zu Ende zu gehen, denn der Telegraph leitet seine Antenne ein. Unser braves Flugzeug liegt wieder ruhiger in der Luft. In geringer Höhe stehen wir über das grüne Holland dahin, das Land der Windmühlen und der Viehherden. Im Vertrauen gesagt: mit den Windmühlen wird es immer weniger. Der Rotor ertönt auch hier die Derrschalt.

Leider taucht bald der Flughafen Amsterdam auf. Der Räum unserer Luftschrauben verringert sich merklich. Der Bordmonteur hat das Gas abgedreht. In einem großen Bogen senkt sich der Riesenvogel in sanftem Gleitflug zur Erde.

Vor uns in der Kabine leuchtet in deutlichen Buchstaben eine Schrift: Achtung, Landung!

Die Passagiere halten sich kampfhaft in ihren Sesseln fest. Manche erwarten im geheimen einen kleinen Weltuntergang. Es kommt aber längst nicht so schlimm!

Ganz vorsichtig legt unser Führer seine Maschine auf den Boden auf. Letzte Schanfeind rollen wir aus. Die Erde hat uns wieder.

Ein sanfter Ruck. Wir stehen still. Von allen Seiten kommen jetzt quer über das Flugfeld Leute auf uns zu. Die Passagiere krabbeln heraus. Man hat eine hohe Leiter angelegt, und noch halb taub steigen wir zur Erde herab.

Beamte der holländischen Luftfahrtsbehörde, die natürlich im königlich realierten Holland eine „kontinente Reichspolizei“ mit Kronenkegel und Wärdern ist, begrüßen uns höflich und gemessen. Kaum habe ich Zeit, nochmals einen Blick auf unsern braven Flugapparat zurückzuwerfen.

Gerade werden unsere Koffer aus dem silbergrauen Riesenleib herausgeholt. Der Bordmonteur hockt auf einer Tragfläche und prüft den Zustand des Motors. Denn nach kurzem Aufenthalt soll die Maschine nach Deutschland weiterfliegen.

Wir aber werden in das stattliche Empfangsgebäude hineinkomplimentiert. Dort passieren wir zunächst die Zollkontrolle. Aus meiner Reisetasche zieht der Beamte eine Flasche Weinbrand. Ich habe aber als vorsichtiger Mann schon ein wenig daraus getrunken. Darum ist sie zollfrei! Am nächsten Tisch nimmt man unsere Flugweine ab. Es ist alles in Ordnung.

Ein Beamter geleitet uns vor die Tür. Dort erwartet ein Auto unsere kleine Reisegesellschaft, um sie nach Amsterdam hineinzubringen.

Auf roten Lederseffeln gemütlich verstant schaukeln wir nun auf der holländischen Landstraße dahin. Rechts und links der Straße sehen wir niedrige, saubere Häuschen in dem typischen holländischen Holzbaustil. Auf ausgedehnten Wiesen weiden zahlreiche Rinderherden. Ab und zu rumpelt unser Auto über ein einfache hölzerne Brücke, die uns über einen der zahlreichen Kanäle hinweg bringt. Ein Mann mit weiten Hosen und den bekannten Holzschuhen lehnt, die Pfeife im Mund, an einem Brückengeländer und schaut uns lange nach.

Noch ist uns alles wie ein Traum! Ein großes Erlebnis liegt hinter uns. In wenigen Stunden ging es in drausendem Flug bei strahlendem Sonnenschein über vier Länder und das Meer hinweg.

Von hoher Höhe durften wir ein Stück der herrlichen Gotteswelt schauen. Unvergessen bleiben die Bilder — — sonnendurchflutet und unvergessen!



# Das Blaue Band des Ozeans

ist eine schöne Sitte. Wo bleibt das Blaue Band der Weltwirtschaft? Gäbe es dieses, so müßte es die Firma erhalten, die dem Verbraucher den größten Nutzen bringt.

Die Konsumenten müßten hierüber in Mehrheit abstimmen und ihren Willen zum Ausdruck bringen.

So taten es 60 % aller Raucher in weiten Teilen des Reiches, indem sie sich für Bulgaria-Zigaretten entschieden.

**BULGARIA-KRONE**  
die 5 Pfg. Zigarette von unerhörter Güte!





## Volksbühne Riesa.

Vierte eigene Veranstaltung.  
Montag, 10. Febr. 1930, 20 Uhr, Hotel Söpfner  
**Lustiger Abend**  
Senff-Georg: „Was Euch gefällt“.  
Mitglieder Eintritt frei. Nichtmitgl. M. 1.50.  
Jugendliche 80 Pf. Karten an der Abendkasse.

## Vereinsnachrichten

**Schichtschule Riesa.** Morgen Sonntag nachm. 2 Uhr Jahres-Hauptversammlung im Hotel Söpfner.  
**Ordnungsgruppe Riesa vom Deutschen Sängerbund.** Montag, den 10. Februar, 20,15 Uhr Gruppenprobe in der Elbterrasse.  
**Skarist.-Verein Riesa.** Montag, den 10. 2. 30, 20 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal „Wettiner Hof“. Um zahlreiche Teilnahme bittet der Vorstand.  
**Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer.** Sonntag, den 9. 2. 19 Uhr Hotel Wettiner Hof Feier des 38 jährigen Bestehens der Ortsgr. Riesa.  
**Reitverein Riesa.** Morgen keine Reitbahnen.

## Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:  
**Kleines Gedeck 1.50 Mk.**  
Hühnerkraftbrühe mit Einlage — Kalbsbraten mit Rosenkohl — Biskuitrolle  
**Großes Gedeck 2.50 Mk.**  
Hühnerkraftbrühe mit Einlage  
Steinbutt mit Kaviartunke — Gaspickter Rinderbraten mit Kloß  
Fürst Pückler-Getreides oder Käse und Butter  
Fasanen mit Kompott — Huhn mit Reis  
Schnitzwerk in Brotzeit u. a. m.  
Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht  
Außerdem reichhaltige Abendkarte  
Die bekömmlichen Mönchhof-Biere hell, dunkel und Pilsener Urquell.  
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90 außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00 Pilsener Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

## Gasthof Gröba.

Sonntag, den 9. Februar  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Anfang 6 Uhr.  
Ausführung von H. Bockbier.  
Es ladet hiermit freundlich ein **Paul Große.**

## Gasthof Nünchritz

Sonntag, 9. Febr., nachm. 4.30  
**großes Militär-Konzert**  
Abschiedskonzert des Herrn Obermusikmeister Schmidt (A. St. beauftragt mit den Geschäften des Armeemusikregimentes.)  
Eintritt 50 Pf. im Vorverkauf.  
**Hierauf feiner Ball.**  
Ergebenst ladet ein **Max Reubich.**

## Gasthof Delfitz.

Sonntag u. Montag  
**großes Bockbierfest.**  
H. Bockwürstchen. Nettlich gratis.  
Sonntag Kaffee u. Pfannkuchen.  
Musikalische Unterhaltung.  
Ergebenst ladet ein **W. Hofmann.**

## Brauerei-Restaurant Röderau.

Sonabend, Sonntag u. Montag, den 8., 9. und 10. Februar  
**großes Bockbierfest.**  
H. Soßen und Getränke.  
Stimmungsmusik Otto-Weipzig (große Kanone).  
Es laden ergebenst ein  
**Paul Schröder u. Frau.**  
Montag ab 6 Uhr Schinken in Brotzeit.

## Rollenholz

— um 8.50 Mark —  
eingetroffen. **W. Preis Häble, Elbstr. 7.**

Es ist billiger



wenn Sie Ihre Läden mit Rollenholz-Soßen zu Hause selbst machen. Dabei schmecken sie so gut. Es gibt 150 Sorten. Versuchen Sie einmal. Lassen Sie sich in Ihrer Drogerie oder Apotheken Dr. Reichels Rollenholzschinken geben, es kostet nichts. Wo nicht erhältlich, durch OTTO REICHEL, BERLIN-NEUKÖLLN.

## Gewerbeverein.

Donnerstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr im Saale des „Wettiner Hof“  
**Lichtbilder-Vortrag**  
vom Norddeutschen Lloyd über „Eine Reise nach Norwegen und dem Nordpol“. Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen u. um zahlreiche Besuch gebeten. Eintritt frei. Gäfte willkommen. Der Vorstand.

## MGV. „Orpheus“ e. V.

Sonabend, 15. Februar 1930, 19 Uhr, großer Stern-Saal:  
**„Ein Abend in Hollywood“.**  
Kommen, sehen, staunen! \*

## Schießklub „Treffler“ Riesa

ladet zu dem am 9. Februar im Gasthof Wergendorf stattfindenden **öffentl. Winterbergnügen** ergebenst ein. Der Vorstand.

## Geschäfts-Übernahme!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir das **Restaurant „Zum Schlachthof“** übernommen haben. Es wird unsere erste Pflicht sein, die uns beehrenden Gäste jederzeit prompt und solid zu bedienen und aus Küche und Keller das Allerbeste zu bieten. Wir bitten, unser junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Alfred Kern u. Frau.**

## Gasthof Promnitz.

Sonabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
H. Bockwürstchen mit Kartoffelsalat, sowie Kaffee u. Pfannkuchen. Freundl. laden ein **O. Wertz u. Frau.**

## Bahnhofs-Café Zeithain.

Sonabend und Sonntag  
**Bockbierfest.**  
Musikalische Unterhaltung an beiden Tagen.  
Morgen Sonntag Bockbierfest.  
Ergebenst laden ein **Otto Schmidt u. Frau.**

## Gasthof Stern, Zeithain

Sonntag, 9. Februar, ab 6 Uhr  
**feiner öffentlicher Tanz** mit Dielenbetrieb.  
Saal neu gemalt: „Die Sächsische Schweiz“.  
In Musik. Stimmung wie immer.

## Müllers Neue Welt, Zeithain-Lager

Heute Sonabend und morgen Sonntag findet unser altbekanntes **Bockblerrummel** statt. Freundlich laden ein **Otto Müller u. Frau.**

## Konzert- u. Ballhaus Sageritz.

Sonntag, den 9. Februar, Kinovorstellung.  
**Der große Erfolgskfilm: Heut spielt der Strauß.**  
Als Einlagen: 2 Zweifelder-Luftspiele und 1 herrlicher Kulturfilm.  
Vollständiges Programm, Fernruf 75. **E. Wenzel.**

## Alte Frauen vermeiden gewalt. Entfettungsstufen

und bevorzugen **SULIKA** den unter Mitverwendung edler Kaffee-Mischungen hergestellten **Surrogat-Kaffee „Schiänke Linie“** D. H. Patent angem.  
Vornehmer Kaffeeschmack, feines Aroma, bekömmlich u. wirksam. Preis: Original-Packung M 4.—, Nachn. durch: Feigert's Robbhausen-Verwertung, Gera. — Vertreter gesucht!

# Miele Nr. 45

## die neue elektrische Waschmaschine

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Waschtage 20-30 Pfg

In den einschlägigen Geschäften zu haben. Auf Wunsch Ratenzahlung.

**Mielewerke A.G.**  
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands  
**Gütersloh/Westfalen**  
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

## billiger Reste-Verkauf:

Gardinen, Gardent., Gauduch., Juleit., Bettens., Stangenleinen, Tomat., Blusenreste sehr preiswert.  
**Max Lippold, Röderau.**

**Ofen und geschminkt**



will die Kundenschaft bekannt sein.  
Im Anzeigenenteil des **„Riesener Tageblatt“** finden Sie die Namen, die gute und geschminkte Waren anbieten.

## Die Zeitungsreklame

— wirkt sicher! —  
**Gasthof Reußen.**  
Morgen Sonntag öffentlicher Ball

## Richters Restaurant

**Bahra.**  
Sonabend u. Sonntag, d. 8. u. 9. Febr., **Bockbierfest**.  
Dazu laden freundl. ein **Richard Richter und Frau.**

## Hotel Stadt Dresden

Auswahl von:  
**Radeberg-Pilsener Cabinet Bier**  
**Stornburg-Bier**  
**Dortmunder Kronenbier**  
**Würzburg. Hofbräu (akt.)**

## Gasthof Streumen.

Mittwoch, d. 12. Februar  
**Karpfenschmaus und Ball.**  
Dazu laden freundl. ein **Otto Gänzel und Frau.**

## Heute wohin?

Heute ins **Café Möbius** zu einem Glas **H. Bock mit Konzert**



## Abends Schälkartoffel mit „Resi“

Ein ganz delikates Abendessen! Kartoffeln mit Butter können Sie sich vielleicht nicht leisten, denn Sie mühen sich mit der Butter zu sehr an. Aber mit „Resi“ - das geht ausgezeichnet, weil „Resi“ viel billiger ist. Das halbe Pfund kostet nur 50 Pf. Und der Geschmack? Ganz rein und mild der feinen Milch, das die mit dem feinen Milch, das die in der „Resi“ verarbeitete Allgäuer Alpenmilch ihr gibt. „Resi“ - die feine bayerische Tafelmargarine - wird in unserer Fabrik so sauber hergestellt und so hygienisch verpackt, daß Sie sie mit dem größten Appetit verzehren können. Den Unterschied zwischen „Resi“ und Butter merkt am Geschmacke kaum der Kenner, aber Sie merken ihn am Wirtschaftsgelde. Ein Versuch überzeugt Sie.

# Resi

die berühmte bayerische Kernmargarine.



### Gerichtssaal.

#### Das schwere Straßenbahnunglück in Dresden-Blauen vor der Berufungsinstanz.

Am 14. Dezember vorigen Jahres verurteilte das Obergericht Dresden den Straßenbahnführer Ernst Albin Schnerz aus Dresden wegen fahrlässiger Körperverletzung und Transportgefährdung zu 6 Wochen Gefängnis. Der Anklage zugrunde lag jenes folgenschwere Straßenbahnunglück vom 9. Juni vorigen Jahres auf der Staatsstraße am Eingang des Blauen Grundes in unmittelbarer Nähe der bekannten Biermühle, wo an einer dort befindlichen eingetragenen Kreuzung zwei vollbesetzte Straßenbahnzüge der Linie 22 aufeinanderfuhren und 18 Fahrgäste, darunter einige schwer verletzt wurden. Das Gericht ließ den Angeklagten, der den Unfall auf ein Versehen der Bremse des von ihm geführten Triebwagens zurückführen wollte, auf Grund einiger Sachverständigenurteile für schuldig an, und verurteilte ihn zu der oben erwähnten Freiheitsstrafe. — Das erlangte Urteil sollte sowohl der Angeklagte, als auch die Staatsanwaltschaft mit dem Rechtsmittel der Berufung an, so daß sich am Freitag die 1. Strafkammer des Landgerichtes Dresden unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schuler erneut mit der Angelegenheit beschäftigen mußte. Die Anklage vertrat wiederum Staatsanwalt Dr. Kuhn, dem Angeklagten stand Rechtsanwalt Dr. Wittmac als Verteidiger zur Seite. Weiter waren eine größere Anzahl Zeugen und einige Sachverständige geladen. In später Abendstunde wurden die Verhandlungen gehalten, wobei der Staatsanwalt eine Erhöhung der Strafe auf 2 Monate Gefängnis beantragte, der Verteidiger die Freisprechung seines Klienten forderte. Nach einer 12stündigen Verhandlung wurde gegen 10 Uhr abends schließlich folgendes Urteil verkündet: Auf die Berufung des Angeklagten wird das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte kostenlos freigesprochen. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. — Das Gericht konnte sich nicht voll von der Schuld des Angeklagten überzeugen, zumal auch die Gutachten der Sachverständigen auseinandergingen.

Das Schwurgericht Dresden tritt am 17. Februar zur 1. diesjährigen Tagung zusammen. Zur Verhandlung kommen folgende Strafsachen: Montag, den 17. Februar, gegen den Maurer Hilmar Willy Bender und die Glasbläserhefrau Melanie Frieda Bender geb. Göhler, beide aus Kleinnaundorf, wegen Zeugenmordes. — Dienstag, den 18. Februar (geheim) gegen den Verlosungsbankwärtler Richard Paul Kleinigen aus Dresden wegen Zeugenmordes und Verleitung zum Mord.

Donnerstag, den 20. Februar (geheim), gegen den Geschäftsführer August Albert Jäkel aus Niesau-Gröda wegen Zeugenmordes. — Freitag, den 21. Februar gegen den Weichenwärter Albin Paul Winkler aus Jabelitz und Montag, den 24. Februar gegen den Kaufmann Hermann Heinrich Schubert aus Dresden je wegen Mordes. — Dienstag, den 25. Februar und schließlich den darauffolgenden Mittwoch gegen den Klempnergehilfen Heinz Hugo Wily Manberg aus Dresden wegen versuchten Raubmordes. — Im letztgenannten Falle handelt es sich um das schwere Verbrechen, das der am 19. März 1895 geborene Angeklagte in den Abendstunden des 7. November vorigen Jahres in Dresden-Unionstadt im Grundstück Prälingsstraße 14 an dem im Anfange der fünfziger Jahre stehenden Straßenreiner Max Fleckler begangen hat und worüber seinerzeit eingehend berichtet worden ist.

Eine Berlin wegen fahrlässiger Verletzungen und Freiheitsberaubung verurteilt. Das Obergericht Dresden verurteilte die frühere Aufwärtlerin, jetzige Kleinrentnerin Emilie Mathilde Emma Guld wegen Verbrechen nach § 176 B. G. B. I und § 240 B. G. B., sowie wegen Freiheitsberaubung zu einem Jahr Gefängnis, worauf die seit dem 18. November 1929 erlassene Untersuchungshaft in Anrechnung kommt. Die 1855 zu Dresden geborene Angeklagte hatte eine Schülerin in ihre Wohnung gelockt, auf das Bett geworfen, dort gefesselt und dann unfittlich mißbraucht.

Verhandlung einer Fürsorgerin. Am 8. November vorigen Jahres war der in den vergangenen Jahren lebende Kraftwagenführer Karl August Johannes Bellmann wegen seiner Unterfertigung im Fürsorgeamt der Stadt Dresden erschienen, mußte aber nach den bestehenden Bestimmungen abgewiesen werden. Darüber geriet er in große Erregung und schlug die Fürsorgerin Grohmann mittels eines harten Gegenstandes auf den Kopf und in den Rücken. Weiter äußerte Bellmann auch, er werde sie zu Mordelbstschlügen. Wegen dieses Vorgehens sollte Oberbürgermeister Dr. Müller Strafantrag stellen. Das Amtsgericht Dresden ahndete die rohe Dankeungsweise des Kraftwagenführers (gefährliche Körperverletzung und Verleumdung) mit zwei Monaten einer harten Gefängnisstrafe. Während der Urteilsberatung hatte der Angeklagte den Vertreter der Staatsanwaltschaft beleidigt. Er wurde wegen Ungebühr vor Gericht zu einem Tag Haft verurteilt und zwecks Verbüßung desselben sofort abgeführt. (R-g.)

#### Streit um eine Millionenvermächtnis.

Albert Voelkes Testament wird angefochten. — Ein riesiger Prozess vor dem Landgericht in Berlin. — b. v. l. n. Elf Familien mit insgesamt 800 Köpfen haben sich zusammengesetzt, um das Testament des reichsten

Mannes von Berlin, des bekannten Kunsthändlers Albert Voelke, anzusehen. Sie sind nämlich von der Erbschaft ausgeschlossen, die zum größten Teil dem langjährigen Freund und Sozjus Voelkes, Direktor Oppenheimer und der alten Freundin des Verstorbenen, einer Frau Blauheim, zufällt. Die Anfechtungsklage stützt sich auf die Behauptung, daß das Testament des Verstorbenen nicht von ihm selbst geschrieben sei, womit unausgesprochen die Vermutung angedeutet wird, daß es sich um eine Fälschung handelt. Der Vertreter der Kläger behauptet, weder die Handschrift des Testaments, noch der Stil sei der Voelkes. Besonders interessant wird der Prozess dadurch, daß Voelke jetzt als der reichste Mann Berlins hingestellt wird. Obwohl er seit Jahren schon der beste Steuerzahler der Reichshauptstadt war, wußte die Öffentlichkeit doch nur sehr wenig von ihm, da er außerordentlich zurückgezogen lebte und keinen Anspruch auf eine gesellschaftliche Stellung erhob. Voelke war Inhaber des bekannten Juwelengeschäftes Margraf u. Co., das jetzt von seinem Erben Oppenheimer aufgelöst werden soll, ferner einer großen Kunstgalerie unter den Linden und einer ganzen Reihe führender Auktionshäuser in Berlin und anderen deutschen Großstädten. Ferner besaß er namhafte Anteile an Petroseumgruben, an einer holländischen Bank und einen ungeheuren Landbesitz im Ausland, dessen Wert nicht einmal von seinem Rechtsvertreter, dem Justizrat Schachtan übersehen werden kann. Von jeher war das Interesse Voelkes an seinen Unternehmungen weit stärker als das an seiner Verwandtschaft, die sich nie sonderlich um ihn gekümmert hat, als er noch ein kleiner und mittelbarer Anfänger war. Er hat daher in der letzten Zeit wiederholt davon gesprochen, daß die Weiterführung seines Lebenswerkes nicht in den Händen ihm gleichgültiger Menschen liegen solle, sondern daß er sie altbewährten Freunden übertragen werde. Welchen Ausgang der Prozess haben wird, ist heute noch vollkommen ungewiß. Eine besonders pikante Note aber erhält er dadurch, daß die Voelkesche Verwandtschaft ihn nicht aus eigener Initiative angeklagt hat, sondern daß sie zu der Klage überredet worden ist von einem Außenstehenden, den die ganze Sache nichts angeht, der aber die Finanzierung des sehr kostspieligen Prozesses übernommen hat, wofür ihm ein sehr erheblicher Anteil am „Gewinn“ ausbezahlt werden mußte.

Die letzten Tage warten auf glückliche Gewinner! 15. Zähl. Heimatbank - Geldlotterie für Kriegsberechtigte und Kriegshinterbliebene. Ziehung bestimmt Dienstag/Mittwoch.

Jum Lospreis von nur 1.- M. werden insges. M. 50 000.— ausgesetzt, darunter M. 12 000.— Höchstgewinn, ferner M. 7000.—, 5000.—, 3000.—, 2000.—, 1000.— usw. Lose sind zu haben bei: Schlegel, Hauptstraße 82, Seiberlich, Wittenerstraße 27, Rauffsch, Hauptstraße 66, Müller, Rolandsplatz 1.

Gegen spröde Haut

# Pfeilring Lanolin-Creme



## Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MESTER WEIDAU (Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)  
Jetzt schien Interesse in die Spielenden zu kommen. Die Karten wurden rascher aufgedeckt. Das Geld wanderte von einem zum anderen. Es waren nur Kartstücke, um die man spielte. Aber es war immerhin Geld.

Reiße die Augen ganz fest zusammen, Peter, damit du die flatternden Karten nicht siehst! Halte dir die Ohren zu, damit du ihr Rauschen auf den grünen Tisch nicht hörst! Reiße dir in die Faust! Beiße fest hinein in das Fleisch, daß es schmerzt, damit du es nicht denen da drüben ins Gesicht brüllst: „Nicht mich mittun! — Ich gehöre zu euch! — Ich bin einer wie ihr, ein Spieler, ein Spieler, ein Spieler!“

Nichts von dem tat Peter. Er stand da mit etwas verengtem Körper und schaute auf das Spiel. Er sah die Karten in dem grünen See. Sah die blanken Kartstücke wie Wasserblasen am Rande dieses Sees. Er sah noch mehr. Er sah, wie das Geld umherflog, bei diesem verweilte, sich bei jenem nur ganz kurze Zeit aufhielt.

Otto Kross hatte die Bank abgegeben. Nun war ein großer schlanker Mann, der ihm vorhin als ein gewisser Ottokar Hargt, Börsenpekulant, vorgestellt worden war, an der Reihe.

An der Art, wie er die Karten behandelte, erkannte Peter in ihm sofort den gewerbsmäßigen Spieler. Sein Gesicht war das eines Raubvogels. Die Augen waren glühend auf die Karten gerichtet, die er dennoch mit einer gewissen Geringschätzung betrachtete. Peter bemerkte, daß er das Spiel um diese geringen Einlagen für lächerlich und unwürdig hielt. Er gab mit hochmütigem, etwas nachlässigem Ausdruck im Gesicht die Karten.

Das Spiel lief. Das Geld setzte sich in Bewegung. Der Bankhalter, der gewöhnlich die größten Chancen in seinen Händen hat, verlor diesmal alles ausgelegt.

Die Mienen des Hageren blieben starr, unbeweglich. Diesmal bezeugte das Geld Kross seine Kunst. Es lief zu ihm, erst langsam und einzeln. — Dann kam es gerannt. Der Kaufmann gewann und gewann.

Peter war so in den Anblick des Spieles vertieft, daß er gar nicht hörte, als der Kellner, der durch den Raum kam und sah, daß er unbeteiligt war, ihn fragte, ob er etwas zu trinken wünsche. — Als Peter nicht antwortete, zog sich der Bediente mit beleidigten Mienen zurück.

Peter fühlte nicht, wie seine Hände zitterten und sich mit kaltem Schweiß überzogen. Er hatte das Bedürfnis, sich eine Zigarette anzuzünden, aber er hätte dadurch den Blick vom Tisch wenden müssen und so unterließ er es. Es war kein Zweifel, Peter stand unter dem Banne des Spieles. Er kloß die Hände in die Taschen und ballte sie zu Fäusten.

Schließlich gelangte das Spiel zum Ende. Ein anderer nahm den Platz des Bankhalters ein.

Peter sagte etwas. Er wußte nicht, was es gewesen war. Er fühlte unwirklich, daß seine Beine Bewegung taten und daß er vorwärts schritt. Plötzlich fand er sich neben Otto Kross am Spielisch sitzend wieder.

„Das ist verdammt, alter Junge! — Du wollest dich wohl erst überzeugen, ob wirklich gespielt wird, wie? Nun, du wirst gesehen haben, daß alles in bester Ordnung vor sich geht, wie?“

Peter legte mechanisch einige Kartstücke vor sich auf den Tisch und setzte. Er gewann. Er staunte über seine günstigen Karten. Die grüne Tischplatte vor ihm verwandelte sich sehr bald in ein silbernes Feld. Wart reihte sich an Kart. Er gewann dauernd. Ihn schwindelte. Hier war eine offensichtliche Glücksserie. Diese Chancen mußte er ausnützen! Er bekam unerhörte gute Karten in die Hand. Ein wahrer Taumel ergriff ihn. — „Wenn ich jetzt verliere, höre ich auf“, dachte er. Aber er verlor nicht, er gewann immer mehr.

Die Zeit eilte dahin. Immer wieder wurde die Bank gewechselt. Als die Reihe an Peter kam, blieb ihm das Geld auch jetzt treu. Einmal überflog er die Gesichter der Spieler mit den Blicken. Keine Bewegung las er in ihnen. — Allmählich aber fing man an, über Peters Gewinnserie zu staunen. Man schüttelte die Köpfe. — Peter kam kein dauerndes Gewinnen selbst beinahe unheimlich vor. Er wußte aus seiner Spielerpraxis, daß sich diese Serie fortziehen und ihm unerhörte Gelder einbringen konnte.

Beim nächsten Bankwechsel debattierte man über Peters Karten. Verschiedene Meinungen schwirrten hin und her. „Spielen Sie nach irgendeinem System? — Haben Sie irgendeine Grundfähe?“ fragte der große Hagerer mit dem Raubvogelaugen und sah Peter durchdringend an.

Der Befragte schüttelte den Kopf: „Mein einziger Grundfah war, nicht mehr spielen zu wollen.“ lächelte Peter mit diesem Munde. Seine Stimme klang trübselig. Er kloß das Gewonnene in die Tasche. Das Geld klirrte mit lockendem Ton. Da empfand er plötzlich etwas wie Verlegenheit. Seine Gestalt, die während des Spieles zusammengelassen war, straffte sich und er erhob sich.

„Sie gestatten, meine Herren, daß ich mich zurückziehe. Sie werden verstehen, daß es mir in ihrem Interesse unangenehm sein muß, bei den offensichtlichen Gewinnchancen, die ich in Ihrem Kreise habe, weiterzuspielen. Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, die Gewinnserie auszunützen.“ Man protestierte und bat ihn, sich zu setzen.

„Die paar Märker werden uns nicht ruinieren, Liebster“, rief Otto Kross und versuchte, Peter auf seinen Stuhl niederzubringen.

„Du nimmst es mir nicht übel, wenn ich nun wirklich gehe. — Ich sehe dich vielleicht noch einmal“, sagte Peter, indem er seinem Gastgeber die Hand schüttelte.

Er ging durch die übrigen Zimmer zur Garderobe. Bidschlich merkte er, daß jemand hinter ihm herkam. Es war Ottokar Hargt. Er blieb vor Peter stehen und dämpfte seine Stimme bei der Frage:

„Sie sind berufsmäßiger Spieler, nicht wahr?“ Peter war erstaunt und verärgert zugleich. — „Was machst du hier Fremde an?“

„Ich verstehe nicht!“

„Ich sah es an Ihrem Spiel, daß Sie Spieler sind“, sagte der Große mit vertraulichem Augenzwinkern. — „Ich — war — Spieler.“

„Verzeihung! Sie spielen nicht mehr?“

„Nein! Das heute war nur ein kleiner Versuch — nach langer Zeit.“

„Ich verstehe. Eine kleine Entgleisung. Ein Durchbrechen Ihrer Grundfähe. Ich begreife das vollkommen.“ Peter fühlte sich plötzlich tief beschämt. „Es ist schade, daß Sie nicht mehr spielen.“

den Banen. — Bolton-Klub! — Eine Erinnerung an leidenschaftsburchglühete Tage und Nächte tauchte vor ihm auf.

„Ich bin noch nicht lange hier in München“, nahm der andere wieder das Wort. „Aber ich kann nur sagen, der Bolton-Klub ist die einzige wahre Stätte für gewerbsmäßige Spieler, wie Sie und ich.“

Eine plötzlich aufsteigende Zärtlichkeit für den Mann, dessen Mund diese vertraute Stätte genannt, schwebte in Peter hoch. Er fühlte sich hingezogen zu diesem da.

„Ich kenne den Bolton-Klub“, ver setzte Peter. „Ich würde mich freuen, Herr Uhlstädt, Sie dort treffen zu können. Ich fühle mich wesenverwandt mit Ihnen.“ Er zeigte mit dem Daumen hinter sich. „Das ist das für ein Spielchen? — Das reine Possentheater. — Ich gehe jetzt in den Bolton-Klub, kommen Sie mit?“

„Nein“, sagte Peter ohne zu zögern und schlüpfte in seinen Mantel.

„Warum nicht? Nützen Sie Ihre Glücksfähe aus. Solche Chancen hat man nicht oft.“

„Ich habe eine Verabredung“, log Peter und atmete auf, als er sah, daß sich der andere mit dieser Bemerkung zufrieden gab.

„Kommen Sie morgen“, bat der Große und winkte, schon an der Tür des Hotels, ein Auto heran.

Peter wurde schwankend. „Bisweilen! — Ich will es Ihnen nicht fest versprechen.“

Als das Auto den Spieler keinen Blicken entführt hatte, war es Peter, als sei er einer großen Gefahr entflohen.

Während des Nachhauseweges hatte er das ständige Gefühl, als hätte er noch die fettigen Karten in den Händen, ein Gefühl, das jeder berufsmäßige Spieler kennt, und das vielleicht am besten zu vergleichen ist mit dem Gefühl, als hätte man unreine Hände, die man schon seit langer Zeit nicht mehr gewaschen hat.

Wie ein Trunkener legte Peter den Weg von der inneren Stadt nach seinem Atelier zurück. Bilder aus der Zeit seiner stärksten Spielleidenschaft tauchten auf und gaukelten vor ihm her. Er sah den Ruffe-Klub in Paris. Glühendes Licht erfüllte einen unmäßig mit Brand überladenen Raum. Das war vor einigen Jahren. Defolletierte Frauen und gepflegte Herren in tadellosen Gesellschaftsanzügen saßen oder standen um lange Spielische. Das war der Bakarat-Saal. Auch im Tremte et quarant-Saal hatte er so manche Stunde verbracht. Auch Roulette wurde gespielt. Jedem Spezialspiel konnte man fröhnen. Ihm fiel eine Szene in eben diesem Klub ein. Man hatte einen Falchspieler entlarvt. Der Verbrecher hatte neben ihm gelesenen und manche Hundertfranknote war zu seinem Nebenmann, der mit seiner Brille mit dunklen Gläsern einen gespensterhaften Eindruck gemacht, zumal da kein Schadel sah und schmal war und grotesk an einen Totenschädel erinnerte, hinübergewandert.

Durch einen seltsamen Zufall geschah es an diesem Abend, daß die elektrische Beleuchtung verlagte. Die Glühlampen im Spielsaal verloren von ihrer Kraft und gingen schließlich aus. Da gewahrte man zum großen Erstaunen aller auf den Karten phosphoreszierende Punkte. Er hatte es verstanden, die eigenen präparierten Karten, mit den nur durch keine schwarzen Gläser sichtbaren Zeichen in das Spiel zu schmuggeln.

Auch in Rom war einmal mit geglitten Karten gespielt worden. Damals war es eine alte Frau gewesen, die vom Falchspiel lebte und sich durch ihre Betrugsmanöver ein ansehnliches Vermögen ergaunert hatte.

„In Rom war es auch gewesen, wo ihn rasende, unheimliche Leidenschaft zu Giulietta Andutti, der Tochter eines



## Die gesundheitlichen Gefahren der Schule.

Von Stadtschularzt Dr. Werner Gottstein, Berlin-Charlottenburg, Privatdozent der Kinderheilkunde an der Universität Berlin.

Die Tatsache gesundheitlicher Schäden durch die Schule ist nicht nur unanfechtbar, sondern auch weit übersehend. Mit dem Schuleintritt beginnt im weitesten Sinn des Wortes der Beruf; die Störungen des Schulkindes umfassen einen Abschnitt aus der Wissenschaft von den Berufskrankheiten und zwar einen der unklarsten. Im Bleiarbeiter schädigt ein Gift von bekannter Wirkungsweise einen ausgewachsenen Organismus. Das geistig und körperlich wachsende Schullind unterliegt hingegen Einflüssen, die im Einzelfall so verschiedenartig wirken, daß statistische Massenerhebungen über mutmaßliche Gesundheitsschädigungen oftmals zu Trugschlüssen führen. Schlüsse aus Einzelfeldbeobachtungen sind häufig unberechtigt, weil beim Schulkind scheinbare Schulschädigungen bei eingehender Ergründung anders erklärbar sind: Der im Turnunterricht überanstrengte Sekundar ist bereits Preisbeger und trainiert jeden Tag im Club!

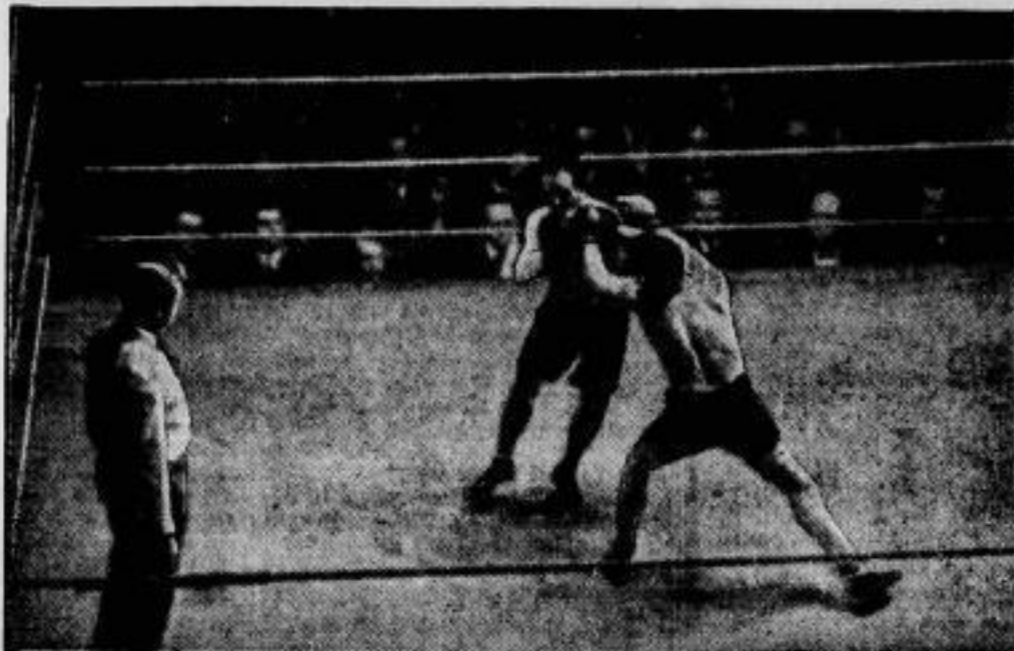
Bei den echten Berufskrankheiten können wir drei verschiedene Gefahren unterscheiden: solche, die durch vermehrte Anpassung an die gestellte Aufgabe bedingt sind; Schäden mehr oder weniger ausgleichbarer Art, die durch Gewöhnung an ungünstige Arbeitsbedingungen entstehen; Verbrauchsschäden.

Die verminderte Anpassung hat die größte Bedeutung im ersten Schuljahr. Die meisten Kinder mit Unrecht für schwachstimmig gehalten, weil sie noch nicht die durchschnittliche Entwicklungsnote erreicht haben. Besonders häufig macht man diese Erfahrungen bei frühgeborenen Kindern, deren Wachstumsfortschritte im Zeitraum von 6 Jahren die verkürzte Reifung im Mutterleib noch nicht ausgeglichen haben. Aufzuchtfehler der Ernährung, Sprachbildung usw., die bis ins Säuglingsalter zurückgehen, treten oft im ersten Schuljahr in Erscheinung. Die Anpassung an das Gesellschaftsleben einer größeren Klassengemeinschaft bringt es mit sich, daß die kindlichen Infektionskrankheiten teilweise im ersten Schuljahre durchgemacht werden. Bei größerer Kinderzahl schleppen die älteren Geschwister die Keime von der Schule ins Haus und heben die jüngeren an. Die Zunahme der Einkinder bewirkt die Durchseuchung im 6. Lebensjahr, weil mit Ausnahme der Kinder, die einen Kindergarten besuchen, die Gelegenheit zu Masseninfektionen fehlt. Wir müssen erstreben, vor allem die noch nicht schulfähigen Jahrgänge vor Infektionen zu schützen, da im früheren Alter auch harmlosere Krankheiten schwere Folgen haben können. Wegen der großen Unterschiede im Entwicklungsablauf der Kleinkinder und der Bedeutung späterer Infektionskrankheiten in den ersten Schuljahren ist es eine der wichtigsten medizinisch-pädagogischen Forderungen, Grundschulklassen klein zu halten.

Die Gewöhnung an günstige und ungünstige Arbeitsbedingungen steht mit der Anpassung in engem Zusammenhang. Das sportliche Training besetzt, durch all-

mögliche Steigerung körperlicher Aufgaben bestmögliche Leistungen zu erzielen; der Sportmann kann sich im Laufe von Monaten fast mühelos und unbewußt an immer größere Aufgaben gewöhnen. Unterbrechung des Trainings rächt sich. Auch für die geistige Arbeit gibt es einen Trainingsplan. Konzentrierte flotte Arbeit bei andauernder blühender Geistesabwesenheit über einem Aufsatzbema. Zu den Gewöhnungsschäden gehört auch die teilsche Verstärkung der Wirbelsäule, die man als Stotose bezeichnet. Oft ist diese Schwächung des Knochenstems verbunden mit der bei Gymnastiken häufiger auftretenden Kurzsichtigkeit. Die gemeinsame Ursache kann eine Schultube mit ungünstigen Schulbänken und schlechter Beleuchtung sein. Auf die Bedeutung dieser Gefahren hat Rudolf Virchow, der bereits 1866 amtliche Schulärzte forderte, hingewiesen.

Verbrauchskrankheiten, wie sie durch berufliche Gifte zustande kommen, werden deshalb im Schulalter kaum beobachtet, weil das Kind auch schwerere Schädigungen mit der jungen Kraft seines Körpers überwindet. Selbst die so häufig gebürdeten Klagen: „er ist ein Kriegskind, kein Wunder“, „es kam in der Infektion, daran liegt es“, sind meist unberechtigt, da kein Lebensalter einflüchtige Entbehrungen in so überraschender Weise wieder ausgleicht wie die Kinderzeit. Wohl aber kann im Schulalter durch schlechte Arbeitseinteilung eine Überreizung des Nervensystems entstehen und damit der Keim zu den Verbrauchskrankheiten des späteren Lebensalters gelegt werden.



Ein steinerweichender Boxkampf

war das Zusammentreffen des Fliegengewichtsweltmeisters Frankie Genaro-Amerika (links) mit dem Berliner Harry Stein am 6. Februar im Berliner Sportpalast. Genaro wurde durch die allgemein verurteilte Entscheidung des Ringrichters Schönherke wegen Tiefschlages disqualifiziert.



Sieger im Patrouillenlauf der deutschen Meisterschaft

der im Rahmen der Deutschen Skimeisterschaft am 6. Februar bei Oberstdorf ausgetragen wurde und bei 900 Metern Höhenunterschied über 21 Kilometer führte, war die Patrouille I (Kempten) vom 19. (Bayerisches) Infanterieregiment.

italienischen Industriellen, beinahe vernichtet hätte. — Wo er sie kennengelernt hatte? — In dem gleichen römischen Spielklub, in dem er in jener Zeit regelmäßig verkehrte. Auch sie war vom Spiel besessen. Er hatte sich damals zuweilen gefragt: Welche Leidenschaft in dir ist die größere: Giulietta oder das Spiel?

Das Spiel war Sieger geblieben. Filmartig hielten diese Bilder vorüber. Später war es ihm schlecht gegangen in Rom. Er hatte nahe vor der Selbstvernichtung gestanden. Er war ausgelassen gewesen bis aufs Letzte. Nichts hatte ihm der Spielteufel gelassen. Er war zu Giulietta Andutti gegangen, er hatte gefiecht und sich gedemütigt. Sie hatte gelacht und war gegangen. Da hatte er sich dem Rammon verschrieben mit Haut und Haar.

Immer weiter spannt er seine Erinnerungen und gelangte schließlich zu seiner Haustür. Es war ganz klar. Das Spiel hatte ihn vollständig wieder in seine Krallen geschlagen. Er wand sich wie der Wurm unter dem Fußtritt des Wanderers.

Im Keller zählte er seinen Gewinn. Seht an, er hatte heute abend etwas über sechshundert Mark gewonnen. Er betrachtete nachdenklich die Geldstücke. „Du kannst dich einperren lassen, Peter, denn du bist irrsinnig, wenn du nicht spielst, bis die Wendung kommt. Die Wendung kommt bald kommen, sie kommt gleich kommen, schön, möchte sie. Aber die Möglichkeit bestand, die Glückseligkeit könne sich fortsetzen und dies quälte ihn so lange, bis er sich fest vornahm, morgen in den Bolton-Klub zu gehen. Morgen hatte Konstanze ihre Rußstunden, da kam sie nicht zu ihm. Die Gelegenheit war ihm unzweifelhaft günstig. — Konstanze! — Augenblicklich fühlte er ein beschämendes Brennen im Gesicht. Sein Blick fiel in den Spiegel. Er fuhr zusammen. Leidenschaftsflackernde Augen starrten ihm entgegen. Das Gesicht eines unglückseligen Spielers zeigte sich im Glas. Er wußte, wenn er morgen in den Bolton-Klub ging, war er ein verlorener Mann. Seine Blide glitten durch das kleine Zimmer. Er kam sich hilflos vor und wünschte plötzlich mit großer Heftigkeit, Konstanze möchte bei ihm sein. „Sie ist der einzige Mensch, der dich retten kann.“ dachte er und umarmte Konstanze liebevoll in Gedanken. — Aber schon verchwand die Erinnerung an sie. Die Bilder, die er vor kurzem geschaut, tauchten abermals auf. Spielbilder. Sie ließen sich nicht mehr verschuchen.

Wierundzwanzig Stunden darnach sah Peter Uhlstädt im Frack im Bolton-Klub am grünen Tisch.

Er spielte Bakkarat mit Menschen, die seinesgleichen waren.

10.

Man spielte hier mit Spielmarken, die an der Kasse in bares Geld umgewandelt wurden. Eine feierliche Ruhe herrschte in den mit dicken Teppichen gezierten Räumen.

Das Minimum betrug bei diesem Spiel hundert Mark. Die Bank hielt Oskar Hargl, jener hagere mit dem Raubvogelgesicht, dessen Augen heute voll einem glühenden, beinahe bössartigem Schein waren.

Peter pointierte vorsichtig und zaghaft. Der zweite Pointeur war ein Graf de Lora, den er von früher her kannte. Die Galerie wurde aus bekannten und unbekanntem Herren und Damen gebildet.

Als Peter aufstand, hatte er sogleich einen großen Schlag. Es war ein Ah und eine Ach. — Er triumphierte. Das Glück blieb ihm weiterhin treu.

Seine unkonventionelle Erziehung hatte sich gelohnt. Er merkte

nicht, wie die Zeit verschwand, er hatte nur das schwindelnde, wahnwitzige Gefühl, als sei er gefeiert, als könne er gar nicht verlieren.

Zuweilen kaufte Peter ein Blatt zu, wenn seine ersten beiden Karten unter acht Augen waren. Aber immer zeigte es sich nach diesem Nachkauf, daß er gewann.

Er übernahm die Bank und gewann. Ein maßloses Siegesgefühl ergriff Besitz von ihm. Er verdreifachte seine ersten Einlage und gewann. Es war Wahnsinn so zu spielen, aber der Gedanke, gefeiert zu sein, ließ ihn immer höhere Einlagen wagen.

Er setzte tausend Mark aus. Er zählte dreißig Augen. Das galt Null. Sein Geld war verloren.

„Nicht kommt der Umschwung, Peter!“ räumte es in seinem Inneren und er verschloß sein Ohr gegen dieses Raunen. Er setzte abermals tausend Mark. Verloren!

„In der Tat, nun muß ich aufhören.“ dachte Peter und setzte fünfhundert Mark. Diese Summe gewann der Bankier. „Ich muß vorsichtiger pointieren.“ lagte er sich und legte eine hundertmark-Markte auf. Auch dieses Geld gehörte ihm nicht mehr.

Oskar Hargl hielt die Bank und gewann jetzt unumschließlich.

„Ich gebe die Bank ab.“ sagte der Raubvogelmensch nach zwanzig Minuten, diese Zeit war vorher verabredet worden, zu seinem Nachbar.

„Ich zedere die Bank!“ rief der Pointeur und übergab Peter den Posten des Bankhalters.

Wieder verlor Peter. Er bekam nicht einmal mehr einen kleinen Schlagler in die Hand. Hargl schien die Großschlager jetzt gepachtet zu haben. Das Glück war wohl von Peter zu ihm übergesprungen.

„Ich kann mit einem großen Schlagler meinen Verlust wettmachen.“ sagte sich Peter und schon hatte er seinen letzten Schein gezinkt. — Verloren!

Peter erhob sich. Seine irren Blicke schweiften über die Galerie der Spieler und über die Zuschauer. Aber er erkannte kein einzelnes Gesicht. Vor seinen Augen tanzten alle die Menschen und drehten sich um ihn. Er hatte das Gefühl, als lähe er auf einem Karussell. Er wollte, indem er nach dem anderen Teile des Saales schritt. Unsicher ging er, als hätte er beweglichen Boden unter den Füßen. Er hatte sein letztes Geld verspielt. Dieser Gedanke lag ihm nun stumpf im Hirn. Er hatte nicht einmal ein bestimmtes Ziel, als er jetzt in den Nebenraum ging. — Er bohrte die Hände in seine Taschen und trante darin herum. Biletschick steckte da doch noch irgendeine vergessene Marke. Aber er fand nichts.

„Biletschick lachte er ganz laut auf. Erst jetzt schien er wieder zur Behnennung zu kommen. Er konnte sich ja Geld borgen. Hier im Trente et quarante-Saal waren genug bekannte Gesichter. Da war dieser Graf von Mendon. Ein freundlicher alter Herr. Dort war Fräulein Paulinowitsch, eine alte Jungfer, die ihrer verlorenen Jugend und Schönheit hier am Spieltisch nachtrauerte. Da war Joachim Eulst zu Euden, ein früherer Wlanenleutnant, Rennreiter und Sportsmann. Da war Fabrikbesitzer Kohn. Da war ein kleiner unscheinbarer Mensch, eine vertrackte Existenz scheinbar, Sali Arras nannte er sich. Er war wohl früher einmal Buchmacher gewesen oder Trainer, oder vielleicht auch nur Stallmeister, das war ja auch einerlei, nicht wahr? Wenn er nur borgte, und Peter entsann sich, daß dieses zweideutige Subjekt ihm schon früher einmal, allerdings in einer weniger heißen Situation, retend beigeprungen war.

Der Kleine lief ihm gerade in die Hände.

„Hallo! — Erlauben Sie mal — auf ein Wort, Herr Arras.“ bat Peter und hielt das Individuum am Ärmel fest. „Ach Sie, Herr Uhlstädt! — Ich wollte gerade zum Bakkarat. Beim Trente et quarante ist heute nichts los.“

„Hören Sie, Herr Arras! Ohne Umschweife nicht wahr?“ Peter verzog die Lippen und ein verunglücktes Lächeln erschien um seinen zuckenden Mund. „Ohne Umschweife also! Können Sie mir leihen? — Ich habe verloren.“

Der Betrachtete überlegte, verdrehte die Augen wie eine Filmbild und fragte schließlich: „Wieviel?“

„Tausend Mark.“

„Zahlbar?“

„Binnen achtundvierzig Stunden.“

Arras zog einen Schein aus seiner Brieftasche. Peter nahm das Geld entgegen. „Ich danke Ihnen. — Warten Sie!“ Er schrieb die Summe auf seine Billetskarte. Arras steckte die Karte zu sich.

Nachdem Peter das Geld an der Kasse in Marken umgetauscht hatte, schlenderten sie hinüber zum Bakkarat-Tisch. Peter pointierte mit dem geringsten Einsatz. Er gewann. Er setzte abermals und gewann wieder. Seht an! Biletschick eine neue Glückseligkeit, nicht wahr? Er wagte einen höheren Einsatz. — Verloren.

Nach kurzer Zeit waren die tausend Mark des kleinen Arras verschwunden.

All das, was sich in den letzten zwei Stunden ereignet hatte, Peters Verlust und die Anleihe bei Arras, hatte Peter in einem Zustande unklarer und getriebenen Bewußtseins erlebt. Er sah alles nur noch durch wallende Schleier. Auch das, was nun folgte, erlebte er in einem Zustand des Rausches.

Er hatte an diesem Abend noch keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen, dennoch taumelte er wie ein schwerer Trunkener.

Undeutlich nur merkte er, daß er mehrmals mit Beuten sprach, auf Billetskarten ein paar Zeilen schrieb und die gleichen Zahlen in sein Notizbuch eintrug. Ab und zu fühlte er Geld zwischen den Händen, dann wieder Spielmarken ab und zu pointierte er und immer aufs neue erkannte er, daß seine Hände leer waren. Wieder sprach er mit Beuten, die er von hier nur vom Sehen und dem Namen nach kannte. Immer wiederholte er diesen Menschen daselbe:

„Können Sie mir leihen? — Fünfhundert Mark oder tausend? Ich habe verloren.“

Regelmäßig kam die Gegenfrage: „Auf wie lange?“

Die Antwort: „Achtundvierzig Stunden.“

Es war ein Taumel, ein willenloses Tun.

Man borgte ihm, man kannte ihn. Man hatte bisher noch keine schlechten Erfahrungen gemacht mit ihm. Warum sollte nicht ein Spieler dem anderen helfen? Man konnte ja einmal in die gleiche Lage kommen.

Peter spielte weiter.

Das gleichmäßige, aufreizende Klappern der Tischmaschine, das vor jedem neuen Spiel erkante, klang bald wie ein Dröhnen und Rauschen in seinen Ohren. Peter klumperte unausgeseht mit seinen Spielmarken in der Tasche. Diese Bewegung wurde so mechanisch, daß er sie gar nicht mehr wahrnahm. Das Häuschen Markten verringerte sich mehr und mehr. Schließlich fühlte er nur noch zwei Stücke zwischen den Fingern. Er betrachtete sie. Jede der Marken galt hundert Mark. Er setzte sie beide aus und verlor sie.

Fortsetzung folgt.



# Neues vom Tage in Bild und Wort.



**Epenlaubs Bruder abgestürzt.**  
Über dem Düsseldorfer Flughafen stürzte am 6. Febr. der Flugpilot Hans Epenlaub (im Bilde), ein Bruder des bekannten Fliegers und Flugzeugkonstruktors Gottfried Epenlaub, bei einem Übungsflug ab, um bald darauf seinen schweren Verletzungen zu erliegen.



**Für den Komponisten des Marsches „Alte Kameraden“.**  
Karl Telke, wird auf seiner Begräbnisstätte, dem Evangelischen Friedhof in Landsberg an der Warthe, ein würdiges Denkmal nach dem hier gezeigten Entwurf errichtet.



**Staatsminister a. D. Dr. Drews,**  
der Präsident des Oberverwaltungsgerichts in Berlin, wird am 11. Februar 60 Jahre alt. 1914 zum Unterstaatssekretär im preussischen Ministerium des Innern ernannt, übernahm er 1917 die Leitung dieses Ministeriums und wirkte nach der Revolution als Staatskommissar für Verwaltungsreform.



**Von der deutschen Eiseiswoche,**  
die am 5. Februar bei Angerburg (Ostpreußen) begann und gleichzeitig der Austragung der deutschen Eiseiswettkämpfe dient.



**Der neue Präsident des Automobilklubs von Deutschland**  
ist der als Forschungsreisender und Sportsmann rühmlichst bekannte Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg.



**Ein Denkmal für die Verteidiger des Suezkanals.**  
Die vor 15 Jahren diesen wichtigsten Verbindungsweg zwischen Europa und Asien gegen die türkischen Angriffe erfolgreich verteidigten, wurde bei Ismailia (am Suezkanal) errichtet und kürzlich eingeweiht. Das Ehrenmal, das aus blaugrauem Granit besteht, hat die riesige Höhe von 70 Metern.



**Der letzte Gruß der Schwarzhemden.**  
Mussolini (auf dem Podium) ruft seinem toten Freunde das letzte „Fahre wohl!“ nach.



**Das Staatsbegräbnis für den italienischen Arbeitsminister Michele Bianchi,**  
einen der vier Führer des Faschistenmarsches auf Rom, den bewährten Mitarbeiter und Freund Mussolinis.

**Oesterreich folgt dem Sarge des toten Faschistenführers.**  
Ein Bild von weltpolitischer Bedeutung: im Trauerzuge schritt neben Mussolini der anlässlich der österreichisch-italienischen Vertragsverhandlungen in Rom weilende österreichische Bundeskanzler Schober.



**Nachrichtliches**

Am das hiesige Handelsregister ist am 6. 2. 1930 auf Blatt 288, betreffend die Firma Speicherei- und Expeditions-Gesellschaft in Riesa, eingetragen worden: Das bisherige Vorstandsmitglied Herbert Scherbel in Dresden ist durch Tod ausgeschieden. Amtsgericht Riesa, den 7. Februar 1930.

Am 29. Januar 1930 sind die vom Stadterordneten-Kollegium als Mitglieder des Ratkollegiums gewählt worden:

1. Vizebürgermeister Karl Möderhorn
2. Betriebsleiter Bruno Matthäus
3. Oberpostleutnant Paul Weidbrodt
4. Maschinenmeister Paul Fiedler
5. Lademeister Emil Föhler
6. Zimmerpolier Richard Schumann und
7. Arbeiter Alfred Walter

in Pflicht genommen worden. Der Rat der Stadt Riesa, am 6. Februar 1930.

Die Grobhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg beabsichtigt, auf ihrem im Stadtteil Gröba gelegenen Grundstücke, Flurstück Nr. 288 des Flurbuchs für Gröba, einen Verhörsraum für ihre Seifenfabrik zu errichten.

Auf Grund von § 17 der Reichsgewerbeordnung fordern wir hiermit auf, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechttiteln beruhen, bei Vermeidung ihres Verlustes binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Räte anzubringen. Riesa, am 7. Februar 1930.

Der Rat der Stadt Riesa - Bauvollkammer. Sam.

Wir geben hiermit bekannt, daß Frau Emma Bertha Sacke geb. Eban in Riesa, Streibler Straße 8 wohnhaft, von uns als Heimbürgerin für die Stadtteile Gröba und Weradorf und auf Ersuchen der Amtshauptmannschaft Großenhain für die Gemeinden Wochra und Forberge heute in Pflicht genommen worden ist.

Der Rat der Stadt Riesa am 8. Februar 1930. R.

**Helferin**

Für den hiesigen Kindergarten zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen geeigneter junger Mädchen sind bis zum 11. Februar 1930, mittags, einzureichen beim Schulamt Riesa.

**Einheiraten?**

Aus Hunderten eine kleine Auswahl: Kaufm. Unternehm., Frk., 26 J.; Kaffee, Wm., 38 J.; Landbel., Frk., 30 J.; Maschin.-Gangl., Wm., 37 J.; Fabr., Frk., 29 J.; Sägewerk, Frk., 24 J.; Geschäft, Frk., 22 J.; Industrie, Frk., 26 J.; Galtwirtschaft, Wm., 31 J.; Landwirtschaft, Fräulein, 36 Jahre uim., uim. - Verlangen Sie kostenlos Bundesdruck 97 gegen 30 Wg. verschlossen u. ohne Aufdruck. Keine Vermittlung. - Niedriger Beitrag. - Kein Vorbehalt. - Ein- und Austritt jederzeit. Garantie: Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg - ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg, wozu ich beurlaubt.

„Der Bund“ Zentrale Kiel Zweigst.: Dresden-A. 1 Pöhlstraße 18 (Ecke Ammonstr.)

**Ueber 100 Jahre**

alte, angelegene Feuerversicherungs-Gesellschaft, die auch sämtliche Nebenbranchen betreibt, sucht für Riesa tüchtigen und zuverlässigen

**Vertreter**

mit guten Beziehungen gegen hohe Provisionen. Bei Eignung ist Uebnahme als Versicherungsbeamter in die Dienste der Gesellschaft möglich. Nur ernstgemeinte Angebote unter J 4066 an das Tagesblatt Riesa erbeten.

**Anerkanni beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern**



1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Wg., bessere Qualität 1 W, halbweiße, flaumige 1 W 20 u. 1 W 40; weiße flaumige, geschliff. 1 W 70, 2 W, 2 W 50, 3 W; feinste, geschliffene Halb-Kaum-Oberfedern 4 W, 5 W, 6 W, halbweiße Daunen 5 W, weiße 7 W, hochfeine 10 W. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Wfd. an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

**Möbel**  
Spelzesszimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Kücheneinrichtungen  
Kleinstmöbel  
solid - preiswert  
Möbelhaus  
**Herbst**  
Riesa  
Goethestraße

**Brieftasche mit Inhalt verloren.**

Geg. Belohnung abzugeben. Hauptstraße 67, 1.  
Nacht zum 4./5. Febr. Weg Bahndorf Riesa - Baustift Motorradschlüssel i. Seb. hülle verl. Geg. Belohn. abzugeben. b. Fundamt Riesa.

**Entlaufen**

Broter gelber Hund mit dunklen Rücken m. Kettenhalsband od. Steuermarke. Abzugeben oder zu melden gegen Erstattung der Unkosten bei Gutsherrlicher Max Seifert Gangla, Orlow Land Tel. Orlow 365.  
Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verlag, München.

**Intelligente Dame**

redegewandt, mit guter Garderobe, eigener Wohnung erhält Vertrauensstellung, 4-600 M. Monatslohn. Werbeschl. bevorzugt, für Auslieferungslager, einige Sicherheit erf. Best. ausführli. Offerten an Selbstig W. 88, Postfach 87, erb.

**Vertreter**

bei der dortigen Industrie gut eingeführt ist, bei hoher Provision für technische Gummi-Isolierwaren und Isolierungsmaterialien usw. von leistungsfähiger Fabrik gesucht. Angebote unter A. C. 744 bef. Rudolf Woffe, Wandenburg.

**Lade-Gelegenheit**

von Bad Nauchädt 14. 2  
Werkburg 18. 2  
nach Chemnitz 18. 2.  
V. Frig Mühle, Möbeltransport.

**Gut eingeweicht ist halb gewaschen!**

**Henko**

Henko's Wasch- & Bleichsoda erleichtert Ihnen die Arbeit.

Die älteste, größte und verbreitetste, in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesene Tageszeitung des Rieser Bezirkes ist das

# Rieser Tageblatt

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt

Bei größerer Zellenabnahme und Jahresabschlüssen entsprechenden Rabatt nach festem Tarif. - Sie erhalten kostenlos Auskunft und Rat bei Abfassung von Anzeigen, sowie jedes gewünschte Angebot

**Tageblatt-Geschäftsstelle**  
Riesa, Goethestraße 59 - Fernsprecher 20

Wirkungsvollstes Reklamemittel für die Geldwirtschaft!

**Suche 3500 M.**

1. Spottbet auf 1929 erbautes Wohnhaus mit Seitengeb. Angeb. unter J 4066 a. b. Tagesbl. Riesa.

**Wer sucht**

Verlehn, Oberst., Bau-, Kaufmänn. ? Auskunft kostenlos und ohne Probu.

Charles Müller, Riesa Niederlagstraße 17, 1. r. Für 10jährig. Schüler w. liebev. aber strenge Pflege gesucht. Off. unter P 4063 an das Tagesblatt Riesa.

Witwe 43 Jahr, od. Änd. sucht Stelle als Wirtschafterin bei Witwer bis 50 Jahr. Gg. spätere Deirat nicht ausgeschlossen. Werte Offert. unter O 4061 a. b. Tagesbl. Riesa erbeten.

Superläufiges, lauberes, umhülltes

**Mädchen**

welches schon in Stellung war, für 1. März gesucht. Su erst. im Tagesbl. Riesa.

Anst. u. zuverl. Mädchen 19 Jahr, od. Ergeb., sucht Stellung als Hausmädch. für 15. 2. oder 1. 3. 30. Su erst. im Tagesbl. Riesa.

Zum **Waisenmädchen** 1. März mit guten Zeugnissen, im Kochen u. Nähen bewandert, gesucht. Vorzuziehen, Montag, Mittwoch, Donnerstag von 5-8 Uhr im Sächsischen Hof.

**Servierfräulein**

jung u. nett, sucht sofort Stellung. Off. unt. Q 4063 an das Tagesblatt Riesa.

Für 1. März wird **15jähriges Mädchen** für Wäsche u. Hausvalt gesucht.

**Rittergut Woberjen.**

Sohn achtbarer Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt und Lust hat, das

**Schmiedehandwerk**

zu erlernen, findet gute Lehrstelle.

Kurt Knaiss, Schmiedemstr. Woberjen bei Riesa.

**Einen Jungen**

der Ostern die Schule verläßt, desgleichen einen 17jährigen zum 1. März gesucht in die Landwirtschaft. Kraspa, Gröba.

**Gelegenheitskauf!**

Ein kompl. Schlafzimmer modern, hübsch gemalt, Schrank 150 br., 1/2 Maße, 2 Nachtschränke, 2 Bettstellen, 1 Waschkommode mit Facom Spiegel. Nur 450.- Wf. **Wilhelms Möbelhaus** Hauptstraße 88.

**Plano**

dunkel Eiche, prachtvoller Ton, aus Privat sofort preisw. zu verk. Dillen, Riesa, Hauptstr. 17, 2.

**Neue Gänsefedern**

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt 4 Wd. 2.-, beste Qualität 3.50, Halbdaunen 5.-, Daunen 6.75, 1a Halbdaunen 9.-, 10.50, gereinigte Federn mit Daunen, gereinigt 4.- und 5.25, sehr sacht und weich 5.75, 1a 7.50. Versand n. Nachnahme, ab 5 Wfd. portofrei. Garantie für reelle, taugliche Ware. Nehme Nicht-anziehendes zurück. Frau A. Wedrich, Gänsefedernwäscherei Neu-Trebbin (Oderbruch).

Freundl. möbl. Zimmer fr. eventuell für 2 Personen. Su erst. im Tagesbl. Riesa.  
Frdl. Zimmer sof. zu vermieten, an Herrn od. Dame. Su erst. im Tagesbl. Riesa.  
Möbl. Zimmer pass. für 1-2 Pers. Su erst. im Tagesbl. Riesa.  
Schlafkammer frei Rosenplatz 5. 3. Etage 1. Für einen jungen Kaufmann wird ab 1. April so ein besser. möbl. Zimmer evtl. mit voller Pension gesucht. Gef. Angeb. mit Preis erbet. unter N 4060 an das Tagesblatt Riesa.

Einl. möbl. Zimmer g. verm. Su erst. im Tagesbl. Riesa.  
Suche in der Nähe des Oberpl. Gröba einen gerig. Raum oder ein Stück Land zur Erricht. eines solchen, zur Einkell. ein. Motorrades. Off. n. N 4060 a. b. Tagesbl. Riesa.

**Zwei leere Zimmer** von Brautpaar gesucht. Offerten unter L 4065 an das Tagesblatt Riesa.  
**Befähigungsmesserei**  
**2-Zimm.-Wohnung** oder 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Offerten unter O 4066 an das Tagesblatt Riesa.

**Zinslose Baugelder**  
zum Bau oder Erwerb von  
**Eigenheimen**  
Ablösung teurer Hypotheken  
Sofortige Baumöglichkeit durch Zwischenkredite  
**Allgemeine Bau-Sparkasse Berlin**  
a. G. m. b. H.  
Berlin W 62, Kalckreuthstr. 4/5  
Bezirksvertreter gesucht. Herren aus dem Fach bevorzugt

**Barth & Sohn** Goethestraße 87.  
Saub., ebrl. Frau sucht Putzfrauen. Schöner Gleich-Trockenpl. vorband. Su erst. im Tagesbl. Riesa.  
Bekannt real und billig

**Netzbare Garage** Gewerberäume in verschiedenen Größen zu vermieten.  
**Willems Möbelhaus** Hauptstraße 88.

**Neue Gänsefedern** von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt 4 Wd. 2.-, beste Qualität 3.50, Halbdaunen 5.-, Daunen 6.75, 1a Halbdaunen 9.-, 10.50, gereinigte Federn mit Daunen, gereinigt 4.- und 5.25, sehr sacht und weich 5.75, 1a 7.50. Versand n. Nachnahme, ab 5 Wfd. portofrei. Garantie für reelle, taugliche Ware. Nehme Nicht-anziehendes zurück. Frau A. Wedrich, Gänsefedernwäscherei Neu-Trebbin (Oderbruch).



# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Der Sport am Sonntag.

Die Kuscheute am Sonntag im Gau Nordfachsen ist, soweit sie bekannt ist, gerina. Der Niefer Sportverein, welcher, wie man empfindet Sportlust-Menschen die 1. Mannschaft des VfB. Hohenleipisch. Der Döbelner Sportklub hat den 1. Mannschaften Streblener Fußballklub zu Gatte.

## Untere Spiele des NSB.

NSB. 3. — NSB. Sportklub 2. Vormittag 11 Uhr stehen sich diese beiden Mannschaften im Rückspiel auf dem NSB-Platz gegenüber. Das Vorspiel endete mit einem Siege der Sportklubler.

NSB. 4. — NSB. Sportklub 1. Bereits 9.30 Uhr spielt die 4. Mannschaft ebenfalls im Rückspiel gegen die Döbelner 1. Kl. Auch hier hat die NSB-Mannschaft etwas gut zu machen, was ihr auch gelingen wird.

## Niefer Sportverein e. V.

### Abteilung für Jugendbesuche.

Da die beiden ersten Herren-Fußballmannschaften pausieren, ist es der Jugendabteilung vorbehalten, der Niefer Fußballgemeinde einige Spiele vorzuführen, die ihrer Ansehungsstärke nicht verfehlen werden.

Es spielen:

13.30 Uhr Hohweiner FC. 1. Jgd. — NSB. 1. Jgd.

Das letzte Treffen dieser Mannschaften wurde in N. ausgetragen und vom NSB. mit 3:2 verloren. Es ist aber anzunehmen, daß diesmal das Resultat etwas anders wird, zumal das Spiel auf einem Platz ist und die letzten Spieler überaus gut gefittet wurden. Doch Vorsicht ist geboten, man soll nie einen Gegner unterschätzen und die Hohweiner erst recht nicht. Und sie doch die Führenden in ihrem Bezirk. Die 1. Jugend spielt morgen in folgender Aufstellung:

	Schmidt	Sobe
Reubert	Rühlina	Sommer
	Schröder	Nieder
	Erlag: Dorn.	Claus
		Voigt

Nach diesem Spiele treffen sich:

14.45 Uhr Hohweiner FC. 1. Anab. — NSB. 1. Anab.

Unsere Kleinsten konnten die letzten Begegnungen mit 3:2 und 1:0 gewinnen, es ist daher wohl anzunehmen, daß bei diesem Spiele der Sieger von vornherein feststeht. Aber auch die Anaben mögen sich vorleben denn „unverdorrt kommt oft“.

Zu diesem Spiele wird die Mannschaft erst am Sonntag früh 10 Uhr teils aufgestellt, alle Knaben treffen sich um diese Zeit im „Wärrgarten“. Ein jeder Knabe hat sein Mitgehrbuch mitzubringen.

Wir wollen hoffen, daß sich zu diesem Treffen recht viele Freunde der Jugendbewegung einfinden werden, die bestimmt nicht enttäuscht nach Hause gehen.

## NSB. „Sportlust 24“, Niefer.

Morgen 2 Uhr auf dem Sportplatz-Platz findet das einzige erstklassige Spiel des Sonntages:

Hohenleipisch 1. — Sportlust 1.

Katt.

Die Aufstellung unserer 2. Mannschaft gegen NSB. 3. hat sich nochmals geändert. Sportlust wird vertreten durch:

	Rische	Bönig
Wfer	Röhm	Winkel
	Wagner	Roh
	Erlag: Koh.	Gübel
		Eisold
		Ha.

## Sportverein Rüdricht 13 e. V.

Rüdricht 1. Mannschaft in Weisung.

Beide Bezirksmeister stehen sich kommenden Sonntag in Weisung gegenüber. Beide Mannschaften, alte Krieger schon in der ersten Klasse, werden sich auch diesmal wieder einen spannenden Kampf liefern. Es geht um den Gaumeistertitel und um den Aufstieg. Das werden sich beide Gegner vor Augen halten und bis zum äußersten kämpfen. Das Weisung sehr ernst zu nehmen ist, beweist der Sieg gegen Hoyweiner.

Rüdricht Jugend — Weisung Jugend.

Die Jugend scheidet ebenfalls nach Weisung. Von ihr, die zur Zeit gut in Schwung ist, können wir nur das Beste hoffen, wenn auch nicht die härteste Mannschaft zur Stelle ist.

## Sportverein Haderau.

Morgen Sonntag folgt der Sport. Haderau einer Einladung von Preußen Niefer. Es ist den Haderauern zu warnen, daß Spiel recht ernst zu nehmen, denn erst vor 3 Wochen haben es die Preußen bewiesen, welches Können sie besitzen, die Haderauern mußten eine verdiente 3:2 Niederlage anerkennen. Da Preußen-Niefer von Ober-Giesau-Pokalmeister ist, und den vorjährigen Mitteldeutschen Pokalmeister Wader, Leipzig um die Meisterschaft etwanandiret 2:0 schlug, ist den Haderauern kaum Sieges-

ausblick zu machen. Die Haderau fährt in folgender Besetzung:

	Arbant	Jan	Bege
	Schulze	Quas	Grille
Fähle	Fische	Rude	Delfer
			Better 2

Abfahrt 11.50 Uhr ab Niefer.

Auch die 2. Kl. weist auswärts, und zwar erlebte diese ihr letztes Verbandsspiel in Röseltz, schon ein Unentschieden bringt den Haderau den Bezirksmeistertitel. Röseltz wird aber gleichzeitig bemerkt sein, den Sieger zu stellen, da auch diese bei einem evtl. Sieg den Meistertitel noch erringen können. Die Leitung dieses Spieles liegt in den Händen vom Sp. V. Gröblich. Anstoß: 2 Uhr. Die Haderau hat um 1 Uhr Röseltz ab zu Gatte und wird kaum zu Siegesdrehen gelangen. Auch die Knaben treffen auf die Röseltzberger Knab. Hier sollte der Haderauknabstr. glatt den Sieger stellen. Dieses Spiel beginnt um 2 Uhr.

## Gute Winterportmöglichkeiten im Gebirge.

### Schöner Schneeeis. Herrlicher Raubtrieb.

Der kommende Sonntag dürfte infolge der guten Winterportmöglichkeiten wiederum voll im Zeichen des Wintersportes und diesmal ganz besonders im Zeichen größerer Winterportveranstaltungen stehen. Die Schneebelastung ist überall gleichmäßig gut und in Erwartung starken Verkehrs werden Reichsbahn und Kraftverkehrsvereine durch Beschaffung von Winterportsonderzügen, bzw. Sonderkraftwagen den gesteigerten Ansprüchen Rechnung tragen.

Im Ostergebirge herrscht tadelloses Sportwetter, das die Ausübung jeglicher Art von Wintersport auch selbst in den tiefer gelegenen Winterportplätzen, wie Röseltz, Weising, Lauenstein und Frauenstein gewährleistet. Ganz besonders gut sind die Sportverhältnisse im Gebiet von Himmelsberg-Georgenfeld, wo bis zu 40 Zentimeter Neuschnee liegt. Die Winterlandschaft ist hier ungemein schön, fingerstarker Raubtrieb überzieht die hochstämmigen Nadelbäume und Außenwände der Häuser. Telefonleitungen gleichen Drahtseilen aus Zucker und selbst die sonst ziemlich einträglichen Einmachungen von Gartenrandbänken bieten im glitzernden Raubtrieb ein unvergleichliches Bild. Auch die Hochwälder bei Röseltz-Rosau und Oberdörschberg zeigen sich in vollster winterlicher Pracht. An sportlichen Veranstaltungen stehen die Lang- und Sprungläufe des NSB. Weising im Gebiete von Weising-Altenberg und die Skimeisterschaft der Bergadamic Freiberg in Dölsbau zur Ausstrahlung an.

Vorzüglich liegen die Sportmöglichkeiten auch im mittleren Ostergebirge, wo namentlich im Gebiet von Oberweisenthal, am Fichtel- und Keilberg und der Gegend von Gottesgab und Platten bei 3-5 Grad Kälte und über 40 Zentimeter Neuschnee ideale Winterportverhältnisse herrschen. Die Winterlandschaft steht der im Ostergebirge nicht nach. Im Gebiet von Oberweisenthal steht das Kreiswintertreffen der Sächs. Turnerschaft und in Johannegeorgenstadt das Jugendtreffen des Reiches Westergabirge im NSB. zur Durchführung an. Wahrscheinlich wird auch noch in Röseltz (Bezirk Chemnitz) ein Pokalspringen an der Will-Schönke ausgetragen.

Nicht minder gut sind selbstverständlich auch die Sportmöglichkeiten im Westergabirge, und hier vornehmlich im Gebiet vom Uch- und Auersberg und in der Gegend von Klingenthal. Die Schneehöhe beträgt durchschnittlich 30 Zentimeter. Die Temperatur schwankt zwischen 3 und 6 Grad unter Null. An Winterportveranstaltungen ist der Weisingerlauf an der Neuen Sprungschanze bei Erlbach i. B. besonders hervorzuheben.

Auch im Jittauer-Gebirge und in den höheren Lagen der Oberlausitz sind die Winterportmöglichkeiten ebenfalls noch gut. Hochwald und Baulche melden noch 15 Zentimeter Schneehöhe bei 3 Grad Kälte und prächtiger Winterlandschaft. Der Jittauer SK-Club veranstaltet an der neuen Lausche-Schanze den schon mehrere Male durchgeführten Weisingerlauf, der sicherlich zahlreiche Zuschauer anziehen dürfte.

Schließlich sei auch noch die Sächs. Schweiz erwähnt, wo ebenfalls zur Ausübung des Wintersportes ausreichende Schnee liegt. Freilich wird man sich hier nur an bestimmte Gegenden halten können. So die Höhen bei Döhlenstein und der Waidhorer Berg. Empfehlenswert ist auch eine Durchquerung der Schrammsteine oder des Großen Hirschbades auf Eiern, doch wäre nur unerschütterliche Ausführung solcher Touren noch etwas Schneeeis notwendig.

Im allgemeinen darf man aber wohl sagen, daß der Sonntag wohl jedem Winterportler ausreichende Verhältnisse zur Ausübung des weißen Sportes gewährleistet.

## Die Deutschen Skimeisterschaften

wurden am Freitag in Oberdorf bei ständlichem Schneetreiben mit der Staffelmehrschaft fortgesetzt. 14 Mannschaften, darunter je eine des Volinischen und Oesterreichischen Skiverbandes, traten sich zum Kampf. Sieger blieb die erste Mannschaft des Bayerischen Skiverbandes (Weier, Krebs, Hagen, Reuter, W. Müller) in 3:17:19, vor der zweiten Staffel der Bayern 3:22:00, 3. Volinischer Skiverband 3:23:30, 4. Thüringer Winterport-Verband 3:23:47, 5. Schlesischer Skiverband 3:23:54, 6. Wälderer Skiverband 3:31:37. Der Oesterreichische Skiverband wurde Rennter in 3:35:59.

das Geständnis nicht moralisch belastet hätte. Jetzt — nach dem Widerruf — erweckt das natürlich den Mitleid, als ob Schubert wirklich betrogen werden sollte und als ob er sich das nun — überlegt hätte.

Entscheidend für die weitere Entwicklung der Angelegenheit ist nun die Frage, ob es Wopp und Schubert gelingt, das angebotene Urteil beizubringen. Die Justizbehörde in Bayreuth erklärt bereits, es sei erwiesen, daß sie sich in der fraglichen Nacht nicht in Raimbach aufgehalten haben, die Raimbacher Polizei ist nicht noch anderer Meinung zu sein.

Auf jeden Fall ist jetzt an eine Entlassung Schuberts nicht zu denken. Die Lage hat sich für ihn wesentlich nach der ungünstigen Seite hin verschoben.

## Die Berliner Frauenmörder verurteilt.

Bestern abend gelang es der Polizei, die beiden Mörder der Klavierlehrerin Margarete Zimmer zu verhaften. In den späten Abendstunden legten die beiden Täter nach einem Kreisverhör ein umfassendes Geständnis ab. Ueber die Verhältnisse der Verurteilung teilt der „Vorwärts“ noch

mit: Im Laufe des Tages wurden fast alle Orime, Wärmebäder um, durchsucht. So forschten die Beamten auch in einer Wärmebade in der Ackerstraße nach. Durch Vernehmungen konnte festgestellt werden, daß bereits am Donnerstag zwei junge Leute erschienen waren, die verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche zum Kauf anboten. Es war mit einer Sicherheit anzunehmen, daß es sich bei diesen beiden Burschen um die gefürchteten Raubmörder handelte.

Berlin. (Funkf.) Zu dem Raubmord an der Klavierlehrerin Zimmer aus der Steinmetzstraße, der im Laufe des gestrigen Tages aufgeklärt worden ist, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die beiden Täter, ein 27 Jahre alter Rechner und ein 26 Jahre alter Arbeiter, haben sich im Laufe des gestrigen Tages bei der Polizei nacheinander selbst gestellt. Der arbeitslose junge Rechner, der am Montag bei der Ermordeten kleinere Arbeiten geleistet hatte und am Donnerstag wiederkommen sollte, war mit seinem Freunde, den er erst kürzlich in der Verberge kennen gelernt haben will, am Donnerstag wieder zu Fräulein Zimmer gegangen, die ihm mitteilte, daß sie zwar keine Arbeit habe, ihm aber Zeitverläumdung und Fabradel erliegen wollte. Als die beiden merkten, daß niemand weiter in der Wohnung war, schlugen sie ihr Ober nieder und stellten es an Händen und Füßen und steckten ihm einen Knebel in den Mund. Sie durchwühlten die Wäsche und fanden dabei etwa 30 Mark bares Geld. Die Wäsche und Utensilien des Klavierlehrers packten sie in einen Koffer und luden dann mit ihrer Beute in die Wärmebade in der Ackerstraße. Beide behaupteten, daß sie nicht die Pflicht gehabt hätten, die Frau zu töten, die noch gelebt habe, als sie die Wohnung verließen.

## Kerztl. Sonntagsdienst am 9. Februar 1930.

- Kerzte: Jeder Ort für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
- Textiken: Herr Nische, Stadtteil Niefer, Hauptstraße 88, (vormittags 8-11 Uhr).
- Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Niefer, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröblich, Friedrich-Ebert-Platz 6 b, die auch vom 8. Februar 1930, abends 7 Uhr, bis zum 15. Februar 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

## Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. Oberhaus. Sonntag (9.), außer Anrecht: Die Reiterföhner von Nürnberg (5 bis 10). Montag, Anrecht: B. Benvenuto Cellini (7.30 bis 10). Dienstag, Anrecht: B. Macbeth (7.30 bis nach 10). Mittwoch, außer Anrecht, um 50. Male: Die Nacht des Schicksals (7.30 bis nach 10.30). Donnerstag, Anrecht: B. Tannhäuser (7.30 bis 10.15). Freitag, außer Anrecht: Mignon (7.30 bis 10.15). Sonnabend, außer Anrecht: Schwanda, der Dubel-schloßfeller (7.30 bis 9.45). Sonntag (10.), außer Anrecht: Die Fledermaus (7 bis gegen 10). Montag, Anrecht: A. Der arme Heinrich (7.30 bis 10.15).

Schauspielhaus. Sonntag (9.), nachm. 3 Uhr: Jakob Knecht ins Laubland (Ende gegen 5.30), abends 7.30 Uhr, außer Anrecht: Seltsames Spiel (Ende 10.15). Montag, Anrecht: B. Torquato Tasso (7.30 bis 10). Dienstag, Anrecht: B. Seltsames Spiel (7.30 bis 10.15). Mittwoch, Anrecht: B. König Lear (7.30 bis 10.45). Donnerstag, für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes, kein öffentlicher Kartenverkauf: Katharina Amie (7.30 bis 10). Freitag, Anrecht: B. Torquato Tasso (7.30 bis 10). Sonnabend, Anrecht: B. Der Raub der Sabinerinnen (7.30 bis 10). Sonntag (10.), nachm. 3 Uhr: Jakob Knecht ins Laubland (Ende gegen 5.30), abends 7.30 Uhr, außer Anrecht: Katharina Amie (Ende 10). Montag, außer Anrecht, neu einstudiert: Julius Caesar (7.30).

Spielplan des Alberttheaters vom 9. bis 17. Februar. Sonntag (9.), 8.30 Uhr: Der Laubhändler, 7.30 Uhr: Die Verführung des Heiligen. Montag (10.): Der Erb-förchter. Dienstag: Der Königsleutnant, Gastspiel Prof. W. Müller. Mittwoch: Die Verführung des Heiligen. Donnerstag: Die Sache, die sich Liebe nennt. Freitag: Der unheimliche König. Sonnabend: Die Sache, die sich Liebe nennt. Sonntag (10.), vormittags 10.30 Uhr: Der Erb-förchter, nachmittags 3.30 Uhr: Die Sache, die sich Liebe nennt, 7.30 Uhr: Der unheimliche König. Montag (11.): Der Erb-förchter.

Spielplan der Komödie. Abends 8.15 Uhr, Weihnachtsmärchen: Wie der Wald in die Stadt kam. Sonntag (10.), 11.30 Uhr: Konzert des Dresdner Kammerorchesters, 4.30 Uhr: Die Urjahe, geistvolle Vorstellung.

Spielplan des Hoftheaters. Sonntag (9.), nachmittags 2 Uhr und 5 Uhr: Die Wunderblume, abends 8 Uhr: Der Bettelstudent. Montag: Mit dir allein auf einer einsamen Insel. Dienstag: Der Bettelstudent. Mittwoch, nachmittags 4 Uhr: Die Wunderblume. Mittwoch und Donnerstag, abends 8 Uhr: Mit dir allein auf einer einsamen Insel. Ab Freitag, abends 8 Uhr, Gastspiel Eugen Wabor: Die Herzogin von Chirago. Sonnabend (10.), nachmittags 4 Uhr: Die Wunderblume. Sonntag (10.), nachmittags 2 Uhr: Die Wunderblume, nachmittags 5 Uhr: Mit dir allein auf einer einsamen Insel.

Spielplan des Central-Theaters vom 9. bis mit 17. Februar. Sonntag (9.), Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: Die Reise ins Märchenland. Sonntag (10.), nachmittags 2 Uhr: Die Reise ins Märchenland, nachmittags 5 Uhr: Friederike. Jeden Abend 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schudert u. Kammerjäger Willy Lohuis: Das Land des Käjens.

## Angespannte Arbeit

erfordert besondere Ernährung. Doormaltine ist eine aus hochwertigen Naturstoffen (Malzextrakt, Milch, Eiweiß) berechnete Kostnahrung, die den Magen nicht belastet, sondern leicht und schnell verdaut und sofort in die Körperzelle aufgenommen wird, insofern auch sofort ihre günstige Wirkung zeigt. Die Kerze empfehlen Doormaltine gegen die Folgen der Überanstrengung.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250gr. Büchse 2.70 RM., 500 gr. 5.— RM. Versuchsprobe und Druckproben durch:

Dr. H. Wandaer & Co. D. O. Hofen-Kleinbeffen.

## Ungünstige Lage für Weisbüdler.

b. Kulmbach. In der Wochenschrift Weisbüdler hat sich die Lage für den verdächtigsten Kommerzienrat weiterhin verschlechtert, nachdem nun auch der zweite Täter Wopp sein Geständnis widerrufen hat. Es steht nun so aus, als ob die Justizbehörde, die bisher an der Schuld Weisbüdler festhielt, revidieren sollte.

Dadurch allerdings, daß nunmehr sowohl die Polizei, als auch die Justizbehörde sich in strengem Stillschweigen gehalten und sich weigern, die Presse mit näheren Nachrichten zu versehen, ist es schwer, die Lage völlig klar zu übersehen. Es ist vor allen Dingen unbekannt, wie es zu dem Widerruf Schuberts und Wopps kam, wie beispielsweise die beiden Widerzule in kurzer Zeit hinter einander erzielten, obwohl Schubert und Wopp doch getrennt geurteilt und wahrheitsgemäß auch getrennt vernommen werden. Auf jeden Fall war das „Geständnis“ der beiden, das mit genauen und richtigen Einzelheiten belegt war, glaubwürdiger, als der letzte Widerruf. Die Lage wäre für Weisbüdler also gar nicht so ungünstig, wenn ihn die ausläufige Weisbüdler mit der 6000-Mark-Belohnung für



## Es wird schon nicht so schlimm sein!

Das hören wir manchmal und gar nimmer selten. Sagen oder denken es wohl auch selbst das eine und andere Mal. Hat aber seine zwei Seiten, dieser Spruch, und daß wir diese zwei Seiten nicht miteinander verwechseln, — darauf kommt es an.

Ein jeder von uns kennt wohl Augenblicke und Zeiten, in denen er — wie man so sagt — „nicht weiß, wo ihm der Kopf steht“. Das ist eine böse Sache, denn dann kann es uns auch leicht geschehen, daß wir ganz und gar den „Kopf verlieren“ und das Verfehrteste tun, das im gegebenen Augenblick überhaupt nur getan werden kann. Nachher begreifen wir uns dann selbst nicht; aber der Fehler ist schon geschehen und wirkt sich aus. Sagen wir zum Beispiel, wir haben uns etwas sehr schön ausgedacht, Pläne geschmiedet, gehofft, uns vielleicht gar gefreut. Und mit einmal haßt es an allen Ecken und Kanten, geht nicht vorwärts, geht wohl gar schief und ganz wo anders hin, als wir es uns so fein planvoll zurechtgelegt. Was nun?!! Alles erscheint uns mit einmal schwarz in schwarz, durch jede Spalte und Türliche kommen Bedenken und Sorgen herein, sitzen auf Tischen und Stühlen herum und blasen Trübsal. Sollen wir etwa mitblasen? Kein Gedanke! Das Orchester ist schon ohne uns groß und laut genug. Greifen wir lieber in unsere Erinnerungstasche und holen wir da unseren altbewährten Spruch heraus: „Es wird schon nicht so schlimm sein!“ Wir können ihn auch irgendwo anders überlegen, zum Beispiel: „Nur Mut, es wird schon schief gehen!“ oder in sonst einer anmutigen und lieblichen Weise. Die Hauptsache ist, daß wir solchen Spruch ordentlich fest — wie einen handfesten Knüttel — lassen und damit dem trübsalblasenden Sorgenorchester immer feste auf den grauen Leib rücken. Ich glaube, wir werden uns dann selbst wundern, wie schnell die ganze Trübsalmusik zum Halle hinaus ist. Ihr meint, das sei leicht gesagt und schwer geschafft? Ach nicht doch! Wenn wir erst einmal solch einen „Knüttel“ fest in der Hand fühlen, dann lassen wir nicht nur wieder richtig Mut, sondern wissen auf einmal auch, wo uns der Kopf sieht... und daß der nicht zum Schütteln und Hängenlassen da ist, sondern zum Nachdenken. Ich habe gefunden, daß sich dann meistens oder immer der Ausweg zeigt, welchen wir vorher vergeblich suchten, weil wir eben den Kopf verloren hatten. Und ist's nicht gerade der eine Ausweg, so ist's ein anderer. Versuchen wir es also mit solch einem guten Spruch. Aber ihn fest lassen und halten!!

Wie jedes Ding, so hat aber auch unser guter Spruch eine Rehrseite. Und da müssen wir schon immerhin achtgeben, daß wir ihn nicht von dieser verkehrten Seite her erwischen. Oder im verkehrten Augenblick, was auf das selbe herauskommt. Es geschieht dann nämlich das Umgekehrte, nämlich: daß wir ihn uns vor jeden Ausweg bauen und meinen, er sei eine Tür. Was aber nicht stimmt, denn er geht dann nicht auf, und wir sitzen zuguterletzt ohne Ausweg. Ich meine, dies ist dann der Fall, wenn wir unsern Spruch zu früh herbeiziehen, so bevor wir noch ordentlich was getan haben, um aus unserer schiefen oder schwierigen Lage herauszukommen. Wir machen es uns dann eben leicht und denken: „Was sollen wir uns da viel zergrübeln und branhalten? Es wird schon nicht so schlimm sein!“ Wir scheitern, dann fängt es erst eben recht an, schlimm zu werden. Denn das Schlimmste vom Schlimmsten ist, die Hände in den Schoß legen (vielleicht auch die Faust in der Tasche ballen) und doch noch nicht alles versucht haben, was in unseren Kräften steht. Denn so ist es einmal mit unserem Zauberspruch: er wirkt erst, wenn wir an unserem Teil alles versucht haben und vorerst mit unserer Weisheit zu Ende scheitern. Nicht aber, wenn wir es uns leicht machen. Was manche versuchen und dann nachher jammern.

Ich denke aber, wir wollen weder das eine noch das andere, sondern wollen uns bemühen, an unserem Teil zu schaffen, was nur irgend in unserer Kraft liegt. Dann haben wir ein Anrecht auf unseren Zauberspruch, dann ist er auch in wirklich schwierigen Lagen wirksam... dann wird auch alles nicht so schlimm sein.

## Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

**Fischer, Wilhelm.** In China. Auf Afriens Hochsteppen. Im ewigen Eis. Rückblick auf fünfundsiebenzig Jahre der Arbeit und Forschung. Mit 39 Bildern, 19 Karten und einem Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg. (Fremdland — Fremdvolk. Eigenartige Landschaften, Länder und Völker der Erde. Herausgegeben von Dr. Josef Schmid.) gr. 8<sup>o</sup> (XIV u. 202 S.; 11 Tafeln, 4 Karten.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 6 Mk.; kartoniert 6,50 Mk.; in Weinwand 7,50 Mk.

**Wilhelm Fischer,** der hervorragende und erfolgreiche Tibetforscher, der vor kaum Jahresfrist von seiner jüngsten, erregnis- und leidensvollen, fast dreijährigen Tibetexpedition nach Deutschland zurückgekehrt ist, gibt in dem vorliegenden Bande einen knappen, höchst fesselnden Rückblick über seine Forscherarbeit im ersten Viertel des Jahrhunderts. Der Wechsel der Schauplätze bürgt für Vielgestaltigkeit und Farbenreichtum: China, das innere Asien mit dem von aller Welt hermetisch abgeschlossenen Reich des Dalai-Lama, dem geistlichen und weltlichen Herrscher Tibets, Spitzbergen, das klassische Land der Polarforschung und endlich die südlichsten Zonen unseres Planeten, die in ewigem Eis starrenden Gebiete der Antarktis. Wir begleiten den Forscher auf seinen Fahrten, sehen die Zeugen der uralten Kultur Chinas, den Glaubensfanatismus der Jlamabener, die Kultformen des Buddhismus in seiner tibetischen Hochburg und mannigfaltige Bilder aus den Gebieten des ewigen Eises an uns vorüberziehen. Kein Glotzretter, sondern der ernste Forscher macht uns mit allen diesen Zonen bekannt, die abseits der großen Herdstraße liegen. Das Buch wendet sich an alle Volkskreise, auch an die Frauen. Ein Buch Fischers bedarf keiner Empfehlung. Nur auf einen Hauptpunkt sei verwiesen: Hier ist es uns vergönnt, Einblick zu gewinnen in des Forschers stille Arbeit, der nicht um Lohn und Ruhm dient, sondern selbstlos für die Kenntnis der Beschaffenheit unseres Erdballes das Leben einsetzt. „Die Tat ist alles, nichts ist der Ruhm!“ Gerade Männer wie Fischer und ihre Werke geben der heranwachsenden Jugend neue starke Impulse. Fischers „Rückblick“ flingt in den Mahnruf aus: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ — Der Verlag hat den ausführlichen und heilsamen Band vorbildlich ausgestattet.

**Rechne richtig.** Zum Selbstunterricht. Von Dr. B. Scherning. Preis Mk. 1.—. Verlag W. B. Stollfus, Bonn. Das vorliegende Bündchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst“ enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbekanntem und benannten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. Jedermann soll durch Selbstunterricht in den Stand gesetzt werden, seine Rechenkenntnisse zu erweitern oder zu festigen. Der Verfasser

hat auf Grund langjähriger praktischer Unterrichtserfahrung alles in leicht verständlicher Weise dargestellt und das Bündchen wird allen Berufsleuten vorzügliche Dienste leisten.

**Die einfache Buchführung.** Verlag W. B. Stollfus, Bonn. Mk. 1.—. Dieses handliche Bündchen aus der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst“, von einem alten Praktiker verfaßt, ist in neuer Auflage erschienen. In neuer, gemeinverständlichem Weise ist dieses Bündchen verfaßt und kann allen denen empfohlen werden, welche sich das Mindestmaß der Buchführung zulegen und sich vor allem selbst darin orientieren wollen. Nicht nur Kaufleuten und Gewerbetreibenden, auch Handwerkern und jüngeren Angehörigen wird dieses Bündchen gute Dienste leisten.

# Familien-Drucksachen

liefern prompt und preiswert

## Langer & Winterlich

Buchdruckerei und Verlag des Riesaer Tageblattes  
Riesa, Goethestraße 59

## Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse setzte sich heute noch wieder schwachen Beginn allmählich etwas bessere Tendenz durch. Tagesgeld notierte etwas niedriger, 6 bis 8 Monatsgeld 7 bis 8 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb mit 5 1/2 Prozent unverändert. Anleihen waren nicht einheitslich; Altbesitz konnte ein wenig anziehen, Neubests zeigte jedoch keine steigende Tendenz mehr. Bei Schiffahrtsaktien zeigte sich einige Nachfrage, so daß Kursgewinne bis zu 2 Prozent zu verzeichnen waren. Banken lagen mit Ausnahme von Reichsbank und Braubank im allgemeinen behauptet. Die Stimmung für Montanaktien war schlecht, nur Mannesmann und Klöcker zeigten sich widerstandsfähig. Auch Farbenaktien und AEG. konnten anfängliche Verluste später wieder einbringen. Später war die Tendenz nicht einheitlich.

## Betriebsstilllegungsanzeigen.

Die Zahl der im Januar 1930 beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben zeigt mit 338 die alljährlich im Januar zu beobachtende Steigerung gegenüber dem Dezember. Allerdings ist sie in diesem Jahre wesentlich stärker als im vorhergehenden, denn sie beläuft sich auf reichlich 87 Prozent, (Dezember 266 Anzeigen), während sie 1929 nur 25 Prozent betrug. (Januar 300 Anzeigen, Dezember 1928 nur 161.)

Die höchste Zahl entfällt auch diesmal auf den Metallhandbau, der 46 Anzeigen eingereicht hat. Ihm folgen die Textilindustrie mit 24, die Zirkerei und Stickerie mit 20 Anzeigen. Dicht dahinter stehen die Herstellung von Metallwaren mit 19 und die Eisen- und Stahlindustrie mit 18 Anzeigen. Je 15 Anzeigen entfielen der Gewinnung und groben Bearbeitung natürlicher Gesteine und der Baumwollindustrie, je 14 der Eisenleherie u. der Möbelindustrie. Mit je 10 Anzeigen sind vertreten das Porzellanindustrie, die Papierzeugung und die Spielwarenindustrie, mit je 8 die Textilveredlung und die Hartenverarbeit. 7 Anzeigen hat die Papierverarbeitung eingereicht. 6 Anzeigen sind aus der feineren Industrie eingelaufen, je 5 aus der Glasindustrie, dem Eisenbau, der chemischen Großindustrie und der Gardinenerstellung. Mit je 4 Anzeigen sind beteiligt die Betonindustrie, die großkeramische Industrie, die Elektroindustrie, die selbstanthaltende optische Industrie, die Bakstafelindustrie, die Sägewerke, die Holzwarenherstellung und die Schuhindustrie. Je 3 Anzeigen

## Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 8. Februar 1930.

Getreide und Delikatessen pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.			
Weizen, märkischer	234—237	Osef, märkischer	128—133,00
per Oktober	—	per Dezember	—
per März	248,00	per März	133,50
per Mai	259,50	per Mai	142,50—148,00
per Juli	270,00	per Juli	—
Tendenz:	ruhig	Tendenz:	ruhig
roggen, märkischer	187,00—168,00	Weizen, rumänischer	—
per Dezember	—	Weizen, Blata	—
per März	171,50	Tendenz:	geschäftlos
per Mai	179,50—180,00	Weizenmehl per 100 kg, frei	—
per Juli	182,25—182,50	Berlin, br. incl. Sack (feinste)	28,00—34,75
Tendenz:	Wieserung stetig	Marken über Rogg	—
Gerste, Braun	160—170	Roggenmehl per 100 kg	—
Winter- u. Industrie-Gerste	138—147	fr. Berlin br. incl. Sack	21,00—24,75
Tendenz:	ruhig	Weizenmehl frei Berlin	8,00—8,50
		Roggenmehl frei Berlin	8,00—8,25
		Weizenmehl-Melasse	—

Die Börse nahm am Wochenanfang einen sehr ruhigen Verlauf. Vom Ausland lagen besondere Anregungen nicht vor und auch im Promptgeschäft für Inlandsbrotgetreide hat sich kaum etwas verändert. Das Inlandsangebot von Weizen ist ausreichend und findet zu unveränderten Preisen Aufnahme. Für Roggen erwartet man weitere Stützungs-käufe. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen zu unveränder-

ten vor aus der Braunkohlegewinnung, der Grobsteinindustrie, dem Wagenbau und der Schneiderei. Der Markt entfällt mit je 2 bzw. 1 Anzeiger auf verschiedene Industrien. Von den im Monat Oktober 1929 eingegangenen 220 Betriebsstilllegungsanzeigen hat die Stilllegung in 9 Fällen keine Anwendung gefunden.

Im übrigen sind die angelegten Maßregeln a) voll durchgeführt worden in 41 Fällen b) teilweise durchgeführt worden in 140 Fällen c) nicht durchgeführt worden in 39 Fällen. Beschäftigt waren: 47 168 Arbeiter und 6846 Angestellte. Entlassen worden sind 11 285 Arbeiter und 227 Angestellte.

## Einheitsliche Lage des kaufmännischen Stellenmarktes.

Im Januar machte sich nach längerer Zeit wieder eine Beseitigung in der Nachfrage nach kaufmännischen Angestellten bemerkbar. Die Vermittlungsaktivität war durchweg reger als im Dezember. Eine Entlastung des kaufmännischen Stellenmarktes trat jedoch nicht ein, da die Bewerberzuflüsse so hoch waren, daß sie durch die Abgänge nicht ausgeglichen werden konnten. Der Bewerberbestand bei der kaufmännischen Stellenvermittlung des D.V.B. hat sich weiter um 9 v. H. auf 17 463 erhöht. Davon sind rund drei Viertel Stellenlos.

Kündigungen und Entlassungen, die die Verflechtung des Bewerberbestandes verursachen, konnten in vielen Wirtschaftszweigen beobachtet werden. In der Zigarettenindustrie bereiten sich weitere Zusammenschlüsse vor, was die Stilllegung ganzer Betriebe und die Entlassung zahlreicher Angestellter zur Folge hat. Kündigungen erfolgten namentlich in Breslau und München. Warenhäuser des Karstadt-Konzerns setzten den bereits Ende Dezember begonnenen Abbau von Angestellten fort. Ein Massenabbau steht auch bei verschiedenen Behörden bevor. In der Textil- und Metallindustrie ist die Lage nicht einheitlich. Letztere zeigt in den meisten Gebieten immer noch ein wenig günstiges Bild. In der Textilindustrie hat sich die Lage in Westdeutschland verschlechtert, aus Sachsen wird jedoch von betrieblicher Beschäftigungslage berichtet.

Die Nachfrage erstreckte sich zum größten Teil wieder auf jüngere Kräfte. Namentlich junge Kontoristen mit guten Kenntnissen in Kursschrift und Maschinenschriften wurden vielerorts gesucht. Der Bedarf konnte nicht überall voll befriedigt werden. Für Kräfte im Alter von über 25 Jahren bestand hauptsächlich für Reisende, Buchhalter, Auslandskorrespondenten und für Lageristen und Verkäufer aus der Lebensmittelbranche Bedarf. Auf dem Lehrstellenmarkt herrscht weiterhin lebhaft Nachfrage seitens der Firmen.

Wasserstände		
	7. 2. 30	8. 2. 30
Metz: Ramoll	— 1	+ 3
Radrau	— 69	— 65
Esar: Laun	— 18	— 18
Elbe: Rimbürg	+ 16	+ 18
Brandeb.	— 16	— 8
Meinl	— 50	— 27
Veltmeis	— 42	— 34
Mußig	— 28	— 18
Dresden	— 174	— 170
Stiefa	— 121	— 117

## Produktenbörse zu Dresden am 7. Februar 1930.

Weizen, inländ.		
Natural-Gem., 77 kg	235—240	schwäch.
Weizen, neuer	—	—
roggen, inländ.		
Natural-Gem., 75 kg	165—160	schwäch.
roggen, neuer	—	—
Wintergerste	151—160	ruhig
Sommergerste, schf.	168—181	ruhig
Osef, inländ., alter	—	—
Osef, inländ., neuer	158—140	ruhig
Raps, trocken	—	—
Malz, mit Ml. 25-Joll	168—160	ruhig
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	—	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	19,00—20,50	ruhig
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	26,00—27,00	ruhig
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	—	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	—	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	25,00—28,00	ruhig
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	110—125	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	8,70—8,90	matt
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	15,70—16,00	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	12,50—13,50	ruhig
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	9,70—10,10	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	9,80—10,90	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	44,50—46,00	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	38,50—40,00	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	14,25—14,75	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	33,75—34,75	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	27,25—28,25	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	25,75—26,75	—
Erbsen, mit Ml. 25-Joll	14,25—15,25	—

## Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 8. Februar 1930.

Wass	—
Veinlaust	—
Wittoriaerbsen	23,00—31,00
Kleine Weizenkörner	20,00—23,00
Wintererbsen	17,00—18,00
Weizenkörner	17,00—19,00
Wintererbsen	17,50—19,00
Wicken	19,00—24,00
Eupinen, blau	13,50—15,00
Eupinen, gelbe	17,00—18,00
Serradella, neu	27,00—29,00
Rapsöl, Basis 88 °	16,00—16,40
Leinöl, Basis 87 °	20,00—20,20
Zerolinsöl	6,70—6,90
Soya-Extrakt	—
Basis 45 °	13,80—14,40
Kartoffelkoden	13,20—13,80
Allgemeine Tendenz:	ruhig

ten Notierungen ein. Roggen wurde zu etwas höheren Preisen aus dem Markt genommen, die ersten Notierungen jedoch bald wieder Brief. Am Weizenmarkt beschränkten sich Abschlüsse auf Deckung des notwendigen Bedarfes. Die Weizennotierungen lauten unverändert. Osef liegt bei kleinem Konsumgeschäft ziemlich stetig, Gerste







Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.

## Wann und wie verwendet man Gebläse?

Wann ist das Gebläse den anderen Fördermitteln vorzuziehen? — Welche Bauart von Gebläsen ist jeweils am Platze? — Wie ist das Gebläse richtig einzusetzen?

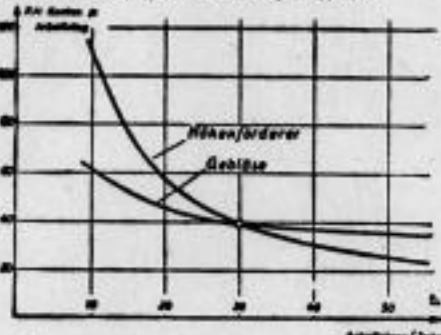
Unter den Förderanlagen erfreuen sich die Heu-, Stroh- und Garbengebläse wachsender Beliebtheit. Sie sind auch konstruktiv soweit entwickelt, daß sie die Leistungen, für die sie gebaut sind, erfüllen. Damit sind die Gebläse scharfe Konkurrenten für andere Fördermittel geworden, und es fragt sich, wann sie den Aufzügen, den Höhenförderern oder den Strohpressen vorzuziehen sind. Prof. Dr.-Ing. Dender hat diese Fragen beantwortet (vgl. T. L. Presse, 1929, Nr. 43/44). Danach ist das Gebläse vorzuziehen:

1. Wenn die Benutzungsdauer kurz ist. Der Höhenförderer ist in der Anschaffung teurer, aber im Betrieb billig. Er kommt also in Frage bei vielen Benutzungstagen im Jahre. Das Gebläse ist zwar in der Anschaffung billiger, aber seine Betriebskosten sind höher; man wird es also vorziehen, wenn für die Förderanlage nur wenig Ausnutzungsmöglichkeiten gegeben sind. (Vgl. Abb. 1.) Das Gebläse ist daher für den Klein- und Mittelbetrieb sehr geeignet.
2. Wenn viel Heu und loses Stroh zu fördern ist, wobei die Deuteerparnis sehr ins Gewicht fällt.
3. Wenn längere waagerechte Transportwege zu überwinden sind, z. B. bei breiten, niedrigen Futterböden.
4. Wenn bei Benutzung anderer Fördermittel bauliche Veränderungen nötig werden.

Die Beantwortung der weiteren Frage, welcher Bauart von Gebläsen der Vorzug zu geben ist, richtet sich danach, was vornehmlich gefördert werden soll. Es kommt in Betracht:

1. Der Schaufelradförderer, wenn nur Heu und Stroh zu fördern sind.
2. Der Schaufelradförderer mit Einbauschleuse, wenn auch Garben zu fördern sind.
3. Der Altesförderer, wenn ausschließlich oder in der Hauptsache Garben zu fördern sind.

Wichtig ist auch das richtige Aufstellen und Ausnutzen der Gebläse. Bei langen schmalen Scheunen verlegt man die Rohrleitung längs auf dem Fußboden und beginnt am hinteren Ende des Bodenraumes mit dem Einlagern. Um Verstopfungen in der Rohrleitung zu vermeiden, sollen kurz hinter dem Gebläse einige Meter der Rohrleitung gerade (d. h. ohne Krümmung) verlegt werden. Zum Wasen von Stroh auf Dienen braucht man unter Umständen überhaupt keine Leute. Zum Abschneiden des lose in Dienen gelagerten Strohens bedient man sich des Strohmessers.



Kostenrechnung für einen Höhenförderer im Vergleich zum Gebläse. Der Anschaffungspreis ist beim Gebläse niedriger als beim Höhenförderer; die Betriebskosten dagegen sind höher infolge des größeren Kraftbedarfs. Beim Gebläse überwiegen also die Betriebskosten je Arbeitstag, beim Höhenförderer dagegen überwiegen die festen Jahreskosten (Zinsen, Tilgung usw.). So ergeben sich zwei Kurven, deren Schnittpunkt bei etwa 30 Tagen jährlicher Benutzungsdauer liegt. Bei größerer Benutzungsdauer arbeitet der Höhenförderer billiger, bei schlechterer Ausnutzung das Gebläse. Die Grenze liegt natürlich nicht fest, sondern kann sich mit der Maschinengröße und ihren Zubehörteilen und vor allem mit dem Strompreis nach unten oder oben verschieben. (Nach Dender in D. L. Presse, 1929, Nr. 43.)

## Die Bekämpfung der Geflügelkrankheiten.

Die Geflügelzucht ist leider noch ein Stiefkind der deutschen Landwirtschaft und Siedlung, sie läuft so nebenher, Beachtung und sachgemäße Behandlung wird ihr nicht in ausreichendem Maße gesollt. Dabei aber spricht man immerwährend von einer Produktionssteigerung, weil die Einfuhr von Geflügel und Eiern aus dem Auslande schon vor dem Kriege erstaunlich groß war und von Jahr zu Jahr höher anstieg. Soll daher eine rationelle Geflügelzucht betrieben werden, so muß das Hauptaugenmerk in voraus auf die Bekämpfung der Geflügelkrankheiten gerichtet werden, wenn ein ertragreicher Geflügelbestand herangezogen und erhalten werden soll. Von den Geflügelkrankheiten bleibt insbesondere die Geflügelcholera zu erwähnen, die durch Übertragung sehr verbreitet wird. Sie tritt in der Regel unerwartet auf und nimmt einen stürmischen Verlauf. Bölig gesund erscheinende Tiere verenden unter krampfartigen Zuckungen; mitunter werden sie auch tot auf dem Rest aufgefunden. Durchfall wird beobachtet, wenn die Krankheit langsamer verläuft. Die Seuche greift auch auf das andere Geflügel (Gänse, Enten, Tauben) über und führt hier ebenso zu schnellem Tod.



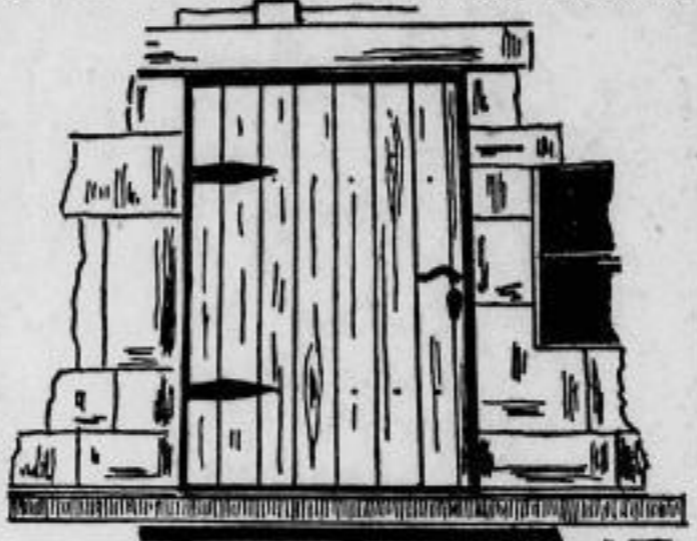
a) Diphtherie (Auge) b) Pocken - Kamm und Kehlkopf

Die Krankheit — der Erreger, ein kleines Bakterium — wird massenhaft mit dem Kot kranker Tiere ausgeschieden. Die Anheftung gesunder Tiere erfolgt schon durch die Aufnahme des mit dem Kot verunreinigten Futters.

Die Geflügelpesten und Diphtherie werden beide von dem unsichtbaren Erreger (Virus) übertragen. Diese Seuche ist sehr gefährlich, schwer heilbar und die Verluste sind groß, besonders beim Junggeflügel.

Auch die Weißblütigkeit ist eine weitverbreitete Seuche, die besonders im großen Juchtsbestande erhebliche Opfer fordert. Empfänglich aber sind nur Hühner. Die Seuche erkennt man an dem Zurückbleiben der Tiere trotz guter Pflege. Der Kamm wird bloß und weiß. Mitunter tritt Durchfall ein. Die Verhütung dieser Krankheit ist sehr erschwert und die Behandlung erfolglos.

Da bei all diesen Krankheiten die Behandlung mit Arzneimitteln fast zwecklos ist, kann die beste Bekämpfung aller Seuchen nur in guten Vorbeugungsmahnahmen gesucht werden. Eine Schutzimpfung durch den Tierarzt ist vorteilhaft. Bei der Pockenpest oder Diphtherie gebe man den kranken Tieren etwas Salzsäure oder Eisenvitriol in das Trinkwasser. Regelmäßige Reinigung der Ställe mit anschließender Desinfektion ist unerlässlich. Beim Ankauf neuer Tiere ist größte Vorsicht zu gebrauchen. Es empfiehlt sich, die angekauften Tiere erst möglichst 14 Tage in besondere Stallung zu bringen. Kranke Tiere werden vom übrigen Geflügel abgeleert und bei den Verheerenden, hier beschriebenen



Dieser einfache Lattenrost als Fußabtreter trägt viel dazu bei, daß die Krankheitserreger nicht in die Stallungen getragen werden.

Krankheiten zweckmäßig sofort getötet und mit den bereits verendeten Tieren vergraben. Bestreut man die toten Tiere vor dem Aufwerfen der Erde noch mit Ätzkalk, so wird auch jede Möglichkeit zur Weiterverbreitung der Seuche Einhalt geboten. Vor dem jedesmaligen Betreten der Ställe sollten die Füße gereinigt werden. Es empfiehlt sich, vor dem Stallengang und im Bordraum des Stalles die einfach herzustellende Battenrost auszuliegen, die jederzeit weggenommen werden können, wenn eine gründliche Reinigung erfolgen soll. Durch Beachtung solcher Maßnahmen wird man am besten dem Umsichgreifen solcher gefährlichen Seuchen vorbeugen.

## Winterbehandlung von Rosenkohl.

Der Rosenkohl, der jetzt vielfach geessen wird, ist zweifellos das feinste und schmackhafteste Wintergemüse. Leider wird aber bei der Einkammlung der Rosen häufig ein großer Fehler gemacht. Dadurch erleiden die Pflanzen und der sie entende sehr leicht großen Schaden. Man bricht die Rosen gewöhnlich ab, statt sie abzuschneiden. Infolgedessen bleiben fast immer ein paar Blättchen stehen, aus denen sich dann wieder ganz kleine Rosen entwickeln, die man nicht mehr verwenden kann, die aber den höherliegenden die noch brauchbar sind, den Saft fornehmen, so daß auch diese nichts mehr taugen. Rosenkohl verträgt einen leichten Frost gut, von einem schweren wird er jedoch vernichtet. Es ist daher gut, bei Beginn der Fröste den Rosenkohl dichter zusammenzupflanzen und mit einer leichten Strohbette abzudecken.

## Kalbseiber bei Kühen.

Das sog. Kalbseiber tritt häufig bei solchen Kühen auf, die sehr gut genährt sind, viel Milch geben, im Stall gehalten und vor dem Abkalben stark gefüttert werden. Die Krankheit zeigt sich besonders bei solchen Tieren, die leicht und schnell gefärbt haben. Kühe im Alter von 5-7 Jahren werden infolgedessen häufiger davon ergriffen als Erstgebärende, bei denen naturgemäß die Geburt immer schwerer vor sich geht. Die ersten Krankheitserscheinungen machen sich 12-48 Stunden nach der Geburt bemerkbar und bestehen in vermindertem Appetit und Wiberstauen. Dieses Anfangsstadium wird jedoch meist nicht beachtet, bis sich dann allmählich Lähmungserscheinungen geltend machen. Die Tiere legen sich, können sich trotz größter Mühe nicht erheben und werden nach kurzer Zeit bewußtlos. Der Kopf ist seitlich an die Brustwand gelagert — ein typisches Zeichen der Krankheit — und kann auch nicht wieder in seine normale Lage zurückgedrückt werden. Die Patienten sind völlig gefühllos und teilnahmslos und machen einen schwerkranken Eindruck. Man hätte sich, irgendwelche Arzneimittel eingegeben, da diese infolge Lähmung der Schlingorgane anstatt in den Magen in die Lunge gelangen und hier eine fast immer tödlich endende Lungenentzündung hervorrufen würden. — In früheren Zeiten war die Sterblichkeitsziffer bei Kalbseiber außerordentlich hoch, jetzt jedoch, nach Anwendung der Luftbehandlung des Euters, treten Todesfälle nur noch selten ein. Diese Behandlung muß stets vom Tierarzt vorgenommen werden, da infolge Benutzung nicht sachgemäßer Apparate seitens des Laien eine schwere Euterentzündung eintreten kann, auch die Einführung der Kanüle in den Uteruskanal nur der Fachmann richtig ausführen vermag, da sonst leicht Verletzungen vorkommen können. — Es ist erstaunlich, wie bald sich nach der Luftbehandlung die Tiere erholen. Sie heben plötzlich wieder auf, blicken munter um sich, fuchen in der Krippe und beginnen bald wieder zu fressen. Ein einmaliges Übersehen des Kalbseibers bewahrt die Kühe bei späteren Geburten nicht vor einer Neuerkrankung, es scheint im Gegenteil, als ob solche, die die Krankheit überstanden, eher dazu neigen. Auf keinen Fall soll der Besitzer vorzeitig eine Rotfleischung vornehmen, auch wenn der Zustand der erkrankten Tiere zu größten Besorgnissen Veranlassung gibt.

## Praktische Winke

### Vorzüge des Halbhammes.

Die kleineren Gärten dienen außer zur Obstzucht zumteil noch dem Gemüsebau und können hier keine Hochstämme angepflanzt werden, denn mit dem zunehmenden Alter wird die Beschattung so groß, daß ein Unterbau nicht mehr lohnt bzw. erfolglos ist. Hier nun ist die Anpflanzung von Halbstämmen, noch mehr von Zwergformen angebracht. Die Beschattung ist nur eine geringe und auch dem Ungeziefer kann man leicht beikommen, zudem ist es möglich, mehrere Sorten, selbst in kleinen Gärten, zu "reinigen". Der Kleinbesitzer will ja auch nicht Marktware, sondern verschiedenartiges Tafelobst für den eigenen Bedarf sieden. Die Vorteile liegen noch darin, daß Zwergbäume viel früher zu tragen beginnen, manchmal schon im Jahre nach der Pflanzung, während dies beim Hochstamm erst nach 5-8 Jahren der Fall ist. Ebenso werden die Früchte größer und sind schmackhafter. Den Besitzer erfreut es auch, die Entwicklung der Früchte und ihre Reife beobachten zu können. Weislich wird die kürzere Lebensdauer der Zwergbäume angesehen, doch wie so mancher Hochstamm stirbt nicht noch eher ab, und doch kann ein Zwergbaum bis 30 Jahre hindurch gute Ernten liefern.

### Ueber die richtige Anwendung der Kunstdünger.

Während man Thomasmehl immer im Herbst und Superphosphat im Frühjahr streut, wendet man die Kalisalze zu verschiedenen Zeiten an. In leichten Böden nimmt man meist Kalmit, das allerdings nur 12-15 Prozent Kalium enthält und noch viele Nebenstoffe, unter denen die Chlorverbindungen z. B. dem Wachstum der Kartoffel nachteilig sind. Da verwendet man lieber 40prozentige Kalisalze. In schweren Bodenarten streut man 40 Prozent Kalit. Man streut die Kalisalze 2-3 Wochen vor der Saat und bringt sie leicht unter. Auf leichten Böden kann man auch nach dem Aufgehen der Saat Kalit als Kopfdünger aufbringen; jedoch nur, wenn die Pflanzen trocken sind. Schwefelsaures Ammoniak streut man 1-2 Wochen vor der Saat, Ammoniak-Superphosphat wenige Tage vor der Ausfaat. Kali, schwefelsaures Ammoniak und Superphosphat können unbedingt gemischt werden.

### Abfallgetreide für Geflügelfutter.

In sehr vielen Wirtschaften wird dem Geflügel meistens nicht volles Korn, sondern Abfallgetreide als Futter gegeben. Dieses hat ja nur geringen Nährwert, aber schließlich ist es besser wie gar nichts. In diesem Abfallgetreide befinden sich aber viele Bestandteile, die als Futter wertlos sind, jedoch der Gesundheit der Tiere recht schädlich werden können. Die Unkrautsamen, wie Bogelweide, Kornrade, Flugschaber, Hebrich, Riechweide usw. werden von dem Geflügel sehr schwer, unvollständig, teils gar nicht verdaut, sie können deshalb schlecht oder gar nicht nützen. Kommen nun diese noch keimfähigen Unkrautsamen, da unverdaut oder mit dem Dünger auf das Feld, so verunkranten sie dasselbe.

Diesen Nachteilen kann vorgebeugt werden, indem das Abfallgetreide in gekochtem oder wenigstens gedämpftem Zustande verabreicht wird, es ist dann leichter verdaulich und hat wenigstens einigen Nährwert.

### Gute Erde für Treibkulturen.

Die zur Treiberei verwendete alte Mistbeeteerde wird im Herbst aus den Mistbeeten bis auf den Grund herausgenommen und auf große Haufen gebracht. Sie bleibt dort bis zwei Jahre liegen und wird recht oft umgestochen. Nach dieser Zeit sind sämtliche Stoffe in Verwesung übergegangen. Diese Erde vermischt man mit je einem Teil Komposterde, altem Gebäudesehm, verrottetem Mist und möglichst Wasserfaul. Hierdurch erhält man eine, für alle Treibkulturen geeignete vorzügliche Erdmischung, welcher man für Gurken und Melonen noch einen Teil Schlamm aus Gräben oder Teichen zufügen kann, der aber wenigstens ein Jahr im Freien gelagert haben muß. Die in einer Treibperiode verwendete Erde soll mindestens ein Jahr ruhen. Die zum Treiben bestimmte Erde bringt man in die Nähe der Mistbeete auf einen Haufen und schließt sie durch Bedecken vor Frost. Verrottene Erde macht die Kasten kalt und naß. Da die Wärme durch die Dämpfe des Düngers noch vermehrt wird, neigt die Erde dann leicht zur Schimmelbildung.

Eine ebenfalls recht gute Erde erhält man, wenn man im Winter auf den Wiesen usw. die von den Bauwärfen aufgestohenen Erddäunen sammelt. Diese werden in kegelförmige Haufen gelegt und von Zeit zu Zeit umgestochen. Diese Erde enthält keinerlei verwesende tierische oder pflanzliche Stoffe, sie muß jedoch, je nachdem sie mehr oder weniger schwer ist und je nach der Pflanzenart, welche darin gezeugt werden soll, dementsprechend mit Sand vermischt werden.

### Fliegeier und Ziegenot.

Das Regen von Fliege- oder Ziegenot kann verschiedene Ursachen haben. — Sehr oft führt kaltes Futter zu Knochenweiche, Knochenbrüchigkeit und Regen von Fliegeiern. Eine kalte Fütterung ist in diesem Falle notwendig, außerdem legt man dem Futter phosphorsäuren Futterkalk oder Schlemmkreide, feingekochten Kalkmörtel, auch feingekochte Eierschalen zu. Den kranken Tieren ist ferner viel Grünfutter zu verabreichen, wie Gras, Klee, Luzerne.

Auch besonders harte Vegetabilität führt schließlich zur Erschöpfung des Kalddarmes im Körper der Henne und somit zum Regen von Fliegeiern. Abwersen der Henne vom Hahn ist dann neben kalter Fütterung ein gutes Mittel, um die Henne zum zeitweiligen Einstellen der Eierschalen der Vegetabilität zu bringen und damit Zeit zur Erholung zu geben.

Bei Hennen, die unbeschränkten Auslauf auf kalten Böden haben, wird es an dem nötigen Kalk fehlen. Das Regen von Fliegeiern ist dann meist auf eine Entzündung des Eileiters zurückzuführen. Da auch ein Eingeweideverwund, der in einem seiner Entwicklungsstadien in dem Leib von Abweilenlarven vorkommt, diese Entzündung verursachen kann, tut man gut, Hühner in der Nähe von Gewässern so zu verwahren, daß sie keine Abweilen treffen können. Beim Regen von Fliegeiern stellt man der Henne, den eine regelrecht ausgebildete Eierschale auf die Hand des Eihalters ausläßt, die weichenartigen Zusammenziehungen der Wände bleiben aus, und es tritt Regenot ein. Einspritzung warmer, schleimiger Abkochungen oder warmer Öl ist hier angebracht. Bricht sich das Fliegeierlegen durch diese Maßnahmen nicht beseitigen, so empfiehlt sich ein baldiges Abschlagen.



# Die kleine Czelle

Zum 25. Todestage Adolph v. Menzels am 9. Februar.

Von Christian Dostal.

Nicht von Natur, von sarter körperlicher Beschaffenheit liebte Menzel die Arbeit eines Kieselns. Er war ebenso schüchtern gegen sich selbst, wie er rauh im Umgang mit anderen war. Auch im Glanz der Fürstenthümer konnte sein Rücken nicht zum Dienen gebeugt werden. Seine angeborene Schraffheit verweilte eine Einsamkeit um ihn, in deren Stille sein Werk im Kieselbaste wuchs. Wie der Dürer'sche Dionysius im Gehäule, sah der Meister in seinem Meister über sein Werk gebeugt, der vergrößerte Fleiß, und diente in mühseliger Strenge seinem Werk. Hier war er ganz Dienender, seinem Schaffen bis zur letzten Konsequenz treu. Er lebte sein Werk mit einer lebensschmerzlichen Besessenheit, das seinerseits diese letzte Treue lohnte, indem es eifriglich jede andere Leidenschaft von seinem Liebhaber fernhielt, die ihn von seiner Arbeit hätte ablenken können.

Menzel, dieser zärtliche Sohn und Bruder, war nie von einer Reizung und Liebe zur Frau gefangen genommen worden. In seinem Testament vermachte er in seiner trockenen Art und Weise, daß niemand auf seinen Wonne, um irgendwelche Nachkommenrechte geltend zu machen. Für ihn ist das Wort Kieselbaste ohne Einschränkung gültig: „Ich trachte nicht nach meinem Glück, sondern nach meinem Werke.“ Menzel selbst schreibt: „Nicht allein, daß ich ehelos ablebte, habe ich auch Lebenslang mit jederlei Verlobung zum anderen Geschlecht (als solchem) entschlagen. ... es fehlt an jedem selbstgeschaffenen Kieselstoff zwischen mir und der Außenwelt.“



Der 22jährige Menzel.

Hieraus erklärt sich, daß in seinem Werke kein Thema der Liebe, der Verführung, des Mitleids, eines zartbesaiteten Gefühls- und religiösen Lebens seine Verherrlichung gefunden hatte. Menzel war der un sentimentalste Maler seiner Zeit. Sein starker Charakter erwarb ihm Unsicherheit, Zweifel und Mutlosigkeit, Eigenschaften, unter denen fast jeder Künstler zu leiden hat. Ausgezeichnet durch einen kalten und klaren Geist, festere Wahrheitsliebe und den unerschütterlichen Glauben an den eigenen Wert, erfüllte er sein Werk in einer ununterbrochen klaren Leitungsführung. Sein Künstlerstolz bedurfte nicht des Rausches, um fruchtbar zu werden, und so blieben ihm auch die Perioden der Ernüchterung und der künstlerischen Unfruchtbarkeit erspart.

Am 8. Dezember 1815 wurde Adolph Menzel in Breslau geboren. Sein Vater war früher Institutsleiter gewesen, um sich aber später der neuerfindenden Lithographie zuzuwenden. Der Sohn sollte einen wissenschaftlichen Beruf erlernen und wurde entsprechend ausgebildet. Doch schon früh machte sich eine auffallende künstlerische Begabung bei dem jungen Menzel bemerkbar und als seine Familie 1830 nach Berlin überlebte, wo sich bessere Verdienstmöglichkeiten boten, ging Menzel dem Vater fleißig zur Hand. Als Adolph 17 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, und die ganze Sorge um den Unterhalt für seine Mutter und die drei Geschwister lastete nun auf seinen schmalen Schultern. Unbedenklich nahm er die Fron einer geschäftsmäßigen Tätigkeit auf sich, und es gelang ihm sogar das seltene Kunststudium, beim Zeichnen von Etiketten, Formularen und Geschäftskarten künstlerisch weiter zu kommen. Aus eigenen Ersparnissen bestritt er im Sommer 1833 den Besuch der Akademie, wo er es aber nicht lange aushielt.

Seine Arbeit nahm ihn so in Anspruch, daß er bis zum Jahre 1850 nur drei kleinere Reisen, 1841 nach Kassel, 1844 nach Jauer und 1850 nach Dresden unternahm. In dieser Zeit wurde sein Ruhm durch die Illustrationen zu Augusts „Leben Friedrichs des Großen“, an denen er fast zehn Jahre arbeitete, begründet. Als er dieses Werk abgeschlossen hatte, zeichnete der Künstler für das monumentale Werk der preussischen Uniformen und von 1844 bis 1849 die lebensvollen Details zu den Werken Friedrichs des Großen. Die nachhaltigsten, für seine Malerei bedeutendsten Eindrücke erhielt Menzel in Paris, wohin er 1855 auf 14 Tage zur Weltausstellung gefahren war. Im Jahr darauf entstand aus Skizzen und Notizen sein hervorragendes Selbstbild „Théâtre amnase“.

In diesem und den folgenden Jahren machte er mehrere Reisen in Deutschland und brachte 1872 aus dem Eisenwalwerk in Rönischhütte eine Annenae von Studien mit, die als Vorbilder für das bekannte Delamalle dienten. Überall auf seinen Reisen, im Eisenbahnwagen, im Hotel, beim Essen, auf den Entdeckungsfahrten durch fremde Städte, immer hielt er sein Skizzenbuch in Bereitschaft, um alles, was seinem Auge aufzeichnetwert erschien, flüchtig festzuhalten. Auch in Beethovens Sterbezimmer in Wien holte er Not und Stille hervor und benutzte den Raum mit allen Einzelheiten auf das Papier. Erst mit 65 Jahren kam Menzel nach Italien. Er nahm in Verona längeren Aufenthalt, das ihn so interessierte, daß er vermag, nach Rom weiterzureisen. Auf dem Weg hing er mit besonderer Liebe an dem deutschen Süden, den er als alter Mann fast alljährlich besuchte. Menzel blieb immer, was er war, Handwerker seines Wertes, und er lebte den Zimmermannslebensstil, mit dem er selbst seine zartesten Zeichnungen schuf, auch dann nicht aus der Hand, als er zum Ritter des Schwarzen Adlerordens erhoben wurde und die Titulatur trug: Seine Excellenz, Wirklicher Geheimrat Adolph von Menzel.

Es ist kaum zu fassen, wie umfassend dieses Genre des Fleißes war. Man kann begreifen, daß Theodor Fontane, ein Zeitgenosse des Meisters, zu Berlin begeistert wurde, als er staunend die Fülle dieses Menschenlebens betrachtete. Fast verwirrt ruft er aus:

„Ja, wer ist Menzel? Menzel ist sehr vieles, — um nicht zu sagen, alles; mindestens ist er — die ganze Arche Noah, Tier und Menschen. — Butthühner, Gänse, Papageien und Enten. — Schwerin und Senzib, Leopold von Dessau, — der alte Bietzen, Ammen, Schloßjungen, — katholische Kirchen, italienische Plätze, — Schusschellen, Bronzen, Wals- und Eisenwerke. — Stadträte mit und ohne Krone, — Minister, mitbestimmt, in Kalkmühlhofen, — Straußfieber, Fußball, Hummermajonaise, — der Kaiser, Wolke, Gräfin Hade, Bismarck, — er studierte — die groß und kleine Welt, was freucht und flucht, — er gibt es uns im Spiegelbilde wieder — im Rundsaal, — vom Plafond her, strahlt der Lüster, — fleckartig golden blinkt der Stühle Flechtwerk — Champagner perl auf der Weißner Schale — liegt, schon zertrüffelt, die Pontac-Apfelkiste.“

So wird dieser Napoleon der Malerei sich noch den spätesten Geschlechtern zeigen. Als dieser ungekrönte Herrscher am 9. Februar 1905 gestorben war, folgte einige Tage später dem Leichenwagen zu Fuß sein König und Kaiser.



Der unabhängige Menzel beim Skizzieren.

## Graue Türme in grünem Land.

Berlin, im Februar.

Die „Grüne Woche“ am Kaiserdam gleich dem Generalstabquartier eines Pionierregiments, das in höchster Alarmbereitschaft steht. Statt Generalstabstärken liegen plastische Modelle ländlichen Geländes aus, die die neuesten Angriffsmethoden der ökonomischen Wissenschaft zeigen. Die Seiten ändern sich und mit ihnen das Weltbild. Wenn wir die Augen gründlich aufmun, bemerken wir, wie das Aussehen der Erde bis in die oberste Erdschicht umgestaltet wird, obwohl immer noch auf ungezählten Quadratkilometern Landes der Bauer einen Guerillakrieg wie in Urwäldern gegen den Boden führt, dem er mit uralten Werkzeugen Nahrung und Kleidung in mühseliger Arbeit abträgt. Je nach dem Landstrich sind die bäuerlichen Arbeitsmethoden verschieden. In der Industrie wurde das Schlagwort „rationelle Wirtschaft“ erfinden, das heute längst bedeutende praktische Bedeutung gewonnen hat. Die Grenzen zwischen Industrie und Landwirtschaft ver-

wischen sich immer mehr. Garten- und Landwirtschaft erobert sich Land in der Industrie und die Industrie sichert sich Vorposten mitten auf den Aekern des Bauern.

Säe-, Ernte- und Mähmaschinen rattern über die weiten Felder. Der künstliche Dünger bedeckt die Acker mit grauem Staub. Das sind Düngwerkzeuge, die die Industrie zur Verfügung stellte und deren Anblick nicht Neues mehr ist. Aber in der „Grünen Woche“ sind in einer Halle an dem einen Ende ein paar graue Türme aufgestellt, deren Bedeutung man erst eine Weile später erfährt.

Im Schatten dieser grauen Ungeheuer haben sich 150 Journalisten versammelt, eingeladen von der Stahlberaubenden Industrie, zu einer „grünen Fahrt“ in die Umgebung Berlins. Die schwerfälligen Autobusse gleiten in glatter Fahrt durch die Steinwälder der Stadt, und nur an dem schlechter werdenden Straßenpflaster ist es zu spüren, daß man sich der Stadtgrenze nähert. Felder, Wäldchen, Dörfer und Wiesen. Plötzlich brechen die Omnibusse hart, ein Rud geht durch die Wagenreihe, sie steht. Aussteigen! Die Versuchsanstalten der Hydrometrie

in Mariendorf werden besichtigt. Ueber die Wiesen spannt sich ein Bogen von künstlichem Regen. An einzelnen Stellen rieselt es nur, während es an anderen wie ein Blahregen niederregnet. Es gibt die verschiedensten Beregnungsanlagen für Baumschulen, Golfplätze, für Gemüsepflanzungen, in jeder Ausführung, fahrbar und nicht fahrbar.

In der Nähe eines riesigen Stahlturmes verblüht sich der Regen fast wolkenbrüchig. Hier sind auf Hunderte von Metern wirkende Wasserstrahlen zu sehen, die sich hin und her drehen, und kein Fleckchen Erde unbedregnet lassen. Das ist ja derselbe Turm, wie er in den Ausstellungshallen aufgebaut ist. Also so sieht ein Silo für Winterfuttermittel aus! In den neuen Silos aus Stahl werden Hunderte von Wagenladungen Grafs als Winterfutter verkauft und gebrät. Die Kuh des Bauern ist nicht mehr auf das teure Heu und die Futterrüben angewiesen. Auf einer langen Tafel sind Zeller mit Proben dieses konzentrierten Grünfutters aufgestellt. Es riecht säuerlich süß, ist trockener als im frischen Zustand und steht in der Farbe mehr grau als grün aus. In den Silos wird das Gras tau (bis 40 Grad) oder kalt ver-

gert. Die Fahrt geht weiter! Man steigt an Bauernhöfen ab. Die alten Strohdächer sind verschwunden und durch verzinktes Eisenblech ersetzt. Verschiedene Dächer waren von den Bauern selbst ohne Handwerker angelegt worden. Die Dachplatten wurden nicht mit Eisennägeln, sondern mit Zinknägeln festgemacht. Uebrigens ist ein solches Metalldach unbedingt blühlicher. An vier niedrigen Dachecken sind Eisenlatten angebracht, die zum Grundwasser führen und die Scheune „erden“.

Der Omnibus legt sich von neuem in Bewegung und hält erst wieder vor dem Hofener Rittergut. Schon von weitem macht es den Eindruck einer Industrieanlage. Wenn man das Tor mit den Adleremblem durchschritten hat, erblickt man im Dintergrund bei den Substallen 15 bis 20 Meter hohe Silobatterien. Der eine Rundturm birgt 150.000 Kilogramm fettes Rieselgras. In den anderen sind Mais um untergebracht. In den Ställen stehen die Kühe wiederkäuend in Heil und Stiel. Ueber jeder Kuh ist eine Tabelle aufgehängt, mit den Zahlen ihrer Leistungsfähigkeit. Eine gibt Tag für Tag 32,5 Liter Milch. Sie alle werden mit dem konzentrierten Silogras gefüttert.

Das ländliche Substallbild wird bald eine Vorstellung von gestern sein, wenn sogar die Kühe gezwungen sind, auf die geschickten Hände der Bauernmädchen zu verzichten und sich daran gewöhnen müssen, ihre Milch mit Hilfe von elektrischen Apparaten und nach statistischen Vorschriften herzugeben.

## Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinsigung Bonn.

### Läuferpiel.

Gespielt am 8. Dezember in Tetschen am 1. Brett des Wettkampfes Sächsischer Elbgau gegen Elbgau des Deutschen Schachverbandes in der Tschechoslowakei.

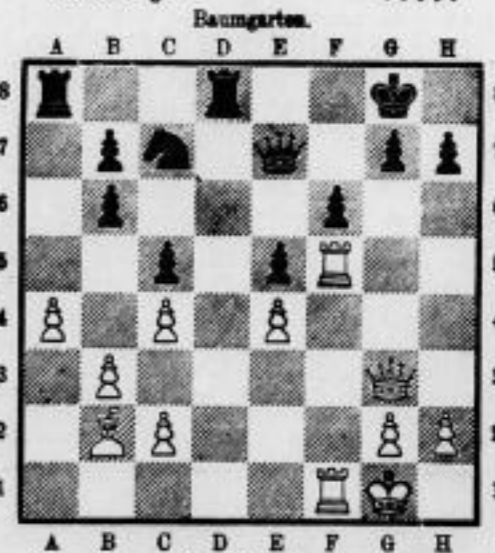
Weiß:	Schwarz:
Prof. Dr. Wiarda.	Baumgarten.
1. e2-e4	e7-e6
2. f4-f5	g6-f6
3. d2-d3	Lf6-e6
4. Sbl-c3	d7-g6
5. Sc3-a4	.....

Kein Temperaturverlust, da der L. zurückweicht. Lg5 kam ebenfalls in Betracht.

5. ....	Lc5-b6
6. Sa4>b6	a7>b6
7. f2-f4	Sb6-e6
8. Sg1-f3	Dd8-e7
9. 0-0	Sb6-a6
10. f4>c6	d6>c6
11. Dd1-e2	Sa5>c4
12. d3>c4	Lc6-e6

Um dem Gegner die Chance der beiden Läufer zu nehmen und einen Doppeltauern zu machen.

Besser sofort Lg4.	Baumgarten.
13. b2-b3	0-0
14. a2-a4	Lc6-g4
15. Le1-a3	e7-e6
16. De2-e3	Tf8-d8
17. La3-b2	Lg4>f3
18. Tf1>f3	Sf6-e6
19. Ta1-f1	f7-f6
20. Tf3-f5	Sa6-c7
21. De3-g3	.....



Prof. Wiarda.

Der Führer der Weißen hat sich durch planvolles Spiel eine gute Angriffsstellung aufgebaut. Aber Schwarz hat genügendes Gegenspiel. Freilich, Bedachtsamkeit tut not. Nun droht T>f6.

21. .... Kg8-h8? Der entscheidende Fehler! Sef war richtig, da auf 22. T>f6 Schwarz mit Sd4! sogar in Vorteil kam.

Nun bricht das schwarze Spiel zusammen. 22. Lb2>ce5 Sc7-e6 Auf f>ce5 würde 23. Tf7 sofort entscheiden.

23. Dg3-h4 Td8-d2 24. Tf5-h5 b7-b6 25. Le5-f4 Td2-e2 26. Lf4>ch6 De7>e4

Ander Fortsetzungen verlieren ebenfalls schnell. 27. Lh5-e3+ Schwarz gab auf.







27. Jahresfest des Westfäl.-Riffl.-Vereins Nieja u. Umg. im Ortsteil Weida. — Letzte diesjährige Designung des Heimatmuseums.
28. Sperrung der Felgenamerstraße infolge Gas- und Wasserleitungsarbeiten auf drei Tage. — Ausflügen des Gräbner Hofens bis mit 4. Nov.
29. Gemeinshafte Uebung der Niejaer Feuerwehren.
30. Von 1774 Niejaer Wahlberechtigten zeichneten sich 899 für das Volksbegehren ein. — 40jähriges Dienstjubiläum des Herrn Werkstättenvorsteher Emil Juhl beim Bahnbetriebswerk Nieja.
31. Reformationsfest.

November.

1. Ausgabe neuer sogenannter Zwölfer-Karten für die Linie Nieja-Weida des Städt. Kraftverkehrs.
2. Ausflügen des städtischen Rittergutsleibes in Merzdorf.
3. Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekämter 1-3. — Desfass. Berichterstattung über die Tätigkeit des Schiffs- und Jugendamtes auf dem Gebiete der Kriegesbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge. — Veröffentlichung des Ortsgesetzes über die Ablieferung von Tantieren an Stadtverordnete usw. — Höchster Elbmasserand Nieja im November: — 104.
7. Weitere wesentliche Zunahme der Arbeitslosigkeit im Bezirk Nieja. — Ratssitzung; Beschlüsse: Anschaffung eines Truppenkammeroffiziers für die Polizeiwache; der Fehlbetrag der Schulbezirkskasse aus den Jahren 1927/28 soll durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt werden; Aufnahme einer weiteren Anleihe zur Wiederbeschaffung des bei der Stadtkamptkasse angebrannten Betriebsvermögens.
8. Die geplante Verlegung des Fernsprechanlages beim Postamt Nieja nach Döbitz wird, nach Information der OPH. Dresden, unterbleiben. — Bekanntgabe über die Neuregelung der Rätterberatungskunden, die nunmehr jeden 2. und 4. Dienstag im Monat stattfinden sollen.
9. 40jähriges Dienstjubiläum der Herren Oberpostsekretäre Konrad Hellbach, Werkstättenvorsteher Edmund Reuber (Reichsbahn) und Lokomotivführer Otto Jentsch (Reichsbahn).
10. 25jähriges Bestehen des Zweigvereins Nieja vom Evangelischen Bund, verbunden mit Festgottesdienst in der Trinitatiskirche und Aufführung des Pathosfilms im „Sächs. Hof“. — 40. Stiftungsfest des Kathol. Männervereins Nieja (Weihe der neuen Fahne).
11. 40jähriges Beamtenjubiläum des Herrn Jungführer Hermann Richter, Stadtteil Merzdorf. — Ausströmende Kohlenofen im Betrieb der Niejaer Porzellanfabrik überraschen acht Arbeiterinnen, die ohnmächtig vorgefunden wurden, alsbald aber wieder zum Bewußtsein zurückgebracht werden konnten.
12. 2. Kunstabend (Konzertabend Susanne Dombold mit Damen des Balletts der Sächs. Staatsoper) unter Leitung des Herrn Studienrat J. Schönebaum.
13. Niedrigster Elbmasserand Nieja im November: — 177.
14. Abermals bedeutende Steigerung der Arbeitslosigkeit im Bezirk.
15. Ratssitzung; Beschlüsse: Kenntnisnahme eines Schreibens der Oberpostdirektion (OPD.) Dresden, die beabsichtigt gewesene Verlegung der Fernsprechanlage beim Postamt Nieja nach Döbitz betr.; alle städt. Postleistungen sollen eine Woche lang

mit Hochjahrsbrotkrumen frankiert werden; Einspruch gegen die beabsichtigte Verlängerung der städt. Kraftwagenlinie Weiden-Randwitz über Weiden-Randwitz nach Nieja; Errichtung eines Bades für die in Nieja beschäftigten Arbeiter des Stadtbauamtes (im Bauhof).

16. Bekanntgabe eines Planes über den Ausbildungslehrgang der freien Sanitätssoldaten vom roten Kreuz im Winter 1929.
17. Stadtverordnetenwahlen; Ergebnis: Sozialdemokratische Partei 14, Bürgerliche Einheitsliste 14, Kommunistische Partei 2 und Volksrechtspartei 1 (Stufe). — 1. Stiftungsfest des Schielklub „Ball“ Nieja im Schützenhaus.
18. Öffentliche Sitzung des städt. Wahlausschusses unter Leitung des Herrn Stadtrechtsrats Omeßma; Bekanntgabe des amtl. Wahlergebnisses der Stadtverordnetenwahl.
19. Einstellung des Personenverkehrs der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt für das laufende Jahr.
21. Goldenes Jubiläum des Reichsbahnbeamten i. R. Herrn K. W. Hanke und seiner Gattin, Schloßstraße 24.
22. Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekämter 1-3. Ratssitzung; Beschlüsse: Ermächtigung des städt. Regiebauers zur Abgabe eines Angebotes auf die Tischler- und Glaserarbeiten für die zu errichtenden vier Reichsbahnmüllern; Ostern 1930 sollen an der Oberrealschule nur Schüler aus der Stadt Nieja aufgenommen werden; Zahlungsnahme beim Ministerium wegen Uebernahme der Oberrealschule durch den Staat; Abrechnung einer Neuaufgabe des Niejaer Drehbühnen; Zustimmung zum Ortsgesetz über Anlage und Unterhaltung von Hauskläranlagen; Einrichtung von Wärmschlüssen im alten Kammergebäude, Eiedlung „Neue Hofnung“; Nachverwilligung von 8000 Reichsmark zu Abschnitt 33, 34 des diesjährigen Haushaltsplanes.
23. Kunstabend der Volksbühne Nieja über Nieder und Fänge der Völker Europas. — Bezirksausstellung des Bezirksverbands Nieja der Kaninchenzüchtervereine im Gasthof Seydewitz, Ortsteil Weida.
24. Totensonntag. — Totengedenkfeiern auf dem Friedhof durch Kirche und örtliche Vereine. — Beginn einer köpfigen Folge von Evangelisationsvorträgen der Bischöf. Methodistentirche (W. Freikirche).
27. Amtliche Veröffentlichungen über die Steuerkraft Nieja im Niejaer Tageblatt.
28. Die Arbeitslosigkeit in geringem Umfang weiter zugenommen.
29. 30 Jahre Junng „Bauhütte“ Nieja. — Geschäftseröffnung: Autoreparatur- u. Vulkanisierwerk, Bahnhofstraße 19, Pistorich u. Schimmel. — Einstellung eines Schnellkraftwagens für das freie Rettungskorps Nieja. — Ratssitzung; Beschlüsse: Ueberweisung der Rechnung der Stadtbank Nieja für 1928 zur Richtspruchung an das Stadtverordnetenkollegium; Zahlung- und Geldverkehrs-ermächtigungen der Stadtbank; Freigabe des 3. und 4. Adventsontags für den öffentlichen Handel.
30. Uebertritt des Herrn Oberlehrer Otto Köhler in den Ruhestand nach vollendetem 26. Lebensjahre.

(Schluß folgt.)

Druck und Verlag von Langner u. Witzschel, Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Witzschel Nieja.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

erschienen in regelmäßiger Folge als Beilage zum Niejaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Nieja. Redaktion und Verlagsstelle: Nieja.

Nr. 7

Nieja, 8. Februar 1930

3. Jahrgang

Rieja im Jahre 1929.

Fortsetzung.

September

1. Erntedankfest in der Kirche zu Weida. — Gemeinliches Sommerkonzert der Turnvereine Groß-Nieja (D.L.) auf dem Schwarzen Platz. — Konzert der Kapelle des Ausbildungs-Batt. Inf.-Reg. 11 Döbeln auf dem Rosenplatz aus Anlaß der Landespolizei-Widerstandsfeier. — Nach 37jähriger Lehrtätigkeit tritt Kandelarbeitslehrerin J. Egelich in den Ruhestand. — 30jähriges Bestehen der Dachziegelfabrik Nieja-Gröba von Robert Densel.
2. Beginn der Herbstspielzeit der Sächs. Landesbühne mit dem Lustspiel: „Meine liebe dumme Mama.“ — Währ. Dienstjubiläum der Herren Verm.-Obersekretäre Erdmann und Bergmann beim Rathaus Nieja. — Uebren. des Blumengeschäfts H. Büttner u. Co. am Rosenplatz durch Frau Johanna Penker. — Höchster Elbmasserand Nieja für September: — 150. — Viehzählung in Nieja; Ergebnis: 777 Rinder, 1300 Schweine. — Mehrere planmäßig durchgeführte Einbruchdiebstähle in Privat- und Geschäftshäuser der Stadt erschüttern vorübergehend die gewohnte Sicherheit und Ruhe.
3. Sächs. Landesbühne: „Don Carlos“ von Fr. v. Schiller.
4. Plagenschmerz in und Wadengeldent über der Stadt aus Anlaß der glücklich beendeten Weltumsegelung des Lustschiffes „Graf Zeppelin“. — Sächs. Landesbühne: Günstling wider Willen, Lustspiel von Feldhaus.
5. Einführung von Richtungschildern an den Bogen des städt. Kraftverkehrs. — In der örtl. Arbeitsmarktlage keine Änderungen. — Verleihung des bronzenen Ehrenzeichens für 25jährige Dienste an den Herrn Otto Walter L. G. J. Förster K. G. — Ratssitzung; Beschlüsse: Zur erneuten Abrechnung der Schulgelderhöhung für die Oberrealschule durch die Stadtverordneten folgt der Rat Be-

- ruhigung; Ablehnung einer Verwendung des Darlehens der Reichspost von 2000 Mk. zu noch diesjährigen Bauausführungen; Sprengung der Schulhöfe mit Wasser aus der Elbe und Jagua, als Sparmaßnahme zugunsten des städt. Wasserwerks infolge der außerordentlichen Wasserknappheit des gegenwärtigen Sommers; Personalia. — Sächs. Landesbühne: „Morio“, Komödie von Barrie; Uraufführung.
6. Hohes Alter: 75-jähriges Dienstjubiläum des Eisenbahnbeamten i. R. Herrn Gottlieb Müller, Nieja-Gröba. — Leichtes Regen bringt geringe Abfällung.
7. 25jähriges Dienstjubiläum des Kaufm. Angestellten Herrn Max Haupt L. D. Mitteldeutsche Stahlwerke, Rauhhammerwerk Nieja. — 25. Stiftungsfest des M. G. S. Krion bei Köpfer. — Sonderjahr Dresden-Nieja des neuen Dampfers „Leipzig“ der S. B. D. G.
8. Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins Nieja in Pausitz. — Parkungen des Parkschulhofs als Abschied vom Sommer.
10. Erschütterndes Fährschiffen in der Elbe.
12. Keine Besserung in der örtlichen Arbeitsmarktlage. — Ratssitzung; Beschlüsse: Personalia; Umwandlung des früher dem Niejaer Sportverein gewährten Platzpachtvertrages in einen Kaufpreis für die vom Vereine errichtete Umpflanzung des Spielfeldes auf dem städt. Sportplatz; Ueberweisung freigewordener Mietzinssteuermittel an zwei Privatpersonen zur Ersetzung von Wohnungen; Genehmigung eines Ortsgesetzes über Hundegeld- und Hinterbliebenenversorgung für die dauernd beschäftigten Angestellten der Stadt Nieja; Genehmigung der Ortsgesetze über die Einrichtung einer Freibank, sowie über die Ablieferung der den Stadtverordneten, Ratmitgliedern und städt. Beamten zustehenden Tantieren und Ämnl. Bezüge an die Stadtkasse, endlich über die Festsetzung des



- Gesamtwahlergebnisse bei den Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Riesa; Uebertragung der Fleisch- und Wurstwarenlieferung an das Krankenhaus, Verlegung und den Kinderhort auf das letzte Vierteljahr 1929 an Herrn Fleischermeister Dehmann.
14. bis 15. Landesverbandstagung Sächs. Kaninchenzüchtervereine in Riesa. — Zweitägiges Kreisfest der Riffons-Possannen-Chöre im Kreis Dresden zu Riesa.
  15. Befestigung des „Kapitol-Epitolraumes“ durch Herrn Staatskassamanager Hermann Ruyßbach, sowie den Herrn Kammerjäger Dr. B. Staegemann in Begleitung weiterer Mitglieder der Dresdner Staatsoper, zum Zwecke einer Prüfung des Raumes für die Einigung einer Opernhausführung; Ergebnis zugunsten des „Kapitol“. — Feier der ersten Primis seit Besetzen der hiesigen katholischen Gemeinde (Benediktinerpater Benno, Sohn des Herrn Rechnungsführers Roth-Riesa).
  16. Einstellung der Personendampfschiffahrt auf der unteren Elbtrede Riesa-Mühlberg.
  17. Niedriger Wasserstand erschwert die Schifffahrt außerordentlich. — Schließung des städtischen Elbbades. — Niedrigster Elbwasserstand Riesa für September: —170. — 11. Öffentliche Stadtverordnetenversammlung; Beschlüsse: Richtigsprechung der Stadtkassarechnung; Zustimmung zum neuen Ortsgesetz über Hundesteuer und Hinterbliebenenversorgung für dauernd beschäftigte Angestellte der Stadtbehörde; Ablösung verschiedener Handhabungsarbeiten; Annahme des Ortsgesetzes über die Einrichtung einer Freibank; Annahme des Ortsgesetzes über die Abführung von Tantiemen usw.; Gewährung eines Vorschusses zur Beschaffung von Wintervorräten an die städtischen Arbeiter; Annahme des Ratbeschlusses, die Umwandlung des Platzhandels an den Riesaer Sportverein betr.; keine weitere Änderung des Stimmresultates des Kollegiums über die Verwendung des von der Oberpostdirektion Dresden gewährten Baugelddarlehens; Personalia;
  18. Veröffentlichung landesamtlicher Nachrichten der Nummer 1—111.
  19. Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im hiesigen Bezirk.
  20. Vangersehener Regen bringt Abkühlung, die von Dauer ist.
  22. Beginn einer dreitägigen Vahlienschau in der Stadtgärtnerei.
  23. Aufführung der komischen Oper von Mozart „Der Schauspieler“ und der Haffo-Oper von Adam „Der Torador“ im Capitol als Sonderdarbietung Schönebaumischer Kunstbühne (Solo-Ensemble und Orchester der Orchesterschule der Sächs. Staatsoper). — Veröffentlichung der Erwerbungsliste XXVIII des Vereins Heimatmuseum Riesa und Umg. — Ende der hochsommerlichen Trockenheit; Herbstanfang.
  24. Erstes dünnes Eis an den Ufern der Elbe, das allerdings nur in den frühesten Morgenstunden beobachtet werden konnte.
  25. Jahresabschlussprüfung und Ausstellung von Schülerarbeiten an der Landwirtschaftl. Schule Riesa.
  26. Herr Oberlehrer Emil Krause tritt nach 44 Lehrjahrs in den Ruhestand. — Ratssitzungen am 26. und 27. September 1929. Beschlüsse: 1. Die

- Wahlkartei für die Stadtverordnetenwahl vom 27. Oktober bis 3. November 1929 ausgelegt werden. Als Gemeindevorstand wird Herr Stadtratsrat Quellmalz bestimmt. Als Wahlvorsteher und deren Stellvertreter werden die bisher bei Wahlen tätigen Herren ernannt. — 2. Die Abrechnung über den Umbau der Rechenhalle des Stadtkrankenhauses ergibt eine Ueberschreitung der bewilligten Kosten von 121.18 RM. Der Betrag wird nachbewilligt mit der Maßgabe, daß er in diesem Jahre bei den laufenden Unterhaltungsarbeiten eingespart wird. — 3. Den von den Stadtverordneten in der letzten Sitzung beschlossenen Änderungen des Ortsgesetzes, die Ablieferung der den Stadtverordneten, Ratmitgliedern und städt. Beamten zuzuliefernden Tantiemen und ähnlicher Bezüge an die Stadtkasse betr., des Ortsgesetzes über die Einrichtung einer Freibank und der Ratvorlage über Gewährung von Vorschüssen an die städtischen Arbeiter zur Anschaffung von Wintervorräten betr., stimmt der Rat zu. — 4. Der aufgestellte VIII. Nachtrag zur Marktkordnung der Stadt Riesa, der eine Regelung des Wochenmarktes und die Erhebung eines geringen Stättgeldes vorseht, wird genehmigt. — 5. Es ist bekannt geworden, daß seitens der Oberpostdirektion Leipzig geplant ist, die Fernsprechanlage bei dem Postamt in Riesa nach Orsha zu verlegen und zwar dergestalt, daß für den Ortsverkehr Riesa automatisch Betrieb eingerichtet werden soll, während die Ferngespräche durch das Postamt Orsha vermittelt werden sollen. Der Rat beschließt, gegen diese Planung den schärfsten Protest einzulegen und die Oberpostdirektion Dresden und das Reichspostministerium Berlin zu ersuchen, von der Planung abzusehen. — 6. Für die Brauhausstraße zwischen Schützenstraße und Pappierergäßchen soll ein Teilbebauungsplan aufgestellt werden. — 7. Der Eingang zum Heimatmuseum soll, sobald die Bebauung des neben dem Heimatmuseum liegenden Areals von Flurstück 707 erfolgt, so verlegt werden, daß er direkt von der Straße aus in das Gebäude führt. — 8. Für die städt. Neubauten an der Schiller- und Kasernenstraße soll die Errichtung von 6 Balkenlagern vorgegeben werden. — 9. Die Wohnung der Hortnerin im Kinderhort im Stadtteil Orsha soll umgebaut und für die Zwecke des Hortes mit Verwendung finden. Für die Hortnerin soll außerhalb des Hortgebäudes Wohnung beschafft werden. — 10. Die aufgestellte Arbeitsordnung für die Betriebe der Stadt Riesa wird genehmigt. — 11. Die Abrechnung über die Pflasterung der Bismardstraße zwischen Rosenplatz und Freilichtgraben ergibt eine Ueberschreitung der bewilligten Kosten in Höhe von 3079.35 RM., die nachverwilligt wird. — 12. Die Abrechnung über die Asphaltierung der Hauptstraße ergibt eine Ueberschreitung der bewilligten Kosten in Höhe von 1206.06 RM., die nachverwilligt wurden. — 13. Das an der Feldehauserstraße zwischen Heimweg und Heimatmuseum noch unbebaute Gelände ist in Baustellen aufgeteilt worden. Auf diesem Gelände sollen zunächst 4, später noch 2 Reichsheimstätten für kinderreiche Familien errichtet werden. Der hierzu aufgestellte Finanzierungsplan findet die Zustimmung des Rates.
- 27. Beginn einer achtstägigen Kunstausstellung im Rechenaal der Postschule.
- 28. Die Abrechnung des städt. Hilfswerkes 1928/29 zeigt über 2205.— RM. freiwillige Spenden aus Einwohnerkreisen, 7400.— RM. Beiträge aus städt. Mitteln an.

29. Kirchenvision in Altriesa durch den Herrn Oberkirchenrat Eberffig-Großenhain; Ehrung treuerdienter Mitglieder des freiwilligen Kirchenchores. — Schwere Kraftwagenunfall des Herrn Fleischermeister Göbe, der den Tod der Frau Göbe zur Folge hatte.
30. Kreisaustrich Dresden genehmigt die Verwendung weiterer 25 Prozent aus den vorgeschlagenen Mitteln des städtischen Riesaer Haushaltes zu Gunsten des Rates unserer Stadt.

**Oktober.**

1. 10. Jahrg. Bestehen der Handelsgärtnerz. M. Jöhner. — 25jähriges Dienstjubiläum des Herrn Professor Max John i. Pa. Hugo Munkelt.
2. 30. Jahreshauptversammlung des Sächs. Mil.-Verbands „Jäger und Schützen“ Riesa in „Stadt Dresden“. — Kuberordenl. Hauptversammlung des Turnverein Orsha.
3. 25 Jahre Rabattspartei. — Jahreshauptvers. der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei.
4. Veröffentlichung landesamtlicher Nachrichten der Nummern 1—111. — Aus Anlaß des plötzlichen Ablebens des Herrn Reichsanwalter Dr. Eirefmann legen die Blagen in der Stadt drei Tage Faltrauer.
5. Die Arbeitsmarktlage im Bezirk neigt zu weiterer Verschlechterung. — Veröffentlichung des Ergebnisses der Wohnungsnotzählung in Riesa nach dem Stande vom 31. 8. 1929; danach: rund 1200 Wohnungsuchende, die noch keine selbständige Wohnung haben (1000 am 8. 10. 1926), rund 600 Taufschwäger mit eigener, aber zu kleiner Wohnung (400 am 8. 10. 1926), in der Vordringlichkeitsliste 1 befinden sich 480 Wohnungsanwärter. — Änderung der Bahnsigbezeichnungennummer auf dem Bahnhof Riesa.
6. Besuch der Riesaer Landmannschaft Dresden in unser Heimatstadt. — Neubären des Rudervereins.
7. Niedrigster Elbwasserstand Riesa im Oktober: —160.
8. Hauptvers. des Vereins „Deutsche Bühne“ Riesa im Helm des Döhl.
9. Anzeichen einer beginnenden größeren Verschlechterung des hiesigen Arbeitsmarktes. — Ausgrabung von Brandgräbern der Bronzezeit auf dem Gählfelder Exerzierplatz. — Silberhochzeitfeier des Herrn Bern.-Insp. Wellhufe (Rath.) u. seiner Gattin. — Ratssitzung; Beschlüsse: Personalia; Genehmigung eines Entwurfs der Polizeiverordnung über die Einrichtung von Arbeitsräumen in den Fleischereien; Erhebung des Absatz 6 im § 7 des Ortsgesetzes über Ansehlohn- und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter der Stadt; Wahlangelegenheiten, das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ betr.; Genehmigung des Entwurfs eines neuen Erbauvertrags; anderweitige Stellungnahme zur letzten Entschließung der städt. Gemeindefamern in Sachen des städtischen Haushaltes.
11. Silberhochzeitfeier des Herrn Walter O. Albrecht und seiner Gattin, Rosenplatz.
12. Ehrungen der Herren Max Hildebrandt und Karl Wächter anlässlich ihrer 20. bzw. 10. jährigen Zugehörigkeit zur Feuert. Feuerwehr Riesa.
13. Diesjähriges Abschieden bei der Frau Schützen-gesellschaft.
14. Sperrung der Grenzstraße infolge Gasleitungsarbeiten.

15. Veröffentlichung des Ortsgesetzes über die Feststellung des Gesamtwahlergebnisses bei den Stadtverordnetenwahlen.
16. bis 29. Oktober: Eintragungsrift für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“. — Beerdigung der ganzen Familie Schimmel, die teils durch Krankheit, teils freiwillig den Tod fand. — Ehrenabend im RWA. Orpheus für dessen Uebermeister und Dirigenten Herr Krause. — 1. neuer Kunstabend (Kammermusik des Raths-Quartetts) unter Leitung des Herrn Stadtrat J. Schönebaum.
17. Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes im Bezirk. — Höchster Elbwasserstand Riesa im Oktober: — 151.
18. Veröffentlichung von Nachrichten der Landesämter 1—3. — Riesaer Viehmarkt mit 49 Pferden, 6 Käuferschweinen; Preis für erstere 28—40 Mark, für letztere 70—100 Mark.
20. Beginn des Herbstjagdmarktes.
21. Herr Schlossermeister August Jäger, Pausiger Straße, ist 50 Jahre Riesaer Bürger.
22. Die Einlegerguthaben der Stadtparkasse Riesa haben die 5. Million überschritten. — 12. Öffentliche Stadtverordnetenversammlung; Beschlüsse: Kenntnisnahme verschiedener Abrechnungen, ferner der Gemeindefamernentscheidungen über das Ortsgesetz der Kugelbahn und Hinterbliebenenversorgung städtischer Arbeiter sowie über die Ablehnung des Haushaltes; Festsetzung des Ausschusses zur Wahl der Schöffen und Geschworenen beim Amtsgericht; Einrichtung einer weiteren Pflegerinnenstube beim Krankenhaus; Genehmigung der Polizeiverordnung, die Einrichtung der Fleischerei-arbeitsräume betr.; Genehmigung des Erbauvertragsentwurfs und d. 8. Nachtrags zur Marktkordnung; Zustimmung zum Beitritt der neugeplanten Landesausparkasse; Beratung und anderweitige Ueberweisung der städt. Bauordnungsänderungen an den zuständigen Ausschuss; Richtigsprechung der Rechnung der Stadtparkasse; Personalia; Genehmigung der Bauvorschriften über den Teilbebauungsplan für das Gelände Rosenplatz, Molke-, Bismard- und Bahnhofsstraße; Antrag des Flurstücks 208 für Orsha; Zustimmung zum Finanzierungsplan über die Aufteilung des Geländes am Heimatmuseum.
23. 40jähriges Bestehen des Vereins für Glasverfertigung zu Riesa.
24. Beginn einer städtigen Kulturveranstaltungsreihe der Volksbühne Riesa e. V. im „Capitol“. — Amtliche Jahresversammlung der Lehrerschaft im Schulaufsichtsbezirk Großenhain im „Capitol“ Riesa. — Weitere Erhöhung der Arbeitsloseniffer im Bezirk Riesa. — Ratssitzung; Beschlüsse: Genehmigung der Planung zur Errichtung von sechs Balkenlagern für die Kleinwohnungen an der Schiller- und Kasernenstraße; Vorschlag zur Anlegung eines Fußweges von der Ebedlung „Neue Hofnung“ nach der Jahnstraße; sofortige Vornahme einer Heizkesselreparatur im Bergfeldweg; Verbot für das Parken an der rechten Seite der Pausiger Straße in Richtung nach Pausig; Stellungnahme zur künftigen Verbesserung der Straßenbeleuchtung in verschiedenen Straßen.
25. Auffindung des vorgeschichtlichen Grabes einer vornehmen Jägerin im Garten des Herrn Jungmann.
26. Goldenes Geschäftsjubiläum d. Herrn Klempner — Der Reinhold Polcy, Großenhainer Straße







# Für unsere Jugend

## Die schwimmende Eisenbahn

Schwimmende Eisenbahnen gibt es schon viele, viele Jahre, und doch wissen nicht allzu viele davon. Die nichts davon wissen, werden spöttisch lächeln und sagen: „Schiffe schwimmen, aber Eisenbahnen rollen auf Schienen!“ Die Eingeweihten werden hierzu vergnügt nicken und erwidern: „Stimmt, aber es gibt auch Eisenbahnen, die auf Schiffen schwimmen!“

Und damit hat es denn auch voll und ganz seine Richtigkeit. Wer von Deutschland nach Schweden oder Dänemark reist, wird es merken: der Eisenbahnwagen, der noch soeben über feste Schienen dahindonnerte, schaukelt — ja, schaukelt auf einmal. Schaukelt auf einem richtigen Schiff, und rechts glüht Wasser und links glüht Wasser — heureka, was für ein Spaß!

In Stralsund kann es jeder erleben: der Schienenstrang hört plötzlich auf. Direkt am Wasser! Würde der Zug — was selbstverständlich nie geschieht — mit voller Kraft weiterfahren, er säuße unweigerlich ins Wasser. Ja, da steht nun die lange Wagenreihe und späht sehnsüchtig nach der Insel Rügen hinüber, denn dort, ja, dort laufen die Schienen weiter. Aber die Technik greift hier wunderbar ein. Ein Dampfer schnaubt heran — und siehe da: er zeigt in seiner Mitte einen Schienenstrang! Vorsichtig legt er an, Männer springen hinzu und geben nicht eher Ruhe, als bis sich die Schienen des festen Landes mit denen auf Deck fest und gradlinig verbunden haben. Und nun geschieht das für den Reuling Wundervolle: der Eisenbahnzug rollt auf den Dampfer und schwimmt über das Wasser bis nach Rügen hinüber, wo die Schienen des Festlandes bereits warten.



Und weiter geht die Fahrt, quer über die Insel, deren Kreidestellen weltberühmt sind. Bis Sahnitz in Sicht kommt. Wieder führen die Schienen bis ans Wasser, aber diesmal wird der, der das Wunder zum ersten Mal erschaut, doch in Ruhe des Sinnes ausbrechen: das Meer, die weite, weite Ostsee dehnt sich aus, und jenseits ist kein Land zu erspähen. Wie soll die Eisenbahn über diesen Tiefenteich nach Schweden hinüberkommen?

Sie kommt hinüber! Durch einen großen Dampfer nämlich, der darum die Bezeichnung „Trajekt“ führt, weil er in seinem mächtigen Bauche gleich zwei Schienenstränge auf einmal befißt, auf die der lange D-Zug, in zwei Teile halbiert, geleitet wird. Das Tor des Schiffes schließt sich, die Schrauben beginnen zu arbeiten, daß das Wasser weißschäumend aufspritzt — und fort geht die Fahrt, mitten über die Ostsee, bis nach Schweden hinüber, wo in Treleborg der schwedische Schienenstrang wartet, um die Wagen, die nach Stockholm oder Oslo weiterrollen wollen, in Empfang zu nehmen.

Da aber auch Dänemark nicht auf dem Landwege erreicht werden kann, hat man für Reisende, die nach dort streben, und die nicht den Umweg über Schweden machen wollen, von Warnemünde aus eine zweite Fähr für Eisenbahnen eingerichtet, auf der man — flugs die Karte zur Hand! — nach Hjønder gelangt. Der Dampfer, der hier den Schnellzug sicher und in zweistündiger Fahrt über das Wasser trägt, ist nicht so groß wie jener, der von Sahnitz aus die Reise antreibt, aber dennoch ist das Bild ein gleich großartiges. Schaut man zu, wie so ein ganzer Zug in dem Dampfer verschwindet, muß man unwillkürlich an ein Reienungeheuer denken, das alles verschluckt, was ihm nur über den Weg läuft.

Menschengeist hat diese Art von schwimmenden Eisenbahnen erlommen, um den Verkehr von Land zu Land zu beschleunigen. Die Reisenden mühten fortwährend ein- und aussteigen, sich mit schwerem Gepäck schleppen und immer wieder von neuem Sitzplätze suchen. So bleibt jeder, der Lust hat, an seinem Platz, während die Wagen langsam festes Land verlassen und über schaukelnde Eisenplatten in das Schiff hin-



einrollen. Während der Seefahrt klettert natürlich jeder an Deck, um die Ostsee zu begrüßen. Das kann unter Umständen sehr lustig, mitunter aber auch recht traurig sein. Dann nämlich, wenn der Sturm, der heimtückische Geselle, heulend heraufzieht und die Wellen der See zu Bergen verwallt. Dann gibt es ein böses Schaukeln. Bug und Heck steigen abwechselnd in die Höhe. Wer da meint, Stürme gibt es nur auf den offenen Ozeanen, der kann sich auf der Ostsee gelegentlich eines besseren überzeugen. Den Eisen-

## Molly macht Wüste!

Eine lustige Geschichte in 4 Bildern



bahnwagen tief unten im Trajekt schodet das Schaukeln des Schiffes nichts. O nein. Nur diesem und jenem Menschenlein wird es sonderbar zumute, ist es doch so, als wenn man blitzschnell und immer wieder mit einem Fahrstuhl auf- und niederfährt. Hat man die Fahrt überstanden, lacht man aber auch über die Seekrankheit, steigt vergnügt in seinen Wagen und läßt sich weitertragen bis ans sichere Ziel!

## Der nachlässige Zeichner



Hier hat sich unser Zeichner etwas ganz Tolles geleistet. Entweder war er noch halb im Schlafe als er dieses Bildchen fertigstellte, oder er hatte zu tief ins Glas geschaut — jedenfalls ist es höchst eigenartig, was man auf der Zeichnung erblickt. Fehler über Fehler fallen uns an allen Ecken und Kanten ins Auge. Es wäre nun ganz nett, wenn wir einmal alles das, was auf diesem Bilde falsch gezeichnet ist, aufschreiben. Die Aufgabe lautet also:

Wieviele Fehler enthält diese närrische Zeichnung?

1. Gornie, Wronb und Eterne leuchten nicht in gleicher Zeit.
2. Die Holzanbahnung auf dem Berneben trägt einen Schilberhut.
3. Das Wasser aus dem Berneben läuft aufwärts.
4. Das Wasserlein liegt verkehrterum.
5. Die Laterne ragt aus der Hauswand.
6. Das Haus steht auf dem Kopf.
7. Der Storch hat einen Schnitzkopf.
8. Der Wronn läuft mit vier Beinen.
9. Rauch dabei kocht Sigoren an einem Kamin.
10. Und geht auf in Wolken.



Karneval wollen wir feiern, genau so wie die Großen. Nur mit dem Unterschied, daß wir unter kleinen Vergnügen im Kinderzimmer veranstalten. Au, das wird sehr viel Spaß machen. Nun hört mal zu! Wir müssen uns zuerst geeignete Sachen dazu beschaffen. Das muß doch recht lustig aussehen. Wenn ihr genügend Geschwister seid, dann ist das Beschaffen der Kostüme gar nicht so schwer. Der Jüngere zieht immer des Älteren Sachen an, und zwar ganz verkehrt. Bild 1 zeigt euch einen Kobold. Der Mantel wird gewendet, über den Kopf gestülpt und am Manteltragen ein Luftballon mit einer kurzen Schnur daran festgemacht. Ein Paar alte, ausgetretene Schuhe und eine Hose vom Ältesten Bruder vervollständigen das Kostüm. Zuletzt wird noch ein alter Krüdstock herorgefucht und ein Karnevalskostüm ist fertig.

Zu einem richtigen Spiel gehören doch aber mehrere, diese müssen wiederum ganz verschieden angezogen sein. Wie gefällt euch denn der „verkehrte Max“, der statt Schuhe Handschuh an den Füßen und statt Handschuh an den Händen Schuhe hat? (Bild 2.) Das Kostümchen ist doch auch sehr uftig, nicht wahr? Seine Hose hat er auf die Arme gezogen, und die Jacke trägt er statt Hose. Das ist doch zum Lachen! Am uftigsten ist wohl der ganz kleine Wagen, auf den er Papas alten Halbzylinder gelegt hat und damit spazieren fährt. Solchen kleinen Wagen könnt ihr euch ganz schnell selbst herstellen. An den Enden zweier etwa 25 cm langen Stöckchen werden Garnspulen angebracht und über die Stöckchen ein passendes Brett gelegt und mit zwei, drei Nägeln befestigt. Ueber den Kopf wird ein nicht zu schwerer Schuh gestülpt, der mittels zweier Schnüre unter dem Kinn festgebunden wird.



Bild 1 „Der Kobold“



Bild 2 Der „verkehrte Max“

Unsere lieben Mädels wollen natürlich auch mitmachen. Zwar passen die genannten Kostüme schlecht für Mädels. Wir wollen uns etwas anderes aussuchen. Mit etwas Geschicklichkeit könnt ihr euch ganz neue Sachen herstellen. Aus etwas festem Papier wird ein spitzer Hut fertiggestellt, der ringsum mit bunten Papierpompons befüllt wird. Die Pompons könnt ihr folgendermaßen herstellen: Ein Stück leuchtendes Seidenpapier wird in Streifen geschnitten. Jeder Streifen quer bis über die Hälfte eingeschnitten und zusammengerollt. Dann wird jedes Kostümchen mit einem Faden zusammengehalten und gleich an Ort und Stelle angenäht. Das Mittelfeld besteht ebenfalls aus Seidenpapier. Ihr braucht davon zwei einfarbige Teile, die euch von der Schulter bis an das Knie reichen müssen. Am oberen Ende wird ein Halsausschnitt gemacht, die Ärmeln zusammengeknüpft, das Papier in der Taille mit einer Schnur zusammengehalten und am unteren Ende (Saum) ausgezackt. Um das Kostüm nun noch zu verschönern, werden an der Schnur Zwirnsfäden angebracht, die so lang sein müssen, daß sie mit ihrem Ende bis an den Saum reichen. An diesen Fäden befestigt ihr bunte Pompons, ebenfalls auch an den Hausschuhen und an den Zöpfen, d. h. wenn ihr welche habt.

Ein anderes hübsches Kostüm ist der „Sternfalter“. Am besten verwendet man dazu hellblaues Seidenpapier. Es wird genau so zugeschnitten wie das erstere, nur statt Pompons kleben wir Sterne auf, die aus Silber- oder Goldpapier ausgeschnitten werden. Ein vieredriges Papiermüßchen, auf das auch Sternchen zu kleben sind, und ein Paar Goldpapierandaken machen das Kostüm vollständig. Schon allein das Fertigstellen der Kostüme wird viel Spaß machen.

Nachdem ihr euch heimlich angekleidet habt, kann das Spiel beginnen!



Dann wandte sie sich an Egon, der in peinlicher Verlegenheit sich die Lippen wund biß.

„Du liebst dieses Kind? Du hast ihr ein Kreuz gegeben auf deine Person, schon lange — ist es nicht so?“ Egon trat heran.

„Das richtige, peinliche Versteht!“ sagte er. „Na ja, lieber! Es ist so.“

„Und um mich hast du geschrien? Mich hast du beschimpft, zu mir von Liebe gesprochen, wo dein Herz diesem Mädchen gehört? O ja, Egon! Das hätte ich von dir nicht erwartet!“

„Julia, höre mich!“

Aber sie wechete bestig ab.

„Rein Wort weiter! Die Katholik aber auf deine Werbung werde ich dir gleich geben!“

Sie trat auf Wilhelm Sproß zu, der verlegen dem Hin und Her zugehört hatte. Sie reichte ihm die Rechte und sagte mit ringender Stimme, den Köpfen, seinen Kopf hoch und trotzig in den Nacken geworfen: „Diesen jungen Mann aber, der mit eigener Lebensgefahr einen fremden Menschen gerettet, der so hochherzig, so beschelben, so edel ist, obgleich er aus dem Volke kommt, aber vielleicht gerade deswegen, mit ihm verlobte ich mich jetzt für alle Zeiten!“

„Julia!“ schrien der Regierungsrat und seine Gattin wie aus einem Munde. Aber Wilhelm lächelte stolz vor Julia hin und sah ihre beiden Hände.

„Danz, was denn, was denn?“ summte er.

„Julia jagt ihn weg; aber er wagte es nicht, sie zu seine Krone zu nehmen. Wie ein Götterbild erschien sie ihm, fern und unerschütterbar.“

„Koch bin ich Ihrer nicht würdig!“ sagte er leise; aber sie lächelte nachsichtig.

„Gut, lieber Wilhelm, so warten wir noch! Aber geben Sie jetzt, Sie sind durchsichtig! Was sollen Sie von mir hören.“

Noch einmal lächelte er ihre Hände; dann vernahm er sich krumm gegen die Bretter und ging.

Derr von Dreede sah, in sich zusammengesunken, mit ihrem Bild da. Das ganze Katzenhaus seiner Verwundungen war in sich zusammengedrückt. Was sollte nun werden?

Seine Gattin schickte sich eben an, mit lauten Worten und Ringen auf Julia einzufürren; doch blieb sie mit einer kalten Handbewegung zurück.

„Nicht laßt mich erst mit diesen beiden reden!“ sagte sie. Sie setzte sich auf einen Hocker neben das Klavier, wo Egon, noch immer halbwegs schlafend, lag. Egon hatte eine weiße Decke über sie geworfen und gab ihr die herzlichsten Abschieden.

„Sei ruhig, mein süßes Mädel! Sei still! Es wird ja alles gut werden! Ich suche mir eine Steckung. Wir heiraten und fangen klein an, wie die Arbeitsteine. Bist du, Herzenshaft? — Wie ist ja selbst ein Stein vom Herzen gelassen! Mag doch Mama von ihrer reichen Heirat reden — wie ist das ganz gleich. Ich habe mich dazu treiben lassen gegen den Wunsch meines Herzens; aber ich hätte mich jetzt als Mann und werde tun, was ich will. — Bist du zufrieden?“

„Gut streifte die Krone aus und zog den Schleier zu sich herab.“

„Du — du!“ steht verhand man nicht in dem päpstlichen Liebesgefährt. Mit welchem Bild schaute Julia auf die beiden, die sich wie glückliche Kinder gebrüder und alles um sich her vergessen zu haben schienen. Und durch alle Gedanken sang ihr das Wort Ahlenbergs in die Ohren, das er heute über das Geld gesprochen hatte: „Geden Sie es weg! Waschen Sie andere damit glücklich!“

Sie streichelte der Kleinen das weisse Gesicht aus der Seite und sagte:

„Liebes Kind, du sollst mein Schwesternkind sein! Schau, du hast mich vielleicht geholt, weil du dochst, ich wollte dir diesen Heirat, deinem Egon, abspenstig machen. Oh,

wie geschick! Ich habe ihn hier, so wie eine weinende, ältere Schwester ihren Brautkopf von Bruder lieb hat; aber nie hätte ich ihn zum Gatten genommen. Auch er hat nie für mich Liebe gefühlt. Er sah mein Geld erlangen; darum ward er um mich. Oh, ich habe Menschenkenntnis genug, um das Spiel zu durchschauen! Nun aber, da er im Erkennen der wahren Gefühle seines Herzens einen männlichen Ausschlag gefühlt hat, sollt ihr meine schwächerliche Liebe fühlen. Ihr sollt nicht danken! Du wirst mein Schwessterchen sein. Ich will dich ausstatten und dir eine Krone schenken, und bald sollt ihr euch anheben. Aber halte ihn fest, den Bösewicht, damit er erst das Kronelein lernet! Ich hoffe, diese Stunde hat ihn schon etwas umgewandelt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Winternacht.

Winterabend leuchtet durch die Nacht  
Kocherfreund des Wanders Schauen  
Und die viel verführten Wogen  
Schimmeln in trüblicher Nacht.

Leblos ruft die kalte Welt  
Wie ein Märchen, traumhaft  
Wie ein Kumpel, heifäes Leben,  
Das vom ewigen Schlaf erzählt.

Ralter Feinde, tote Rab'  
Werden einmal alles enden  
Und in harten Grabeswänden  
Dort auch uns mit Erde zu. —

Hans K. Kewerlich.



### Rezeptsammlung.

Wagerecht: 1. deutscher Klub, 2. Komposit, 3. französischer Klub, 4. deutscher Klub, 11. Säugender, 14. Teil der Pflanze, 15. Frucht, 17. Körner, 18. Wasser, 19. Ostentat in Österreich, 21. Holländische Bekleidung, 22. Klub in Sizilien, 24. norwegischer Schriftsteller, 25. arabischer Krieger, 27. Viehdieb, 28. Roman von John, 30. Urtier, 32. Vogel, 33. Spielart.

Quadrat: 1. Raub, 2. Baum, 3. Klub in Wien, 4. Figur aus dem „Rittermann von Burgund“, 5. Klub in Rom, 7. Klub in Paris, 10. Konfekt der Italiener, 12. Straußvogel, 13. Figur aus „Das von Verdingen“, 16. herrliches Produkt, 17. holländische Insel, 18. Berg in der Schweiz, 21. deutscher Dichter, 22. spanischer Berg, 23. heimische Bergkette für Natium, 24. geographische Bezeichnung.



Wahlung des Rezeptsammlung.

Druck und Verlag von Wagner u. Winterlich, Nies. — Die Redaktion verantwortlich: Oelrich Ullmann, N.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 5.

Diebst. 1. Februar 1900.

53. Jahrg.

## Konfirmationszeit.

Wie in manchen andern Kirchengemeinden so soll von jetzt an auch in der Kirchengemeinde Nieser-Klubs eine Konfirmationszeit stattfinden. Das wird alles denen eine besondere Freude sein, die eine ernste und geistige Konfirmationszeit verleben haben und sich deshalb immer wieder gern in sie zurückzuergehen. Dieser Zeit sind nicht wenige. Der Oberlehrer dieser Zeit hat schon manche alte Leute angetroffen, die ihm trüblichen Augen von ihrer Konfirmationszeit erzählt und ihm einzelne aus dem Unterricht mitgeteilt und ihm berichtet haben, daß damals empfangene Anregungen und Erlebnisse sie lebend und blühend durch das Leben geleitet haben. In denen, die gern an ihre Konfirmationszeit denken, zählt kein Geringerer als unser unerschütterlicher Kanzler Hübner. Er hat sich herzlich gefreut, als ihm sein Schüler (Speziallehrer D. Paul) 1880 an dem Tag, an dem er vor 30 Jahren konfirmiert worden war, einen Jubiläum-Konfirmationsbesuch hatte auf den Tisch legen lassen, und hat es dankbar beklundet, daß ihm sein Konfirmationsbesuch in diesen 30 Jahren manchen Segen gebracht habe, der Sprach (Vol. 2, 3): „Nicht, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht des Menschen.“ Aber so leicht es leicht nicht ist, die Jahre um Jahre durch die Konfirmationszeit hindurchgehen und von Konfirmationsbesuch aus ihre Straße durch die Wechsellagen ihres Lebens ziehen. Woran das liegt? Nicht zum letzten daran, daß von vielen die Konfirmationszeit nicht in der rechten Weise durchlebt wird. Ganz allgemein ist die Klage, daß den Konfirmanten sehr vielfach der Ernst und die Heiligkeit, die ihnen eigen sein müssen, und daß zwischen den Konfirmationsbesuch ein großer Unterschied ist, nämlich die Konfirmationsbesuch. Es soll hier den Lesenden nicht viel beschäftigen. Heiligkeit ist nicht im einzelnen nachzusagen. Nur die eine Frage sei gestellt: Ob nicht die Elternhäuser einen Teil Schuld daran tragen? Dem Schreiber dieser Zeilen hat einmal eine Mutter einer seiner Konfirmationsbesucher geschrieben, daß sie an dem ganzen Konfirmationsbesuch ihrer Tochter von Herzen teilgenommen habe. Am Abend nach jeder Konfirmationsbesuch habe sie sich mit ihr zusammengesetzt und sich aus dem Unterricht erziehen lassen und das Erzählte mit ihr besprochen. Mehr solche Mütter — und neben ihnen auch solche Väter — und es gäbe andre Konfirmanten! Das Kind nimmt viel anmerksamer am Konfirmationsbesuch teil, wenn es die

besen bemüht ist, daß dabei nach dem Gelernten gefragt wird, und durch die Rückfrage von Herz zu Herz wird das Gelernte gefestigt und besser eingepreßt. Wie brillant wird es auch, wenn in diesen Stunden Vater oder Mutter und ihrer Konfirmationsbesucher erzählen oder an Erlebnisse, die sie erlebt, anknüpfen. Was können in solchen Stunden Eltern ihren Kindern für Beweismittel leisten für Zeit und Ewigkeit. Dazu noch etwas anderes. Augenlos hat eine Mutter ihre Tochter, die einen weissen Haar zum Konfirmationsbesuch unterrichtet hatte, jedesmal begleitet, weil ihr unterwiegend die Fäden für ihr inneres Wohl drohten. Wenn auch nicht auf dem Wege zum Konfirmationsbesuch (jeder vierter auch da), Geschehen für ihr inneres Wohl broden den Konfirmationsbesuch unserer Tage in erschreckender Höhe. Ob alle Konfirmationsbesucher darauf bedacht sind, ihre Kinder, so gut sie können, vor diesen Gefahren zu schützen? Gelangt alle, die das tun. Dazu ist auch etwas zu bemerken, daß nur allzuoft vernachlässigt wird, das Gebot, Konfirmanten müssen „Befindlich“ sein. Befindlich sind Kinder, für die Keilung gebietet wird, die immer noch neue dem Himmelischen Herber und Güter aus Herz gelost werden, daß er sie in seine treue Obhut nehme und das Beste an ihnen mache. Befindlich sind aber auch Kinder, mit denen Keilung gebietet wird und die so im Elternhaus leben lernen. Daß das nicht Erbsünde-Befindlich werden! Daß viele Konfirmanten ihre Konfirmationsbesuch in Befindlich verleben können! Große Besorgnis um die Zukunft unserer Völker haben die Verhandlungen und Ausmachungen im Haag schließlich in den deutschen Vorden ausgelöst. Und das mit Recht. Aber nicht geringer ist die Besorgnis vieler bei dem Gedanken, was aus unserer Volk werden soll, wenn ein Teil unserer Jugend ohne den christlichen Gottesglauben heranwächst und ein anderer Teil sich zwar zu diesem Glauben bekennt, aber nicht den gebührenden Ernst mit ihm macht. Daß dem so ist, und daß viele Konfirmierte das, was sie im Konfirmationsbesuch gelernt und am Konfirmationsbesuch versprochen haben, im späteren Leben nicht oder nicht genügend ernst betreiben, das liegt meistens mit am Fehlen des rechten christlichen Geistes in den Elternhäusern. „Von den Kinderhänden aus wird die Welt regiert“, hat jemand behauptet. Jedenfalls ist die Erziehung der Jugend in den Elternhäusern in erster Linie maßgebend für die Gestaltung der Zukunft unseres Volkes. Die Häuser sind die Zellen, aus denen sich das Volk erhebt, und ihre Zeit gibt ihm sein Gepräge. Immer mehr christliche Hausstellen — und unser Volk ist nicht vertort!

Erleucht.

## Die reiche Erbin

Originalroman von Regina Berthold

5. Fortsetzung (Schluß der ersten.)  
„Meine geliebte Ull, so beruhige dich doch! Du weißt, wie sehr ich dich liebe! Wie werde ich meine Ruhe lieben; ich kann es nicht. Ich würde sie auch nicht lieben, wenn mein Herz noch mit gehörte. Aber —“  
Er hatte das junge Mädchen emporgehoben, sie saß auf dem Divan gelächelt und lächelte nun ihr gariges Gesicht, ohne Augen, die sie in schmerzlicher Schamhaft geschloffen ziel:  
„Aber!“ fragte sie in höchster Spannung.  
„Liebes, geliebtes Schicksal!“ schmeichelte er, indem er sich neben sie setzte und ihr Köpfchen an seine Schulter drückte. „Sei gut, sei vernünftig! Ich, ich kann ja nicht anders. Mir gehen vor dem Ruin, wenn ich nicht um meine Ruhe werbe! Glaube mir, ich leide selbst schwer genug darunter; aber ich kann nicht anders!“  
„Warum arbeitest du nicht?“ fragte Ull dort. Dann

aber nahm ihre Stimme wieder den schmerzlichen Ton an. „Oh, Egon, ich verstehe es, mit wenigen ein reiches Heim einzurichten! Nur es denn Reichum, müssen es Millionen sein! Reinem Vater stiele es gewiß leicht, die eine Stellung zu verschaffen, und ich kann auch mitverdienen. Ach, wie viele Menschen sind glücklich mit viel weniger!“  
Eine ganze Weile stieg in Ulls Wangen; ihre braunen Augen glänzten leucht. Egon wandte sich ab. Wie gern hätte er sie in seine Arme genommen, hätte ja gesagt und ihr die Tränen von den Augen getischt! Aber es ging ja nicht!  
„Du lieber Engel!“ flüsterte er. „Aber ich darf nicht; die Hände sind mir gebunden!“  
„Du weißt nicht!“ schrie sie und riß sich aus seinen Armen los. „Nun denn, so bleibe mir noch ein Weg!“  
„Oh!“ rief er; aber schon rückte sie die Tür auf und führte hinaus. Dabei konnte sie den Regierungsrat an, der gerade im Begriff war, einzutreten. Aber sie merkte es kaum, sich auch den verdrüßten bedrückten Dienst besetzte und lief hinaus in die Frühlingssonne.  
Derr von Dreede schaute ihr nach.  
„Wer war das?“ fragte er seinen Sohn. „Die sah ja aus wie die kleine Karoline! Egon, was ging hier vor?“



Der junge Mann war gleich vor Erregung geworden.  
„Sie war es!“ sprach er dumpf. „Armes Kind!“  
„Was hastest du mir ihr vor?“  
„Oh, nichts!“ war die Antwort.  
„Du hast doch nicht etwas ein unerlaubtes Verhältnis mit ihr?“  
„Was nennt man ein Verhältnis? Häßliches Wort! — Ja, ja, Vater, ich habe sie lieb, schon lange! Und jetzt habe ich ihr gesagt, daß ich sie auf keinen Fall heiraten kann. Das hat sie natürlich sehr aufgeregt — aber nicht auch!“  
Herr von Breede schüttelte den Kopf.  
„Junge, Junge, du bist freilich leichtsinnig! Doch du jehst solche Dummheiten begeht, jehst, wo es auf's Heuerste ankommt! Egon, ich komme eben zu dir, um dir zu sagen, daß auf dir meine ganze Hoffnung ruht. Egon, wenn du nicht bist, gleich bist, und wir rühmst, bin ich ehelos, und mir bleibt nichts anderes übrig, als mich elendiglich aus dem Leben zu scheiden!“  
Mit großen, erschrockenen Augen schaute Egon in das kalte Gesicht seines Vaters.  
„Vater, du hast —“  
„Ich habe Regierungsgelder angegriffen! Junge, wie hätte ich's anders machen sollen? Man schöpft einen Brummen aus! Gehalt mußte werden; ich mußte mir seine andere Hilfe. Aber wenn eine Revolution kommt, bin ich verloren!“  
„Nun denn!“ Egon straffte seine Gestalt. „So bleibe mir keine Wahl, und ich bin nicht schuld an des Mädchens Unglück! Doch heute, wenn Mama mit Julia heimkommt, werde ich einen letzten entscheidenden Versuch machen!“  
„Kein Junge, ich danke dir!“ sagte der Regierungsrat weis. „Aber mir hängt um die kleine Marius; sie ist so verzweifelt aus. Sie wird sich doch kein Leid zuzufügen haben!“  
„Doch wäre —“ Egon erwiderte. „Aber nein, ich kann es nicht glauben. Sie ist gewiß dabei in ihrem Seufzen und weint sich in den Schlaf.“  
„Na, ich weiß nicht! Bedenke, Egon, wenn sie nun irgendeine Dummheit begeht! Ich bitte dich, der Stenball! Es wäre nicht auszubedenken!“  
„Du machst mich unruhig, Vater! Daran hätte ich gar nicht gedacht.“ Er klingelte nach dem Diener.  
„Friedrich, rufen Sie doch einmal den Pförtner herauf; aber schnell!“  
„Jawohl, gnädiger Herr!“  
Eine furchtbare Angst hatte sich Egon bemächtigt. Wie rasend lief er im Zimmer auf und ab. Wenn man sie jetzt bräute, was, gefahren aus Verzweiflung, seinem Leben?  
„Vater, dein Gedanke ist furchtbar!“ rief er. „Nicht auszubedenken! Oh, nur Geduld! — Geduld! Aber du wirst sehen, wir sind glücklich und ganz umsonst; gewiß, ganz unnötige Aufregung!“  
„Um so besser“, sagte Herr von Breede, der auch voll Unruhe im Zimmer auf und ab schritt.  
Der Pförtner erschien.  
„Sagen Sie mal, lieber Mann“, sagte Egon wieder beherzt, „haben Sie vielleicht beobachtet, wohin das Fräulein ging, dem Sie vorher die Tür geöffnet haben?“  
„Jawohl, gnädiger Herr!“ war die Antwort. „Nach der Bräute zu. Die lief ja mehr als sie ging, rannte an die Laterne und schien entsetzt zu sein — verzweifelt Sie! — oder furchtbar aufgeregt.“  
„So, so! Nun, Mann, Sie sind doch zuverlässig? Sehen Sie mal der Dame nach — in derselben Richtung, meine ich! Sehen Sie zu, ob es am Wasser vielleicht ein Menschenauslauf ist, oder ob Sie sonst noch etwas von ihr sehen. Mädchen sind manchmal sonderbar. Sie verstehen schon!“  
„Weiß Bescheid, gnädiger Herr“, entgegnete der Mann mit verständnisvollem Schmunzeln. „Sie können sich ganz auf mich verlassen.“  
Der Pförtner ging. Egon trat ans Fenster und betrachtete die Dunkelheit mit seinen Blicken zu durchdringen.  
„Nicht auszubedenken wäre es!“ murmelte er. „Aber gewiß sorgen wir uns um's. Amica!“

Einige Minuten verstrichen so in bangem Schweigen. Und schon begann Egon's Leidenschaft wieder über die Sorge die Oberhand zu gewinnen. Gewiß, es war eine bittere Enttäuschung für Egon gewesen; aber er hatte ihr ja eigentlich nie die Ehe versprochen, und so trübt war die Kleine doch nicht, daß sie wegen dieser Sache ihrem Leben ein Ende bereiten würde! Die vielen Mädchen ging es ähnlich, und sie lebten alle weiter und fanden auch ein neues Glück! Und ihn konnte, durfte sie ja keinen Vortwurf machen. Er handelte gezwungen; das mußte sie ihm glauben, und er selbst litt auch schwer genug darunter. So mußte er sich selbst zu beruhigen, als draußen auf dem Flur die Stimmen der heimkehrenden Damen laut wurden.  
„Egon!“ mahnte der Regierungsrat mit stehendem Blick. Da raffte sich der junge Mann zusammen — es mußte sein!  
Er öffnete die Tür. Sein Gesicht war wieder das des kühnen Geschäftsmannes, der jede tiefere Gemütsbewegung als unfein empfand und deshalb weit von sich weiß.  
„Guten Abend, meine Damen!“ rief er mit erzwungen heiterem Ton. „War es schön bei dem Fest? Was es Kunstgenüsse?“  
Die Damen traten ein.  
„Ja dir besser, Egon?“ fragte Frau von Breede mit gutgeheiter Teilnahme. „Wir dürfen doch eintreten? Hier ist es gemütlich warm nach der langen Fahrt.“  
„Wollte eben um die Liebendürftigkeit bitten, bei mir noch eine Erfrischung zu nehmen. Bitte die Damen, es sich ganz bequem zu machen!“  
Er nahm den Damen Mäntel und Tücher ab und gab leise dem Diener Anweisung, der bald darauf mit einer Flasche Sekt im Köcher und vier hochgelegenen Reichen erschien. Egon öffnete die Flasche selbst und schenkte ein. Verstand schäumte der Trauf in den reinen Kristalleiden.  
„Auf eine glückliche Zukunft!“ sagte Julia. „Es war furchtbar die dort. Eine Sängerin quälte sich mit Brot und Wagner herum und ein Kupfchüler gab seine poetischen Mißgeburten zum Besten.“  
„Du bist ein anspruchsvoller Kritiker, Julia!“  
„Aberdings“, gab sie zurück. „Ich habe so viel Schönes, edle, höchste Kunst gesehen, gehört, gelesen, daß mir nur noch das Beste gefallen kann.“  
„Julia, ich bewundere dich!“ sagte Egon mit verweifeltem Anlauf.  
„Ist's wirklich so schlimm?“ sagte Julia, vor sich hin-lächelnd. Eine weiche, fast weinerliche Stimmung hielt sie umfassen, ein Nachklang der Gemütsbewegung, die ihr das Wiedersehen mit Konrad Hlendorf verursacht hatte. Herr von Breede war höchst mit seiner Gattin in eine der freudvollsten getreten; die beiden jungen Menschen saßen Seite an Seite auf dem Divan. Egon schenkte seiner Rufine und sich selbst noch einmal die Gläser voll; pridelnd rann ihm fröhliche Wärme, hoffnungsvolle Zuversicht durch alle Glieder. Gewiß, er würde Julia gewinnen, und wenn er dann reich war, würde er auf irgendeine Weise dem armen, kleinen Mädchen, seiner Ego, eine größere Summe zusammen lassen, damit sie sich das Leben angenehm gestalten konnte. So beschwichtigte er sich selbst.  
Aber nun blieb es, im Sturm das Herz der anderen zu gewinnen!  
Eine Bräute wählte sich über die Pyree, dort, wo die vornehm abgeklafften Säulen, die reichen Marmorpaläste ständen. Es war auch eine vornehme Bräute. Schöne Weibchen schlössen den dreiten Bürgersteig ab und die elektrischen Lampen schaukelten an kunstvollen Säulen. Wenige Leute gingen hier zur Nachtzeit vorüber. Wer aus der inneren Stadt heimkehrte, benutzte die elektrische Bahn oder ein Auto.  
So fiel es gar nicht auf, als ein junges Mädchen des Weges kam, aufgeregt und außer Atem. Kein Mensch war zu sehen. Wer von den vornehmen Leuten sollte auch das

dem stürmischen Wetter draußen herumlaufen? Die Wollen jagten schwarz gedankt über den halben Mond hinweg; es blüffte um die Straßenecken und hier und da ergoß sich der Regen Hagel in großen, vom Wind zerpeitschten Tropfen. Das junge Mädchen schien nicht darauf zu achten. Ihr Mantel flatterte um ihre zarten Glieder, der Schleiher war ihr in den Knien gesunken; ungehindert durfte der Wind sich in das kleine Lockengeflecht einmischen, durfte es jaulen wie ein wilder, unbeherrschter Junge.  
An dem Geländer blieb das Mädchen stehen.  
„Da klammer!“ murmelte sie erschauernd. „Das dunkle, kalte Wasser!“  
Kleine Wellen kräuselten auf der sonst so stillen Flut; schwarz und schaurig sah es da unten aus. Schon wollte sich das Mädchen abwenden, da brach auf einmal ihr ganzer Hammer über sie herein. Sie sah im Walle das verlegene beweisende Gesicht Egon's, fühlte als das Fremde, das ihr in dem vornehmen Hause das Herz erstickend umtraufte hatte und — mit einem Schwung hatte sie den Rand des Mitter's erreicht und ließ sich hinabfallen in die dunkle, eisefrohe Tiefe! Schwer küssete der Mädchenkörper auf den kalten Element; es spritzte und gurgelte. Noch einmal tauchte das gelbliche Haar auf, eine weiße Hand streckte sich in die Höhe, dann jagen sich schreiend die Ringe wieder zusammen.  
Aber am anderen Ufer war ein Mann dahergekommen, ganz in Gedanken versunken. Er hatte nicht der kurzen Tragweite gedacht, die sich da an dem Geländer der Bräute abspielte hatte. Erst als der helle Mädchenkörper hinab-fürzte, wurde er aufmerksam.  
„Der Gott, die Arme!“ rief er, und schon streifte er den Kopf, die Stiefel ab und trat an den Ufer, mit gekümmertem Kuge messen, wo der Körper verschwunden war. Mit einigen kräftigen Schritten, die den nächsten Schwimmer berührten, hatte er die Stelle erreicht; er tauchte — und nach ein paar Sekunden kam er wieder an die Oberfläche, die Lebensmilde im Arm, deren Kopf er auf seine Schulter betete, während er mühsam das Ufer wiederzugewinnen suchte.  
Schon hatten sich Leute angeammelt, an dem Bah, auf der Bräute. Es wurden mehr und mehr. Man haß dem müdigen Retter, mit seiner Last ans Ufer zu kommen; man nahm ihm das letzte Mädchen ab und betete es auf die Fliesen des Ufersteiges. Stimmen wurden laut: Seht nur, so jung und hübsch! Hat gewiß Liebeskummer gehabt! — „Ein braver Mann! Hier ist das Wasser tief; das hätte nicht gleich einer getan.“  
Da drängte sich ein Mann durch die Menge.  
„Was ist hier los? Ich muß es wissen!“  
Man machte ihm Platz.  
„Ein Mädchen ist ins Wasser gestiegen, und ein fremder Mann hat es unter eigener Lebensgefahr gerettet!“  
Der Pförtner pfliff leise durch die Zähne.  
„Doch! Ich's mir doch! Der Schlingel, der Egon!“ Ein kurzer Blick auf die leblos daliegende — er hatte sie erkannt.  
„Sie sind ihr gleich nachgesprungen? Sie ist noch nicht tot!“  
Und als die Umstehenden und auch der junge Retter ihm befragten, daß die Arme wohl bedauert, aber nicht tot sei, bejaht der Mann:  
„Kommen Sie, Herr, wir schaffen sie dorthin, wo sie vernünftig wird! Aber schnell, damit sich nicht erst die Polizei einmisch!“  
Wilhelm Specht — denn dieser war der hübsche Retter — hatte eben wieder Kopf und Stiefel angezogen, obgleich er friefend nach war. Man bot ihm trockene Kleider an; er aber wies alles zurück.  
„Mir schadet sich ein kaltes Bad nichts. Habe oft genug im Winter die nassen Sachen auf dem Leibe trocken lassen.“  
„Das ist einer, wie er sein soll!“ hörte er hinter sich reden.

Er hatte Ego Marius unter die Arme gefaßt, der Pförtner an den Füßen. Schwelgend schritten sie dahin. Ertrunken war Ego nicht; das hatte der junge Mann mit gekümmertem Kuge erkannt. Sie war ohnmächtig, gewiß durch den Sturz oder den schnellen Wechsel der Luft mit dem kalten Wasser. Dennoch blieb es schnell handeln, um schlimme Folgen zu verhüten.  
Egon und Julia saßen in trauem Gespräch beisammen. In Egon's leichtflüchtigen Herzen hatte sich die Angst bereits verflüchtigt, die der Regierungsrat mit seinen Worten erzwungen hatte. Und er redete sich so in seine Aufgabe hinein, die ihm die Not des Vaters zur Pflicht gemacht, daß er in diesem Augenblick zu Julia das Leben reden und ihr sagen konnte, er sei durch sie aus knabenhafter Torheit gewickelt und zum Manne gereift.  
„Nicht sprach er, da hörte man vom Handstreich der Schritte und dumpfes Gemurmel, leise aufsteigend und bang. Sie horchten alle auf. Was ging da zu so ungewohnt später Stunde vor? Egon war blass geworden, weiß wie ein Blatt Papier. In furchtbarer Erregung sprang er empor, die Augen starr nach der Tür gerichtet.  
„Mein Gott, was ist das?“ rief Julia.  
Da wurde die Tür geöffnet, zwei Männer traten herein, die den leblosen Körper eines Mädchens trugen. Ein langer Streifen Wasser floß aus dem nachdrückenden Mantel, von den schlief herabhängenden Armen, aus dem goldenen Haar, das ausgefallen um das noch blühende Gesicht hing. Ein hässlicher, junger Mann, dem auch die Kleider nah am Körper klebten, hielt sorglich das Mädchen unter den Armen.  
„Der Mann sagt, das Fräulein gehöre hier ins Haus“, sagte der Fremde entschuldigend. „Können wir sie hierher legen? Gewiß kommt sie bald wieder zu sich. Ich sah sie ins Wasser springen und war glücklicherweise gleich zur Stelle.“  
„Ja“, sagte der Pförtner eifrig hinzu, „da ist der Herr gleich nachgesprungen und hat sie unter eigener Lebensgefahr gerettet.“  
Sie hatten Ego Marius auf das Kubelbett gelegt. Verschiden wollte der junge Mann zurücktreten; aber Julia hatte noch Stimmen in ihm Wilhelms Specht erkannt.  
„Bitte, bleiben Sie!“ rief sie und reichte ihm die Hand. „Wilhelm, das war eine Tat, ganz Ihrer würdig.“  
„Oh, es war nur meine Pflicht; das hätte jeder andere auch getan“, entgegnete er ablenkend. Doch an Ego's Seite hatte sich unterdessen eine andere Szene abgespielt. Verwirrt bemühte sich Egon um die leblose Ego; Tränen um Träne rann ihm die Wangen herab, unwillkürlich formten seine Lippen die süßesten Reizworte, ohne daß er sich dessen bewußt wurde. Doch der Pförtner und Wilhelm Specht standen nicht untätig dabei. Mit sachkundiger Hand nahmen sie an dem Mädchen allerlei Belebungsdurchsuche vor, und nach einer bangen Viertelstunde schien das schon fast erloschene Leben wieder zurückzukehren. Frau von Breede schaute verständnislos zu. Niemand beachtete sie. Da richtete sich Ego auf, öffnete verwirrt die braunen Kinder- augen und schaute auf die vielen Menschen, die ihr Lager umdrängten.  
„Wo bin ich?“ kammerle sie. Doch da blieb ihr halb irrer Blick auf Egon halten, und wie mit einem Schlag schien aller Jammer, ihre furchtbare Verzweiflungsdar wieder in ihrem Gedächtnis lebendig zu werden. Verwirrt schlug sie die Hände vor das Gesicht.  
„Oh, warum liebet ihr mich nicht sterben? Warum muß ich noch einmal ertrinken, um dich zu leben, Egon — dich, der mich verraten, in den Tod getrieben hat!“  
Ein heftiger Krampf erschütterte ihre ganze zarte Gestalt.  
Julia trat zu ihr im plötzlichen Erkennen der Situation. „Armes Kind“, sagte sie herzlich. „Sie lieben meinen Vater und werden von ihm wieder geliebt!“  
Die Kleine nickte nur; aber Julia sah ihre Hand nicht